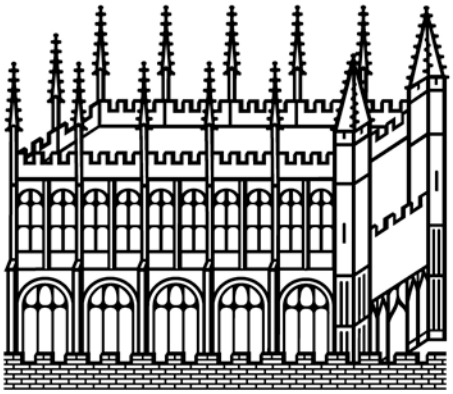


Bodleian Libraries

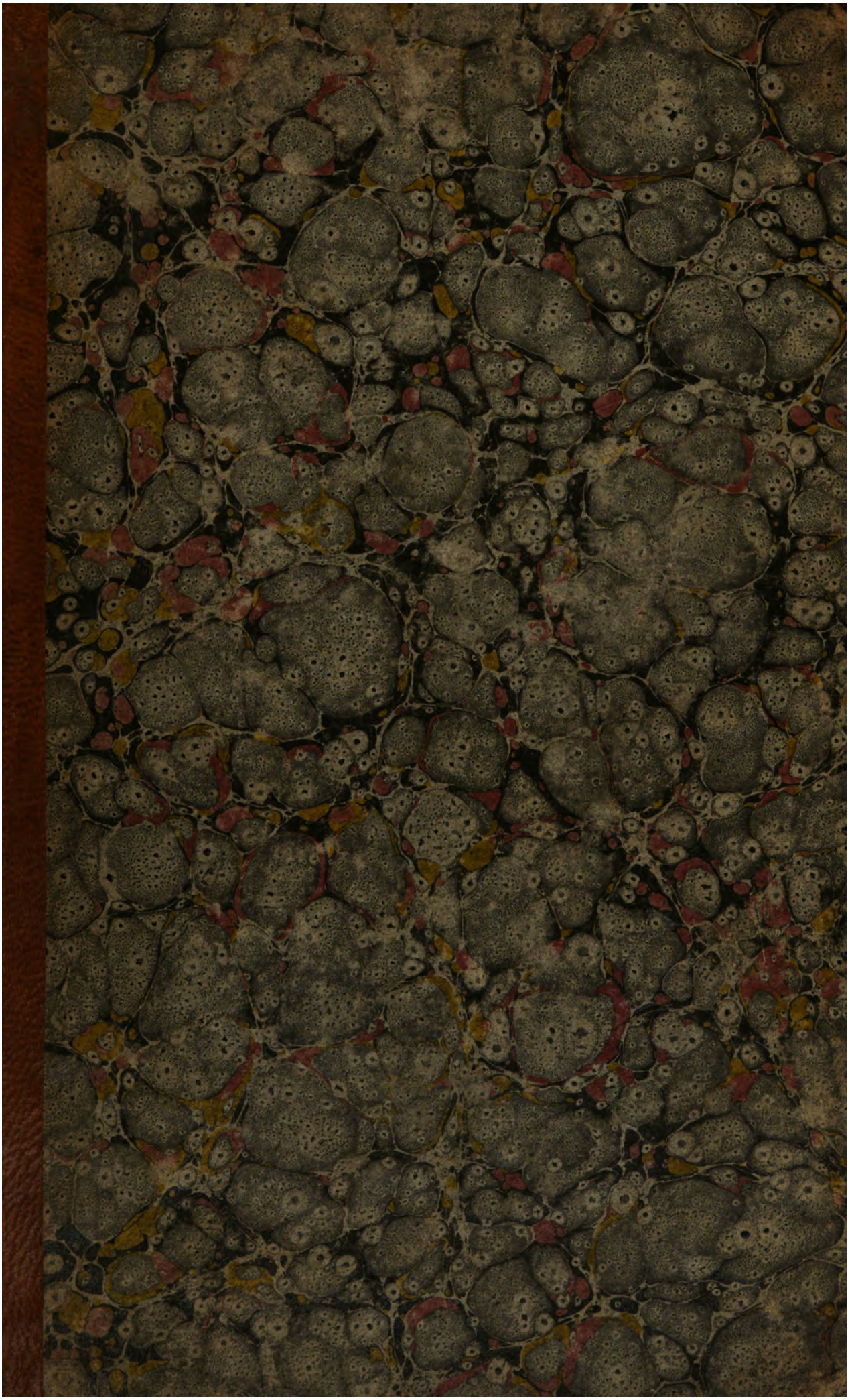
UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



PRESENTED TO THE LIBRARY

BY

PROFESSOR H. G. FIEDLER

Fiedler H 210

Nach einer Zeichn. von Wm Tischbein.

Reineke Fuchs.

Reineke der Fuchs.

Druck und Papier von J. H. Meyer in Braunschweig.

Reineke der Fuchs

von

Dietrich Wilhelm Soltau.

1745 - 1827

In vier Büchern und zwölf Gesängen

mit

einem Bildnisse des Reineke

in Steindruck

nach

Wilhelm Tischbein.

Zweite Auflage.

Lüneburg,

Verlag von Herold und Wahlstab.

1830.

UNIVERSITY
4 MAR 1941
OF OXFORD

Vorwort.

In der Vorrede zu meiner früheren Ueberſetzung des **Reineke Fuchs** habe ich bereits erwähnt, daß der eigentliche **Zeitpunkt** und der **Ort** der erſten Erſcheinung dieſes uralten ſatyriſchen Gedichts ſich nicht mit Gewißheit ausmitteln laſſen.

Es iſt jedoch nicht unwahrſcheinlich, daß die Begebenheiten eines gewiſſen Grafen **Reinhard** in **Lothringen** den erſten Stoff zu der Fabel hergegeben haben. Dieſer ward, wie man ſagt, von ſeinem Lehnsherrn, dem Könige **Sventebold**, geächtet und verfolgt; er wußte ſich aber aus allen Händeln ſo geſchickt und glücklich heraus zu wickeln, daß ſein Name in der Folge zum Sprichworte ward, um einen liſtigen und verſchlagenen

Kopf damit zu bezeichnen. Er lebte im zehnten Jahrhundert, und vermuthlich fand ſchon in jenen Zeiten irgend ein **deutſcher** Schriftſteller ſich veranlaßt, die Fabel vom **Reineke Fuchs** zu dichten: denn daß ſie **deutſchen** Urſprungs iſt, ſcheint zum Theil ſchon daraus zu erhellen, daß ſelbſt die **franzöſiſchen** Dichter, welche in ſpäteren Zeiten denſelben Stoff bearbeiteten, die urſprünglich deutſchen Namen Ysangrin, Regnard und Hersante beybehalten haben.

Die älteſte Ausgabe unſers vaterländiſchen **Reineke de Vos** erſchien im Jahr 1498 in **Lübeck**, und der Verfaſſer nannte ſich in ſeiner Vorrede **Hinrek van Alkmer, Scholemeſter unde Tuchtlerer des Hertogs van Lothringen.** Zwey neue Auflagen wurden in den Jahren 1517 und 1522 durch **Nikolaus Baumann**, mit Anmerkungen begleitet, herausgegeben, und bey **Ludwig Dietz** in **Roſtock** gedruckt.

Dieſen **Nikolaus Baumann** nennt uns **Rollenhagen** mit vieler Beſtimmtheit, nicht bloß als den Herausgeber, ſondern auch als den Verfaſſer des **Reineke de Vos.** »Dieſes Buch

»(ſagt er in der Vorrede zu ſeinem Froſchmäus-
»ler) hat ein gelehrter ſcharfſinniger Sachſe ge-
»macht, mit Nahmen **Nikolaus Baumann,**
»beym Urſprung der Weſer bürtig. Dieſer, als
»er bey dem Herzogen zu **Jülich** eine Zeit lang
»in der Kanzelei für einen Rath und Secretarien
»gedient, durch die Fuchsſchwänzer böslich hinter-
»gangen, und in Ungnade gebracht ward, daß
»er ſich mit großer Gefahr von dannen an den
»**Meklenburgiſchen** Hof begeben mußte; da er
»dann auch Herzog **Magnuſſen** Secretarius und
»lieber Mann worden, hat er aus ſein ſelbſt Er-
»fahrung den Reineken Fuchs, als wenn der im
»Herzogthumb **Jülich** alſo ergangen wäre, weis-
»lich beſchrieben, und dem Buchdrucker zu Roſtock
»**Ludowigen Dietzen,** welcher ein Oberländer
»von Speyer und ein guter Reimer geweſen, ver-
»ehret. Derſelbig hat auch die Gloſſen aus an-
»dern Reimbüchern dazu geſetzt, und ihn damit
»im Jahr 1522, als wenn's zuvor ein altes
»Welſch und Franzöſiſch gemacht worden, in
»Druck gegeben.“

Dieſe Umſtände ſollen auch **Baumanns**

Nachkommen bestätigt haben, mit dem Zusatze, daß ihr Ahnherr den erdichteten Nahmen **Hinrek van Alkmer** anfänglich bloß aus Furcht vor Unannehmlichkeiten und Verfolgungen angenommen habe.

Viele Gründe vereinigen sich, um diese Behauptung, wenn auch nicht als völlig erwiesen, doch in einem hohen Grade als wahrscheinlich anzusehen.

So läßt es sich z. B. kaum als möglich denken, daß ein Schriftsteller in **Lothringen** einen Verleger zuerst in **Lübeck** und hernach in **Rostock** sollte gesucht haben. **Baumann** hingegen, der in **Meklenburg** lebte, und daselbst im Jahr 1526 zu Rostock starb, wandte sich natürlich nach diesen ihm so nahe liegenden Druckorten. Die folgenden beyden Zeilen der Grabschrift, welche seine Witwe ihm setzen ließ:

Nec mala, nec vitae repeto bona; splendidior sed
Quam nostra, est nulla litera ducta manu.

scheinen auch sowohl auf seine oben erwähnten **Schicksale**, als auf **ein beliebtes Werk von seiner Hand** hinzudeuten.

Zweitens weiß man auch aus der Gelehrten-Geſchichte von einem **Hinrek van Almer** durchaus gar nichts. Die Erwähnung ſeines Nahmens in der Lübeckiſchen Ausgabe des **Reineke de Vos** ſteht demnach der Behauptung, daß dieſer Nahme nur ein **erdichteter** geweſen ſey, um deſto weniger im Wege, da in der ſpäteren Ausgabe des R. F., welche Ludwig Dietz im Jahr 1539 (dreizehn Jahr nach Baumanns Tode) veranſtaltete, eines **Hinrek van Alkmer** gar nicht mehr gedacht wird. Ich ſelbſt beſaß vormahls einen Abdruck dieſer Ausgabe, welchen ich aber ſeitdem, ſeiner Seltenheit wegen, in die Hamburgiſche Stadtbibliothek niedergelegt habe. Was hätte den Herausgeber ſo lange nach Baumanns Tode wohl bewegen können, den Nahmen **van Alkmer** zu verſchweigen, wenn er nicht gewußt hätte, daß dieſer Nahme von **Baumann** nur als Deckmantel war gebraucht worden?

Außerdem beweiſen einige Stellen in dem Gedichte ſelbſt ziemlich klar, daß der Verfaſſer ſein **erſtes Buch** (in meiner gegenwärtigen Umarbeitung das erſte und zweyte) im **Jülichſchen**

ſchrieb; denn im dritten Geſange des erſten Buchs V. 551 — 552 ſagt der Pfarrer:

»Entkäm' er uns, ſo wär's uns Schande
»In dieſem ganzen Jülicher Lande.«

Die übrigen drey Bücher (in dieſer Ueberſetzung das dritte und vierte) wird er ohne Zweifel erſt ſpäter in Schwerin, oder in Roſtock geſchrieben haben. Schwerlich hätte er ſonſt im erſten Geſange des vierten Buchs des Dorfes **Pötrau** im Lauenburgiſchen erwähnt, oder es auch nur dem Nahmen nach gekannt, wenn er nicht ſo nahe in der Nachbarſchaft deſſelben gelebt hätte.

Geſtützt auf dieſe verſchiedenen Gründe, kann man (däucht mich) mit aller Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß **Baumann** nicht bloß der Herausgeber, ſondern auch wirklich der **Verfaſſer** des **Reineke de Vos** geweſen ſey.

Ich bin ferner, wie oben geſagt, ſehr geneigt zu vermuthen, daß er nur zu dem **erſten Buche** des Originals den Stoff im **Jülichſchen** ſammelte, und ihn vielleicht zum Theil wirklich (wie er angiebt) aus dem Franzöſiſchen und Walloni-

ſchen **überſetzte**; daß er aber die folgenden Bücher erſt ſpäter im Meklenburgiſchen **ſelbſt hinzu dichtete**. Hieraus läßt es ſich auch vielleicht erklären, daß ſein Gedicht eine etwas unbehülfliche Eintheilung bekommen hat, indem das erſte Buch mit den drey übrigen in gar keinem Verhältniſſe ſteht.

Als ich im Jahr 1802 den **Reineke de Vos** zuerſt überſetzte, hielt ich mich an jene Eintheilung. Bey einer neuen Umarbeitung fand ich mich jedoch bewogen, dem Werke eine gefälligere Geſtalt zu geben. Weil ich nähmlich fand, daß die Fabel, ohne ihr Gewalt anzuthun, ſich füglich in **vier Handlungen** eintheilen ließ, ſo habe ich das Ganze in **vier Bücher**, jedes Buch aber in **drey Geſänge** abgetheilt, und jedem Geſange eine kurze Inhalts-Anzeige in acht Verſen vorangeſetzt. Dieſe Eintheilung wird hoffentlich deſto eher Beyfall finden, da Herr **von Göthe** bereits eine faſt ähnliche gewählt hat.

Was die ſonſtigen Veränderungen und Verbeſſerungen meiner Ueberſetzung, in Hinſicht auf Wohlklang, Ausdruck und Ründung betrifft, ſo

halte ich es für überflüßig, vieles darüber zu sagen: indem ich hoffen darf, daß dieſe dem Leſer ſelbſt in die Augen fallen werden.

Die vortreffliche Abbildung **des ſchlauen Reineke**, mit welcher mein verehrter Freund, der Herr Director **Tiſchbein**, mich beſchenkt hat, wird gewiß dem Gedichte zur vorzüglichſten Zierde gereichen.

Reineke der Fuchs.

Erstes Buch.

Erſter Geſang.

Inhalt.

Der König Nobel giebt ein Feſt,
Wozu er Alles laden läßt,
Was geht, was fliegt, was läuft, was kriecht;
Nur Reineken den Frevler nicht.
Den klagt faſt jeder an; allein
Sein Neffe Grimbart wäſcht ihn rein.
Hahn Henning klaget neuen Schaden;
Braun geht, um Reinken vorzuladen.

Es war an einem Mayentag,
Wie Blum' und Laub die Knospen brach;
Die Kräuter ſproßten; froh erklang
Im Hain der Vögel Lobgeſang;
Der Tag war ſchön, und Balſamduft
Erfüllte weit umher die Luft;
Als König Nobel, der mächtige Leu,
Ein Feſt gab, und ließ mit Geſchrey
Hoftag verkünden überall.
Da kamen hin mit großem Schall
Viel edle Herr'n und ſtolze Geſellen;
Es war kaum möglich ſie zu zählen.

Der Kranich Lütke, Matz der Staar
Und Marks der Häher kamen ſogar;
Denn Nobel wollte Herr'n und Saſſen
Ein frohes Gaſtmahl feyern laſſen;
Darum er alles her berief,
Was ging, was kroch, was flog, was lief,
Thier' und Gevögel, groß und klein,
Bis auf Reinhard den Fuchs allein,
Der ſich ſo frevelhaft benommen,
Daß er nicht durft' nach Hofe kommen.
Wer Böſes thut, der ſcheu't das Licht;
So ging's auch dieſem falſchen Wicht;
Er hatt' am Hofe ſchlimmen Geruch,
Drum er zu kommen Bedenken trug.
Sobald der Reichstag dort begann,
Klagt' über ihn auch jedermann,
Und Grimbart nur (der Dachs) blieb nach,
Der von dem Schelm nicht Böſes ſprach.
Der Wolf trat auf, Herr Iſegrim,
Und ſeine Vetterſchaft mit ihm.
Er ſprach zuerſt den König an,
Und ſeine Klage ſo begann:
»Erlaubt, daß ich bey Eurer Ehre
Und Adel Euch, mein Fürſt beſchwöre,
Von Rechtes wegen und aus Gnaden
Euch zu erbarmen ob dem Schaden,
Den Reineke mir angethan.
Vor allem nehmt Euch deſſen an,
Daß er mein gutes Weib geſchändet,

Und meiner Kinder drey geblendet;
Er ſeichte ihnen ins Geſicht,
Und brachte ſie ums Augenlicht.
So häuft' er täglich Schmach auf Schmach;
Ja, wie man ſetzte einen Tag,
Um ihn deswegen zu verhören,
Vermaß er ſich, es abzuſchwören;
Allein der Böſewicht entſprang,
Als ich ſelbſt auf den Eidſchwur drang,
Wie ſolches mancher Biedermann
Hier auf der Stelle bezeugen kann.
Ach Herr, es würd' in vielen Wochen
Das Herzeleid nicht ausgeſprochen,
Das mir der falſche, tück'ſche Wicht
Aus bloßem Frevel zugefügt.
Verwandelt' alles Tuch in Gent
Sich ſtracks in lauter Pergament,
So könnte man's nicht drauf beſchreiben;
Darum mag vieles unterbleiben;
Doch meines armen Weibes Schmach
Zu rächen, laß ich nimmer nach.«
Ein kleiner Schooßhund, Wackerlos,
Erſchien zunächſt (ein Deutſchfranzos),
Um ſeine Nothdurft vorzutragen.
»Einſt (ſprach er) in den Wintertagen
Beſaß ich, wandernd durch die Horſt,
Nichts mehr, parbleu! als eine Wurſt;
Die nahm mir Reinke mit Gewalt.«
Der Kater Hinz rief haſtig: »Halt!

Es iſt wohl wahr, geſtrenger Herr,
Ihr zürnt mit Recht dem Reinke ſehr;
Denn jedermann in Euerm Reich
Scheu't ſich vor ihm mehr, als vor Euch;
Allein was Wackerlos hier ſpricht,
Ziemt dieſem kleinen Kläffer nicht.
Mein war die Wurſt, kann ich Euch ſagen,
Und mir gebührt das Recht, zu klagen.
Ich kam einmahl auf meiner Jagd
In eines Müllers Haus bei Nacht;
Der Müller ſchlief; das nahm ich wahr,
Und ſtahl die Wurſt; drum iſt es klar,
Wenn Wackerlos ſie je beſaß,
So dankt' er meiner Liſt den Fraß.«
Der Panther unterbrach den Kater:
»Nichts Neues klagt Ihr da, Gevatter,
(Sprach er); daß Reinke Ehr und Pflicht
Nicht kennt, iſt ſo befremdend nicht.
Von Mord und Todtſchlag nährt er ſich,
Das weiß hier jeder männiglich;
Er ſtiehlt und raubet wie ein Dieb,
Und niemand war ihm je ſo lieb,
Selbſt nicht der König unſer Herr,
Den er nicht brächt' um Gut und Ehr',
Sobald er nur von einer Henne
Ein fettes Stück dabei gewänne.
Denkt, welche neue Miſſethat
Er geſtern noch verübet hat
Am Haſen Lampe, der hier ſteht.

Ihn, der doch Böſes nie begeht,
Hatt' er zum Schein in allem Frieden
Zu ſich in ſeine Burg beſchieden,
Ihn zu belehren in geiſtlichen Sachen,
Um ihn zum Kapellan zu machen.
Doch wie der Schelm ihn knien ließ,
Und ihm ſein Credo ſingen hieß,
Hielt er ihn feſt mit beyden Knien,
Und fing an, ihn beym Fell zu ziehen.
Ich kam zum Glück den Weg entlang,
Und hörte Lampens Meßgeſang;
Doch kaum begann die Litaney,
So ward daraus ein Mordgeſchrey,
Und wie ich etwas näher kam,
Und Reinkens böſes Spiel vernahm,
Sah ich wohl, wie er Lampen packte,
Und zuft' ihn, daß die Schwarte knackte.
Ja, wär ich nicht dazu gekommen,
Hätt' er das Leben ihm genommen.
Seht nur des Armen Wunden an,
Der doch nie Andern weh gethan.
Herr König, und Ihr Herrn im Rath,
Wollt Ihr nicht ſtrafen dieſe That,
Womit der falſche Böſewicht
So keck Geleit und Frieden bricht,
So wird's Euch jedermann verdenken,
Daß er uns ungeſtraft darf kränken;
Ja, es gereicht ſelbſt Euern Erben
Dereinſt zum Schaden und Verderben.«

»Ja wohl (ſprach Iſegrim) iſt's wahr;
An Reinken iſt kein gutes Haar.
Der Schelm, der nichts als Böſes thut,
Wär' er längſt todt, ſo wär' es gut
Für jeden, der den Frieden liebt.
Wo man ihm ſeine Schuld vergiebt,
So wird der Schalk noch viele kränken,
Die von ihm jetzt nichts Arges denken.«
Der Dachs war Reinken Bruders Sohn;
Daher er jetzt mit dreiſtem Ton,
Als ein gewandter Advocat,
Den Oheim vor Gericht vertrat.
Zum Wolfe, der ihn angeklagt,
Sprach er: »Herr Wolf, das Sprichwort ſagt:
Kein Lob kömmt aus des Feindes Mund;
Das thut auch eure Klage kund.
Wär' Reinhard gegenwärtig hier,
Und in des Königs Gunſt, wie Ihr,
So würdet Ihr Euch wohl bedenken,
An Ehr' und Leumund ihn zu kränken,
Und rechnen uns hier jede Mähr
Von längſtvergang'nen Dingen her.
Doch was Ihr ihm zur Schur gethan,
Davon führt Ihr kein Wörtchen an.
Es iſt gewiß noch manchem kund,
Daß Ihr einſt ſchloſſet einen Bund
Zu Schutz und Trutz, als Spießgeſellen.
Ich will nur kürzlich jetzt erzählen,
Wie oft mein Ohm in Halsgefahr

Für Euch dabey gerathen war.
Ein Bauer kam mit einem Karren
Voll frischer Fische einst gefahren.
Euch wässerte das Maul darnach;
Allein weil's Euch an Geld gebrach,
Wagt Reinke sich für Euch in Noth;
Er legte sich ins Gleis, wie todt,
Und wie der Bauer kam so nah,
Daß er im Weg' ihn liegen sah,
Zückt' er den Kneif, und wollte eben
Dem armen Schelm den Rest schon geben;
Weil aber Reinke sich vonnoth
Nicht rührte, hielt er ihn für todt,
Und warf ihn auf den Karren hin,
Um seinen Balg ihm abzuziehn.
Mein Ohm, der sich viel Mühe gab,
Schob unvermerkt die Fische herab,
Die Isegrim flugs zu sich nahm,
Der leise nachgeschlichen kam.
Weit mochte Reineke nicht fahren;
Drum sprang er wieder herab vom Karren.
Jetzt hätt' er gern sein Theil begehrt;
Doch alles war bereits verzehrt,
Weil Isegrim so gierig schlang,
Daß ihm beinah' der Wanst zersprang;
Kurz, Reinke mußte sich bequemen,
Mit leeren Gräten vorlieb zu nehmen.
Ein andermahl nahm Reinhard wahr
Ein Schwein, das frisch geschlachtet war.

Er lief, und ſagt' es Iſegrim,
Und dieſer flog auch Rath mit ihm,
Den Fleiſcher um die Sau zu prellen,
Und in Gemeinſchaft ſie zu ſtehlen.
Mein Ohm mußt' in den Scharn hinein,
Und warf herab das feiſte Schwein;
Doch hatt' er dabey heißes Werk,
Denn ein Paar Hunde, groß und ſtark,
Zerzauſten Fell und Ohren ihm.
Indeß verſchlang Herr Iſegrim
Die ganze Sau. Wie Reinhard kam,
Sehr arg verletzt und lendenlahm,
Und ſeinen Schmerz und Hunger klagte,
Lacht' Iſegrim ihn aus, und ſagte:
»Hier iſt ein leck'res Bein zu nagen;
»Nimm's hin, und laß dir's wohl behagen.«
Den Krummſtock bot der Schelm ihm dar,
Woran das Schwein gehangen war;
Und das ging Reinken ſo durchs Herz,
Daß er kein Wörtchen ſprach, vor Schmerz.
Dieß, und noch manches Herzleid mehr,
(Ihr könnt mir's glauben, gnäd'ger Herr)
Hat Iſegrim ihm angethan,
Das ich jetzt nicht beſchreiben kann.
Dürft' Reineke ſich ſelbſt hier ſtellen,
So könnt' er Euch weit mehr erzählen.
In Antwort auf die vielen Klagen
Des Wolfs, will ich nur dieſes ſagen:
Er ſpricht ein ungezog'nes Wort,

Das ſich nicht ziemt an dieſem Ort;
Denn er verläſtert ſelbſt ſein Weib,
Das er mit ſeinem Leben und Leib
Vor Schande billig ſollt' bewahren.
Er war vor etwan ſieben Jahren
Einſt eine Zeit lang außer Land's,
Und da gewann einmahl beym Tanz
Mein Ohm, der gerne artig thut,
Die Gunſt der ſchönen Gieremuth.
Sie gab (wie ich nicht anders weiß)
Ihm manchen freundlichen Beweis
Von ihrer Güte, wie man ſagt.
Was liegt daran, wenn ſie nicht klagt?
Iſt es ihr ſelbſt nicht ſchlimm bekommen,
Warum wird's ihm denn ſchlimm genommen?
Herr Iſegrim ſollt' lieber ſchweigen,
Als ſeine eig'ne Schande bezeugen.
Das Mährchen, das der Haſe klagt,
Iſt nur ſehr albern ausgedacht.
Daß ihn ſein Meiſter ſtrafen mußte,
Wenn er die Lection nicht wußte,
Das ſcheint von ſelbſt ſich zu verſtehn.
Und daß ihm nur ſein Recht geſchehn.
Will man mit Schülern klug verfahren,
So muß man nicht die Ruthe ſparen,
Sonſt lernen ſie das Gute nicht.
Was Wackerlos der Fränzler ſpricht,
Das bliebe beſſer Euch verhohlen.
Die Wurſt (Ihr hört's ja) war geſtohlen.

Übel gewonnen, übel zerronnen.
Was Böſes hat mein Ohm begonnen,
Wie er den Raub ihm wieder nahm?
Ein Biedermann iſt Dieben gram,
Und iſt befugt, ſie einzufangen.
Hätt' Reineke den Hund gehangen,
So könnte man's ihm nicht verdenken.
Um euer Vorrecht nicht zu kränken,
Hielt er nicht ſelbſt das Halsgericht;
Doch dieſes danket man ihm nicht.
Mein Ohm iſt ein ſehr ſtrenger Mann,
Der nichts Unrechtes leiden kann.
Seitdem Ihr allen euern Saſſen
Habt Ruh' und Frieden gebieten laſſen,
Stellt er mit Händeln niemand nach.
Er ißt nur einmahl jeden Tag,
Lebt wie ein Mönch und Kläuſener,
Und züchtigt ſeinen Leichnam ſehr.
Am bloßen Leibe trägt er Haar,
Und ißt ſeit einem vollen Jahr
Kein Fleiſch, es ſey wild oder zahm.
Ein Freund, der geſtern zu mir kam,
Erzählt ſogar, daß er ſein Haus
Verläßt, und baut ſich eine Klaus;
Ja, er ſoll wirklich vom Kaſtey'n
Und Faſten ſchon ganz hager ſeyn.
Da er nun ſelbſt freywillig büßt,
So iſt's umſonſt, daß man mit Liſt
Ihn hinterrücks verläumdet hat;

Kömmt er zu Wort, ſo wird wohl Rath.«
Wie dieſe Rede gehalten war,
Kam unverhofft Hahn Hennig dar;
Auch ſein Geſchlecht kam Paar bey Paar
Heran mit einer Todtenbahr',
Worauf ein Hühnchen ſich befand,
Kratzfuß die Emſige genannt,
Die Reinke hatte todtgebiſſen;
Das ſollte jetzt der König wiſſen.
Hahn Hennig trat zum Throne hin,
Und ſehr betrübt war ihm zu Sinn.
Zwei Hähne von dem Trau'rgeleite,
Als Zeugen, ſtanden ihm zur Seite;
Der Eine nannte ſich Kreyant,
Der beſte Haushahn, den man fand,
Von Holland bis nach Hiſterreich;
Der Andre war ihm völlig gleich,
Cantard der Wackere genannt.
Sie trugen Fackeln in der Hand,
Und ſangen, als betrübte Brüder
Der Todten, laute Trauerlieder,
Beklagend ihre bittre Noth,
Und ihrer Schweſter jähen Tod.
Zwey andre folgten mit der Bahr';
Ihr Jammer weit zu hören war.
Stracks redete der tapfre Hahn,
Wie folgt, den König Nobel an:
»Erhört, geſtrenger Herr, mich Armen,
Und laßt den Schaden Euch erbarmen,

Den Reineke, der Böſewicht,
Mir und den Meinen zugefügt.
Kaum war der Winter jüngſt vergangen,
Und man ſah Wald und Wieſe prangen,
Und Kraut und Blume lieblich blüh'n,
Da ward auch mir recht froh zu Sinn,
Mein junges Volk um mich zu ſeh'n;
Denn flinker Söhne hatt' ich zehn,
Und Töchter vierzehn an der Zahl,
Voll Luſt zu leben allzumahl,
Die mir mein kluges Weib erzogen
In einem Sommer. Alle flogen
Und ſchwärmten fröhlich um mich her
Im Kloſterhof; der war zur Wehr
Mit hohen Mauern feſt gemacht,
Und von ſechs ſtarken Hunden bewacht;
Die hatten meine Kinder lieb,
Und Reinke, der verſchmitzte Dieb,
Wußt' lange Zeit nichts zu erſinnen,
Um ihnen etwas anzugewinnen.
Oft ſchlich er um die Kloſtermauern
Bey Nacht herum, uns auflauern;
Doch witterten die Hunde ihn,
So mußt' er immer ſchnell entfliehn.
Einſt hatten ſie ihn zwiſchen ſich,
Und rupften ihn ſo grimmiglich,
Daß er die Flucht in Ängſten nahm,
Und lange Zeit nicht wieder kam.«
»Allein wie ging's uns, gnäd'ger Herr?

Jüngſt kam er als ein Kläuſener,
Mit einem Briefe in der Hand,
Worunter euer Siegel ſtand.
Durch dieſen Brief gebotet Ihr
Den Frieden jedem Vogel und Thier.
Er ſprach, er wär' jetzt Mönch geworden
In einem von den ſtrengſten Orden,
Woſelbſt er ernſtlich büßen wollte;
Daher ich mich nicht fürchten ſollte,
Denn vor ihm könnt' ich ſicher leben,
Weil er des Fleiſches ſich begeben.
Er zeigt' auch Kutt' und Scapulier,
Und einen Brief vom Prior mir,
Und auf der Haut ein Kleid von Haar,
So daß ich ganz beruhigt war.
Drauf ging er fort, und grüßte mich;
Sprach: »Gott dem Herrn befehl' ich dich;
»Denn ich muß jetzt mein Amt verweſen,
»Und Sexte, Non' und Veſper leſen.«
Hierauf entfernt er ſich zum Schein,
Damit ich möchte ſorglos ſeyn.
Ich eilte ſtracks mit frohem Sinn
Zu meinen lieben Kindern hin,
Die guten Dinge zu verkünden,
Die in dem offnen Briefe ſtünden,
Und daß jetzt Reineke nicht mehr,
Als Mönch, für uns gefährlich wär'.
Wir wagten uns aus dem Gemäuer;
Da traf uns böſes Abenteuer;

Denn Reinke wußte in den Hecken
Sich vor uns liſtig zu verſtecken,
Kam aber ſchleichend uns zuvor,
Und unterlief uns unſer Thor;
Nahm meiner Kinder eins beym Nacken,
Fuhr fort, ein zweytes anzupacken;
Und ſeitdem ſichern weder Hunde,
Noch Mauern, uns zu keiner Stunde.
Er kehrt ſich nicht an Hut und Wacht,
Und paßt uns auf bey Tag und Nacht,
Raubt, würgt und mordet meine Kinder,
Und ihre Zahl wird täglich minder.
Zwanzig und vier hab' ich gehabt;
Die hat er mir ſchon weggeſchnappt
Bis auf die letzten fünf; nicht mehr
Sind mir jetzt übrig, gnäd'ger Herr.
Erſt geſtern haben unſre Hunde
Dem Räuber in der Abendſtunde
Mein Töchterchen, (Gott ſey's geklagt!)
Am Halſ' erwürget, abgejagt.
Hier ſeht Ihr, was er ihr gethan;
Nehmt Euch doch meines Jammers an.«
Der König ſprach: »Herr Dachs, kommt her.
Seht Ihr jetzt, wie der Kläuſener,
Eu'r Oheim, büßt und ſich kaſtey't?
Leb' ich ein Jahr, ſo wird's ihm leid.
Mach't mir nur nicht viel Worte mehr.
Hahn Henning, kommt jetzt mit mir her;
Für deine Tochter, das gute Huhn,

Soll man, was Todtenrecht iſt, thun;
Man ſoll für ſie Vigilien ſingen,
Und ſie zu ihrer Ruhſtatt bringen.
Wenn das geſchehn, will ich hernach
Mit meinem Rath noch dieſen Tag
Mich über Mittel und Wege beſprechen,
Um deiner Kinder Mord zu rächen.«
Sofort gebot er Jungen und Alten,
Vigilien bei dem Sarg zu halten.
Wer dort (gebeten oder gezwungen)
»Placebo Domino« geſungen,
Und wie man die Reſponſen ſang,
Dieß zu erzählen, wär' zu lang;
Darum bekürzen wir uns hier.
Man that der Todten die Gebühr,
Ließ ſie in ihre Gruft hinab,
Und überdeckte dann das Grab
Mit einem ſchönen Marmorſtein,
Geſchliffen wie ein Glas, ſo rein;
Darauf ſtand eine Schrift gehauen,
Damit ein jeder könnte ſchauen
Wer in der Gruft begraben lag.
Dieſelbe Grabſchrift alſo ſprach:
Kratzfuß liegt hier, der Hennen beſte.
Stets fand man Eyer in ihrem Neſte.
Sie konnte trefflich ſcharren und ſchaben;
Jetzt (leider) liegt ſie hier begraben.
Es hat ſie Reinke todtgebiſſen;
Dieß thut ſie aller Welt zu wiſſen,

Und daß er übel dran gethan.
Beklag' ihr Schickſal, Wandersmann!
Drauf ließ der König Allen entbieten,
Die mit ihm täglich ſich beriethen,
Sie ſollten ſich ſofort beſprechen,
An Reineken, dem Dieb, zu rächen
Die frevelhafte Miſſethat.
Die Herr'n beſchloſſen in ihrem Rath,
(Weil ſie des Fuchſes Argliſt kannten),
Man ſollt' ihn laden durch Geſandten,
Daß er, zum Schaden oder Frommen,
Unfehlbar müßt' nach Hofe kommen,
Und ſtellen ſich vor Ding und Recht,
Und daß ihm Braun die Botſchaft brächt'.
Der König ſprach zu Braun dem Bären:
»Ihr hört den Ausſpruch dieſer Herren.
Geht hin alsbald auf dieſe Reiſe;
Benehmt Euch aber klug und weiſe,
Denn Reineke iſt voll von Liſt
Und falſchen Tücken, wie Ihr wißt.
Er wird Euch ſchmeicheln, und mit Lügen
Euch, wenn er kann, gewiß betriegen.«
»Bewahr' der Himmel! (ſprach Herr Braun);
Ich fürchte nichts von Reinken, traun.
Es geh' mir nun und nimmer wohl,
Wenn mich der Schelm bethören ſoll;
Ich würd' ihn ſo zu Paaren treiben,
Daß er nicht wüßte, wo zu bleiben.«

Zweiter Gesang.

Inhalt.

Braun, der nach Honig lüstern ist,
Geräth durch Reinkens Hinterlist
Bei Nacht in einer Klemme fest,
Worin er Ohr und Klauen läßt.
Verstümmelt kommt der Bär zurück,
Und klagt sein böses Mißgeschick.
Drauf wird zum Boten Hinz ernannt,
Und hin zu Reineken gesandt.

Herr Braun, der Bär, zog stolz und kühn
Den Weg in das Gebirge hin,
Durch Wald und Wüste, weit entlang,
Bis er vollbrachte seinen Gang,
Und ein Paar Hügel vor ihm lagen,
Wo Reinke pflegte oft zu jagen.
Er war noch da den vorigen Tag,
Weil Malpertaus*) dort nahe lag;

*) Malpertaus (oder, wie es im Original heißt, Malepertus) ist eine Nachahmung des französischen Wortes Mal-pertuis, Mau-pertuis (Unglücksloch).

Denn Reineke hatte manches Haus,
Doch war das ſtärkſte Malpertaus;
Daher er auch, ſo oft Gefahr
Ihm drohte, dort am liebſten war.
Wie Braun jetzt vor dem Schloſſe ſtand,
Und noch das Thor verſchloſſen fand,
Wo man pflegt' aus und ein zu gehn,
Blieb er erſt eine Weile ſtehn,
Um ſich auf Worte zu beſinnen.
Dann rief er: »Reinhard, ſeyd Ihr drinnen?
Ich, Braun eu'r Ohm, bin hergeſandt,
Und mache hiermit Euch bekannt,
Wofern ich Euch nicht mit mir bringe,
Daß Ihr Euch ſtellet vor dem Dinge,
Recht zu empfangen und zu geben,
So wird's Euch koſten Ehr' und Leben.
Der König droht Euch ohne Gnade,
Wenn Ihr nicht kommt, mit Galgen und Rade;
Drum laßt Euch rathen: kommt mit mir.«
Indeß horcht' Reinhard an der Thür,
Und merkte ſich ein jedes Wort.
»Ach! (dacht' er) könnt' ich doch ſofort
Dem ſtolzen Grobian ſein Prahlen
Auf ſeinen eignen Kopf bezahlen!
Das Ding will wohl erwogen ſeyn.«
Er ging tief in ſein Schloß hinein;
Denn Malpertaus war voll von Zellen;
Da waren Vorrathskeller, Höhlen,
Verdeckte Wege, eng und lang,

Und mancher krumme Nebengang,
Den er verſchloß, ſo oft Gefahr
Von Feindes Macht zu fürchten war.
Dort lag die Beute, die er machte,
Und wenn man nach ihm ſelber jagte
Von wegen mancher Miſſethat,
Fand er dort eine ſichre Statt;
Wo er auch manches Thier ergriff,
Wenn's ſich in ſeinen Bau verlief.
Nachdem er hatte ungeſtört
Des Bären Aufruf angehört,
War ihm erſt bange, daß Gewalt
Ihm droht' in einem Hinterhalt;
Sobald er aber wahrgenommen,
Daß Braun war ganz allein gekommen,
Ließ die Beſorgniß wieder nach;
Er ging zu ihm hinaus, und ſprach:
»Willkommen, lieber Oheim, hier.
Ich las jetzt eben mein Brevier;
Drum konnt' ich nicht geſchwinder kommen.
Ich dank' Euch; denn es wird mir frommen,
Daß Ihr zu mir gekommen ſeyd.
Ich ſeh Euch gern zu jeder Zeit:
Doch weiß ich's denen keinen Dank,
Die Euch bemüht mit dieſem Gang,
Der Euch wohl ſehr beſchwerlich war;
Denn Euch trieft ganz von Schweiß das Haar.
Hat denn der König unſer Herr
Sonſt keinen andern Boten mehr,

Daß auf den Edelſten von Allen
Und Beſten ſeine Wahl gefallen?
Doch wie geſagt, mir wird es frommen,
Daß Ihr ſeyd ſelbſt zu mir gekommen;
Denn mir kömmt euer kluger Rath
Gewiß bei Hofe ſehr zur Statt.
Wenn Ihr den Gang nicht übernommen,
Wär' ich doch morgen hin gekommen,
Wiewohl mir's heut' nicht möglich wär'
Zu reiſen, ohne viel Beſchwer;
Denn geſtern aß ich mich ſo voll,
Daß mir davon der Magen ſchwoll.
Das macht das ungewohnte Freſſen.«
»Was habt Ihr denn (fragt' Braun) gegeſſen?«
Sprach Reineke: »Was hülf' Euch das,
Wenn ich Euch ſagte, was ich aß?
Der Bau'r iſt ja kein Edelmann,
Man muß ſich helfen, wie man kann.
Oft hab' ich hier mit meinem Weibe
Kaum eine arme Honigſcheibe;
Die aßen wir vor Hunger bloß,
Und davon ward mein Leib mir groß;
Denn Speiſe, die man wider Dank
Und Willen eſſen muß, macht krank;
Drum, wenn ich es vermeiden kann,
So rühr' ich keinen Honig an.«
»Ey, ey! (fiel Braun ihm in die Rede);
Thut doch, Herr Ohm, nur nicht zu ſpröde.
Iſt Honig Euch ſo wenig werth,

Den mancher doch ſo ſehr begehrt?
Für mich iſt Honig eine Speiſe,
Die ich weit über Alles preiſe.
Helft mir nur, davon zu bekommen;
Ich thu' Euch wieder was zum Frommen!«
Sprach Reineke: »Ohm, Ihr treibt wohl Spott?«
»Das thu' ich nicht, (ſprach Braun), bey Gott!«
»Iſt denn der Honig Euch ſo lieb,
(Sprach Reineke der rothe Dieb),
So wißt, es wohnt kaum eine Meil'
Von hier der Bauer Ruſtifeil,
Bey dem Ihr Euch wohl auf ein Jahr
Damit verſorgen könnt, fürwahr.«
»Führt mich zu ihm, mein Ohm, (ſprach Braun);
Ich dien' Euch gerne wieder, traun.
Sollt' ich mich ſatt in Honig eſſen,
So müßt' man mir ihn reichlich meſſen.«
»Kommt mit (ſprach Reinke) auf die Fahrt!
Ein Schelm, der ſeinen Honig ſpart.
Zwar wird's mir etwas ſau'r, zu gehen;
Doch ſollt Ihr meinen Eifer ſehen,
Und wie ich ſtets mit Herz und Sinn
Vor Andern Euch ergeben bin.
Mit niemand mein' ich es ſo bieder;
Ich weiß, Ihr dient mir gern auch wieder,
Wenn meine Feinde in dieſen Tagen
Am Hofe mich aus Neid verklagen.
Ihr ſollt Euch recht mit Honig mäſten.
Und (merkt's Euch) von dem Allerbeſten

Hab' ich Euch eure volle Tracht
(Er meynte Prügel) zugedacht.«
»Möcht' es (dacht' Reinke) mir gelingen,
Dich recht zum Honigmarkt zu bringen!«
Deswegen log der Schalk so sehr;
Und gläubig gab ihm Braun Gehör.
Sie kamen zu des Bauern Zaun,
Und höchlich freute sich Herr Braun;
Doch sollt' ihm bald der Spaß vergehn,
Wie manchem Thoren oft geschehn.
Der Abend war heran gekommen,
Und Reinke hatte wahrgenommen,
Daß Rustifeil in seinem Bette
Sich schon zur Ruh begeben hätte.
Es war des Dörfchens Zimmermann;
Ein Eichentrumm, den er begann
Zu spalten, lag schon halb gekloben
Auf seinem Hof; es steckten oben
Zwey glatte Keile in dem Stamm,
Die Reinke wohl in Obacht nahm;
Die Spalte klafft' an einer Seite
Fast bis zu einer Ellen Weite.
»Ohm, (sprach der Schelm), seht diesen Baum;
Was in ihm steckt, das träumt Euch kaum;
Er hält mehr Honig, als Ihr glaubt.
Steckt nur recht tief hinein das Haupt;
Nehmt aber nicht zuviel des Süßen,
Daß Ihr's nicht müßt mit Leibweh büßen.«
»Ich danke sehr für den Bericht,

(Sprach Braun), doch Warnung brauch' ich nicht;
Ich bin kein Freund vom Übermuth,
Maß iſt in allen Dingen gut.«
Kurz, blindlings ließ ſich Braun zum Thoren
Gebrauchen, denn bis an die Ohren
Steckt in den Trumm ſein Haupt der Gauch,
Und beide Vordertatzen auch.
Auf ſprang der Fuchs, und zog in Eile
Heraus die beiden glatten Keile;
Da ſteckte Braun, der dumme Tropf,
Im Klotze feſt mit Tatz' und Kopf.
War er gleich noch ſo groß und ſtark,
So fand er doch jetzt ſchweres Werk,
Wie Reineke ihn, eh' er's dachte,
So boshaft in die Falle brachte.
Laut heulend fing er an zu kratzen
Mit ſeinen beiden Hintertatzen,
Womit er ſo viel Lärmen machte,
Daß Ruſtifeil davon erwachte.
Er ging, zu ſehen was es war,
Und nahm, aus Vorſicht vor Gefahr,
Sein Schlichtbeil mit. Er kam heran,
Und traf den armen Bären an,
Der in der Klemme heult' und pfiff,
Und laut vor Angſt und Schmerzen rief;
Doch', gab er gleich ſich alle Müh',
Erlöſt' er Tatz' und Kopf doch nie.
Froh war der Fuchs, wie Ruſtifeil
Sich ſehen ließ mit ſeinem Beil.

»Schmeckt Euch (rief er) der Honig auch,
Ohm Braun? Füllt nicht zu ſehr den Bauch.
Dort ſeh ich Ruſtifeilen kommen,
Der ſich vermuthlich vorgenommen,
Mit einem Trunk Euch zu bedenken,
Und Euch zur Mahlzeit einzuſchenken.«
Damit lief Reineke nach Haus,
Und lacht den armen Oheim aus.
Sobald als Ruſtifeil entdeckte,
Daß Braun feſt in der Klemme ſteckte,
Eilt' er, um in das Dorf zu laufen,
Wo er die Bauern noch bei Haufen
Verſammelt fand beim Kirmeßbier.
»Kommt, (rief er), Kinder, ſtracks mit mir.
Ein Bär iſt in die Falle gegangen,
Und ſitzt auf meinem Hof gefangen.«
Sie folgten ihm und eilten ſehr;
Ein jeder nahm, ſtatt Mordgewehr,
Das erſte Werkzeug in die Hand,
Das er in ſeinem Hauſe fand;
Der Eine den Knittel, der Andre den Flegel;
Den Rechen dieſer, und jener den Schlägel;
Der Fuhrmann nahm den Wagenſchwengel;
Der Küſter griff zum Glockenbengel;
Des Pfarres Hausmagd kam auf Socken
Gerannt mit ihrem Spinnerocken,
(Bey welchem ſie noch ſpät geſeſſen),
Um Braunens Fell damit zu meſſen.
Wie er den Lärm der Schaar vernahm,

Die zahllos auf den Hals ihm kam,
Riß er mit aller Macht den Kopf
Aus ſeiner Klemme; doch vom Schopf
Ging Haut und Haar dabey verloren,
Und auch ein Theil von ſeinen Ohren;
Von Blut ſtrömt' ihm ſein Angeſicht;
Nie ſah man einen ärmern Wicht.
Jetzt hatt' er zwar ſein Haupt erlöſt;
Doch ſteckten noch die Tatzen feſt.
Er zerrt' ſie los, faſt halb von Sinnen;
Allein die Klauen blieben drinnen
Von ſeinen beyden Vorderfüßen.
Der Honig war nicht von dem Süßen,
Den Reineke ihm zugeſagt.
Schlimm war der Gang, den er gewagt.
Und ſchlimm bekam ihm dieſe Fahrt.
Ihm floß das Blut in ſeinen Bart;
Vor Schmerzen konnt' er nicht mehr gehn,
Und kaum noch auf den Füßen ſtehn.
Doch jetzt griff Ruſtifeil ihn an
Mit ſeinem Beil, und jedermann
Fiel mit gezücktem Mordgewehr
Voll Ingrimm über den Armen her.
Der Pater ſelbſt erhob den Stab,
Und droſch das Fell ihm damit ab.
Umſonſt verſucht' er zu entlaufen;
Denn Alles kam in dichten Haufen
Mit Stecken, Stangen, Knütteln, Beilen;
Der Schmid mit Hämmern und mit Feilen;

Die Weiber ſchlugen Ofenkrücken
Und Beſenſtiel' auf ihm zu Stücken;
Kurz, Prügel fielen Schlag auf Schlag,
Daß er ſich hinten und vorn erbrach.
Die Großen droſchen und die Kleinen;
Doch Schlobbe mit den Säbelbeinen
Und Ludolph mit der breiten Fratze
Zerbläuten meiſt ihm Haupt und Tatze.
Matz Plumpfauſt ſtand auch tapfer bey,
Mit ſeinem Schwager Kukelrey.
Hier droſch des Pfarrers Magd, Frau Jütte;
Dort traf ihn Talke mit der Bütte,
Und ging, nebſt manchem andern Weibe,
Dem armen Bären arg zu Leibe;
Er mußte nehmen was man brachte.
Herr Kukelrey beſonders machte
Viel Lärm; er war von edlem Stamme;
Und ſeiner Mutter Trulla Nahme
Iſt überall mit Ruhm bekannt.
Sein Vater hat ſich nicht genannt;
Man raunte nur ins Ohr einander
Des ſchwarzen Feldwarts Nahmen, Sander,
Der, wenn allein, ſehr tapfer war.
Herr Braun empfing von dieſer Schaar
Schlag über Schlag auf ſeinen Leib,
Womit ihn trafen Mann und Weib.
Ruſtifeils Bruder war der Letzte,
Der ihm den ſchwerſten Streich verſetzte;
Er hieb ſo arg ihm über's Ohr,

Daß er das Hören und Sehn verlor.
Halb raſend kam er zu dem Haufen
Der Weiber in der Angſt gelaufen,
Und fing an, ſie herum zu jagen,
Bis ihrer fünf im Bache lagen.
Der Strom war ſchnell, das Waſſer tief;
Der Pater ſprang umher und rief
Aus vollem Halſe, halb verzagt:
»Ach! dort treibt Jütte, meine Magd,
Im Pelz und Unterrock herum;
Ihr Rocken ſchwimmt dort auch im Strom.
Ich bitt' Euch, Kinder, helfet ihr;
Ein ganzes Faß Octoberbier
Und zehn Jahr Ablaß ſollt Ihr kriegen.«
Stracks ließen ſie den Bären liegen,
Um nur die Weiber erſt zu retten;
Wie ſie mit vieler Müh auch thäten.
Wie dieß Getümmel Braun vernahm,
Kroch er ans Ufer hin, voll Gram;
Vor Schmerz und Unmuth brummt' er ſehr;
An's Schwimmen dacht' er faſt nicht mehr,
Und wußt' nichts anders zu erdenken,
Als in dem Bach ſich zu ertränken,
Um ſich den Prügeln zu entziehn:
Doch rettete der Zufall ihn;
Er ſchwamm noch gut und griff ſich an.
Wie dieß von fern die Bauern ſah'n,
Erboßten ſie vor Zorn und Gram.
»Das iſt doch wahrlich Schand' und Scham,

(Rief jeder aus vor Ungeduld);
Es iſt der dummen Weiber Schuld,
Die gern die Naſ' in Alles ſtecken.
Fort ſchwimmt er, und wir ſteh'n wie Gecken.«
Jetzt wurden ſie den Trumm gewahr,
Worin der Bär ließ Haut und Haar;
Und das war Allen herzlich lieb.
Sie ſchrie'n: »Komm her, ohrloſer Dieb;
Handſchuh und Ohr ſteh'n hier zu Pfande.«
So hatt' er zu dem Schmerz noch Schande;
Doch war er froh, daß er entging.
Er flucht' dem Trumme, der ihn ſing,
Und Reinken, der ihn ſo verrieth,
Daß er ward Haut und Ohren quitt.
Dieß war ſein frommer Morgenſpruch,
Wie ihn der Strom hinunter trug.
Er trieb in einer kleinen Weile
Hinab, wohl eine gute Meile:
Dann kroch er mit betrübtem Sinn
Auf einen grünen Anger hin.
»Ich kann (ſtöhnt' er) faſt nicht mehr leben,
Und muß wohl hier den Geiſt aufgeben,
Dank Reineken, dem Böſewicht.«
Die Bauern auch vergaß er nicht,
Die ihm ſo arg den Pelz gewaſchen,
Wie er den Honig dacht' zu naſchen.
Der Fuchs, der ihm den Streich gemacht,
Und ihn zum Honigmarkt gebracht,
Erbrach indeß ein Hühnerhaus,

Und hohlt' ein fettes Huhn heraus,
Womit er längs dem Strom hinab
Zum leckern Frühstück ſich begab,
Und ſich im Kühlen gütlich that.
Sobald er ſich geſättigt hatt',
Ging er zum Bach, und trank dazu.
»Jetzt (dacht' er) hab' ich gute Ruh',
Da ich den Bären dieſe Nacht
Zum Bauer in den Hof gebracht.
Er hat ſich oft an mir gerieben;
Das hab ich ihm jetzt eingetrieben,
Denn ſicherlich hat Ruſtifeil
Ihn derb' empfangen mit dem Beil.
Ich nannt' ihn Ohm; doch nur im Spott;
Jetzt liegt er bey dem Trumme todt,
Und wird in allen meinen Tagen
Am Hofe mich nicht mehr verklagen.«
Indem der falſche Böſewicht
Dieß ſprach, kam er von Ungeſchicht
Hin an den Ort, wo Braun der Bär
Verwundet lag. Es wurmt' ihn ſehr,
Zu ſehn daß er am Leben war.
»Ach! (ſprach er) Ruſtifeil, du Narr,
Du dummer, grober, plumper Wicht!
Mocht'ſt du den leckern Braten nicht,
So wohl genährt, ſo rund und fett,
Den mancher Junker gerne hätt',
Und der dir ſelbſt lief in die Hand?
Doch ließ er (denk' ich) dir ein Pfand.«

Dieß ſagt' er, als er ſah wie ſchwach
Und blutig Braun am Ufer lag.
Das freute den Verräther ſehr:
»Ohm Braun, (rief er), wo kommt Ihr her?
Habt Ihr beym Wirth auch was vergeſſen?
Gern lauf' ich hin, und laß ihn wiſſen
Wo Ihr jetzt ſeyd, wenn's Euch gefällt.
Habt Ihr ihn um den Schmaus geprellt,
Und mit der Haut dafür bezahlt?
Wer Euch den Bart ſo roth gemahlt,
Der hat Euch häßlich überkleckt.
Hat Euch der Honig gut geſchmeckt?
Ich weiß für ſolchen Preis noch mehr.
Sagt mir doch, lieber Ohm und Herr,
Wo habt Ihr eu'r Gelübd' gethan,
Daß Ihr ſo, wie ein Ordensmann,
Ein roth Barett tragt? Seyd Ihr Abt?
Hat man Euch nach dem Ohr geſchnappt,
Wie man die Platte Euch geſchoren?
Es ſcheint, Ihr habt den Schopf verloren,
Und etwas Fell von euren Wangen,
Habt auch die Handſchuh' laſſen hangen.«
Wie Braun in ſeiner großen Noth
Noch hören mußte ſolchen Spott,
Und wußt' kein Mittel, ſich zu rächen,
Konnt er vor lauter Gram nicht ſprechen.
Um nur des Spötters los zu ſeyn,
Kroch er ins Waſſer wieder hinein,
Trieb mit dem Strom noch weiter nieder

Und ſchwamm an's and're Ufer wieder.
Dort lag er krank, und ſehr unfroh,
Und dachte bey ſich ſelbſt alſo:
»Ich kann vor Wund' und Breſt*) nicht gehn,
Und muß die Reiſe doch beſtehn,
Zum Könige nach Hofe hin,
So arg ich auch geſchändet bin
Durch Reineken, den tück'ſchen Dieb.
Dem Erzſchelm wär's gewiß recht lieb,
Nach dem Verrath, den er betrieben,
Wenn ich wär' auf dem Platz geblieben.«
Drauf hinkt' er fort mit Müh und Plage,
Und kam gen Hof am vierten Tage.
Da Nobel ſah, wie wund und lahm
Braun wieder von der Reiſe kam,
Rief er: »Iſt das nicht Braun, der Bär!
Hilf Gott, wie elend kömmt er her!«
»Ach Herr! davon iſt viel zu ſagen,
(Sprach Braun); laßt Euch das Unglück klagen,
Worein durch tückiſchen Verrath
Mich Reineke geſtürzet hat.«
»Das räch' ich ohne Gnad' an ihm,
(Rief König Nobel voll von Grimm).
Darf Reinhard einen ſolchen Herrn,
Wie Braun, verletzen? Das ſey fern!
Ich ſchwör' es Euch bey meiner Krone,
Daß ich die Frevelthat ihm lohne,

*) Breſt, Gebrechen, (veraltet). Daher breſthaft, gebrechlich.

Wie Braun es ſelbſt zu Recht begehrt.
Ich will nicht führen Zepter und Schwert,
Wo ich ihm das nicht werde halten.«
Sofort hieß er den weiſen Alten,
Die mit ihm in dem Rathe ſaßen,
Ein ſtrenges Urtheil ab zu faſſen,
Und ſtrafen Reinkens Miſſethat.
Es ſchien jedoch dem ganzen Rath,
Daß man (mit Urlaub Seiner Gnaden)
Den Schelm noch einmahl müßte laden,
Sich ſchleunig vor Gericht zu ſtellen,
Und laſſen ſich ein Urtheil fällen,
Wenn er ſich zu vertheidigen dächte;
Und daß ihm Hinz die Botſchaft brächte.
Der König war damit zufrieden,
Und Hinz ward zu ihm hin beſchieden.
»Nehmt (ſprach der König) wohl in Acht,
Was dieſe Herren jetzt geſagt:
Geht hin, und ſaget Reinken an,
Es wird ihm von uns kund gethan,
Wenn wir ihn dreymahl laden müſſen,
So ſoll er zehnfach dafür büßen,
Er ſelbſt, und mit ihm ſein Geſchlecht.
Bedeutet ihm nur alles recht;
Denn ſoviel Leid er Andern that,
So folgt er doch oft euerm Rath.«
Hinz ſprach: »Herr, wozu ſoll Ich gehn?
Ich kann den Nutzen gar nicht ſehn,
Den meine Sendung ſchaffen kann.

Schickt lieber einen beſſern Mann;
Denn ich bin von Perſon nur klein.
Braun iſt ſo ſtattlich, klug und fein,
Und konnt' ihn dennoch nicht gewinnen;
Was ſoll denn ich mit ihm beginnen?«
»Auf Kraft (ſprach Nobel) kömmt's nicht an;
Man findet manchen kleinen Mann,
Begabt mit Klugheit und mit Liſt,
Die Größern oft nicht eigen iſt.
Wenn ihr nicht groß und ſtattlich ſeyd,
So weiß man doch, Ihr ſeyd geſcheidt.«
»Eu'r Wille, Herr, (ſprach Hinz), geſchehe.
Wenn ich ein glücklichs Zeichen ſehe
Zur rechten Hand, ſo hab' ich Muth,
Daß meine Reiſe endigt gut.«

Dritter Geſang.

Inhalt.

Hinz wird auf einer Mäuſejagd
Durch Reinken in die Falle gebracht.
Der Pater, der ihn wund geſchlagen,
Wird halb entmannt zu Bett getragen.
Hinz kömmt zurück. Der Dachs geht hin,
Und wirkt geſchickt auf Reinkens Sinn.
Er geht mit ihm; doch beichtet er
Dem Neffen ſeine Schuld vorher.

Hinz kam in ein Gebüſch zuhand,
Woſelbſt er eine Amſel *) fand.
Er rief: »Heil, guter Vogel, dir!
Komm, lenke deinen Flug zu mir,
Und laß dich mir zur Rechten nieder.«
Er kam; doch Hinzens Wunſch zuwider,

*) Sunte Martens Vagel heißt es im Original, und bedeutet ohne Zweifel eine Amſel, oder einen Krammetsvogel; ſchwerlich aber eine Gans, indem ſich dieſe nie auf einen Baum ſetzen kann.

Setzt' er ſich ihm zur linken Hand
Auf einen Baum hin, der dort ſtand.
Der arme Hinz erſchrak ſo ſehr,
Als wenn ſein Loos geworfen wär';
Doch that er ſo, wie mancher thut,
Er machte ſelbſt ſich wieder Muth,
Ging fort nach Malpertaus, und fand
Daß Reinhard vor dem Thore ſtand.
Er ſprach zu ihm mit friſchem Muth:
»Gott, welcher mächtig iſt und gut,
Woll' Euch recht frohen Abend geben.
Der König drohet euerm Leben,
Wenn Ihr nicht mit mir kommt ſogleich.
Und nahmentlich erklärt er Euch,
Wofern Ihr Euch nicht ſtellt im Recht,
So ſoll's entgelten eu'r Geſchlecht.«
»Freund Hinz, (ſprach Reinke), ſeyd willkommen;
Gott geb' Euch gleichfalls Heil und Frommen.
Ich gönn' Euch herzlich alles Wohl.«
Doch war ſein Herz von Tücken voll,
Und obgleich freundlich ſprach ſein Mund,
Sann er doch nur auf einen Fund,
Wie er auch Hinzen könnte ſchänden,
Und ihn verhöhnt nach Hofe ſenden.
Er nannt' ihn ſeinen lieben Neffen,
Und ſprach: »Ich wünſch' es ſo zu treffen,
Daß es bey mir Euch wohl behagt;
Denn Ihr eßt hier mit mir zu Nacht,
Bis wir zur Ruhezeit uns ſcheiden,

Und morgen frühe geh'n wir Beyden
Gen Hof, ſobald der Tag anbricht.
Von allen Freunden weiß ich nicht
Wem ich mich baß vertrauen kann,
Als Euch, mein lieber Vettermann.
Der ſtolze Braun war neulich hier;
Doch ſchlechten Rathſchlag gab er mir,
Auch dünkt er mich ſo groß und ſtark,
Daß ich für keine tauſend Mark
Mit ihm auf Reiſen möchte gehn;
Doch mit Euch ſoll es gern geſchehn,
Und morgen früh beym Tageslicht
Verfehlen wir die Wege nicht.«
Hinz ſprach: »Nein, beſſer ſcheint es mir,
Wir gehn heut' Abend noch von hier.
Hell iſt der Mondſchein auf der Haide,
Und in der Kühlung gehn wir beyde;
Der Weg iſt gut, die Luft iſt klar.«
»Bey Nacht zu wandern bringt Gefahr,
(Sprach Reinhard). Wer bey Tag' uns ſieht,
Und freundlich ſeinen Hut abzieht,
Fiel über uns wohl mörd'riſch her,
Käm' er bey Nacht uns in die Quer.«
Gut, Ohm, (ſprach Hinz); doch bleib' ich hier,
So ſagt mir an, was eſſen wir?«
»Ihr müßt (ſprach Reinhard) Euch bequemen,
Mit Hausmannskoſt vorlieb zu nehmen.
Wollt Ihr zum Nachtmahl bey uns bleiben,
So hab' ich friſche Honigſcheiben;

Schön ſüß und würzig ſchmecken ſie.«
»Ach nein, (ſprach Hinz), die aß ich nie.
Vermag jedoch nicht euer Haus
Vielleicht auch eine fette Maus?
Ein beſſers Eſſen wünſch' ich nicht;
Auf Honig thu' ich gern Verzicht.«
»Freund, (ſprach der Fuchs), iſt das nicht Spaß?
Sind Mäuſe euer Lieblingsfraß,
So ſind ſie reichlich bey der Hand.
Der Pfarrer wohnt hier Wand an Wand,
Bey dem's von Mäuſen wimmeln ſoll.
Sein Speicher iſt davon ſo voll,
Daß man mit ihnen ganze Wagen
Beladen kann. Er ſpricht, ſie plagen
Ihn nur zu häufig Tag und Nacht.«
»Ach Ohm, (ſprach Hinz mit Unbedacht),
Bringt zu den Mäuſen mich hinein,
Wenn Ihr mir wollt gefällig ſeyn.
Ich kann's nicht leugnen, fette Mäuſe
Sind allzeit meine Lieblingsſpeiſe.«
»Wenn Euch dieß Wildpret ſo behagt,
(Sprach Reineke), wie Ihr mir ſagt,
So ſoll die Schuld an mir nicht liegen,
Wenn wir nicht fette Mäuſe kriegen;
Kommt nur geſchwind, und zaudert nicht.«
Hinz ging mit ihm voll Zuverſicht
Nach einer Scheune hin zuhand,
(Verwahrt mit einer Lehmenwand),
Aus welcher in der Nacht zuvor

Der Pfarrer ſeinen Hahn verlor,
Weil ihm der Fuchs die Wand durchbrach.
Dem ſtellte Martinet jetzt nach,
(Des Paters und Frau Jüttens Sohn);
Er hatt' am frühen Morgen ſchon
Vor's Loch inwendig eine Schlinge
Geſtellt, daß er den Gaudieb finge.
Doch Reineke, der Lunte roch,
Sprach: »Hinz, kriecht nur durch dieſes Loch,
Weil Ihr dort mauſet, halt' ich Wacht;
(Vorſicht iſt gut, zumahl bey Nacht).
Ihr werdet Mäuſe bey Haufen greifen;
Hört nur, wie luſtig ſie dort pfeifen.
Kommt zu mir, wenn Ihr ſatt gezehrt;
Ich warte bis Ihr wiederkehrt;
Denn wie geſagt, wir ſcheiden nicht,
Bis früh das Morgenroth anbricht;
Dann gehn wir fort, ſobald es tagt.«
»Wird hier (ſprach Hinz) auch nichts gewagt?
Glaubt Ihr daß alles ſicher ſey?
Die Pfaffen ſind voll Schelmerey.«
»Seyd Ihr ſo ſcheu! Das dacht' ich nicht,
(Sprach Reineke, der ſchelm'ſche Wicht).
Kommt, laßt uns lieber wiederkehren;
Mein Weib wird Euch mit allen Ehren
Empfangen und uns Speiſe geben,
Wobey wir auch wohl können leben,
Wenn's gleich nicht fette Mäuſe ſind.«
Der Kater ſprang durch's Loch geſchwind,

Weil er den Schimpf nicht haben wollte,
Daß man für feig ihn halten ſollte;
Doch plötzlich ſaß er in der Falle.
So fuhren Reinkens Gäſte alle;
Denn kaum ſprang Hinze durch das Loch,
Als ſich der Strick zuſammenzog.
Wie er die Schlinge ward gewahr,
Und ſah daß er gefangen war,
Macht' er vor Angſt viel krumme Sprünge;
Doch deſto feſter lief die Schlinge.
Er machte ſolch ein Angſtgeſchrey,
Daß Reinhard eiligſt kam herbey.
Der Schalk ſprach ihn verhöhnend an:
»Will's ſchmecken, lieber Vettermann?
Sind auch die Mäuſe zart und fett?
Wüßt' es nur Junker Martinet,
Daß Ihr ſein Wildpret wollt verſchlingen,
So würd' Er bald den Senf Euch bringen;
Denn er iſt höflich von Manier.
Singt man bey Hofe ſo, wie Ihr,
Beym Abendmahl, ſo wünſcht' ich ſehr,
Daß Iſegrim eu'r Mitgaſt wär';
So rächt' ich mich zu gleicher Zeit
An ihm für manches Herzeleid,
Das er mir anthat.« Mit dem Wort
Lief Reineke der Spötter fort,
Und ſann auf neue Büberei;
Denn Unzucht, Mord und Dieberey
War ſtets ein Lieblingsſpiel für ihn.

Jetzt eilt' er zur Frau Giermuth hin;
Denn wegen ihres Mannes Klagen
Dacht' er zuerst sie auszufragen,
Und machen dann durch Buhlerey
Die alte Sünde wieder neu.
Er nahm mit Fleiß die Zeit jetzt wahr,
Indem ihr Mann am Hofe war;
Denn längst schon haßte Isegrim
Den Fuchs mit vieler Wuth und Grimm,
Weil dieser ehrvergeßne Dieb
Mit Giermuth Buhlschaft heimlich trieb.
Wie er zu ihrer Wohnung kam,
Und sie zu Hause nicht vernahm,
Rief er den Kindern zu, im Spott:
»Ey, guten Morgen geb' Euch Gott,
Ihr meine lieben Pflegekinder.«
Dieß sprach er, und nicht mehr, noch minder.
Den Rücken hatt' er kaum gewandt,
Da kam Frau Giermuth angerannt,
Wie es früh morgens eben tagte.
»War jemand hier, der nach mir fragte?«
Sprach sie. Die Kinder sagten: »Ja,
Gleich jetzt war Pathe Reinhard da.
Denkt nur, der unverschämte Mann
Sprach uns als Pflegekinder an.«
»Theu'r soll ihm kosten dieses Wort,«
Sprach Gieremuth, und rannte fort.
Sie lief, zu rächen diese Schmach,
Dem Läst'rer auf dem Fuße nach;

Denn wohl war ihr ſein Weg bekannt.
Sie ſchrie ihn an, wie ſie ihn fand:
»Ihr Frevler, was habt Ihr geredet,
Und Euch vor Kindern nicht entblödet,
Mich zu beſchimpfen offenbar?
Das ſoll Euch bringen ein naſſes Jahr.«
Sie ſchnappt' ſo raſch ihm nach dem Barte,
Daß es ihm ſchier durchdrang die Schwarte.
Er wollte ihrer Wuth entweichen;
Doch ſie fuhr fort, ihm nach zu ſtreichen.
Nicht fern lag eine wüſte Burg;
Dort eilte Reinke ſchnell hindurch.
Das gab ein neues Abenteuer;
Denn im verfallenen Gemäuer
An einem Thurme dieſer Burg
Ging eine Spalte durch und durch,
Die nur ſehr ſchmal war, und nicht hoch.
Wie Reinke durch die Öffnung kroch,
Wollt' Giermuth nach, ein großes Weib,
Sehr hoch von Wuchs, und ſtark von Leib.
Wie ſie den Kopf hindurch gebracht,
Und ſtrebte jetzt mit aller Macht,
Den feiſten Wanſt auch durch zu zwingen,
Konnt' ſie nicht rück- noch vorwärts bringen.
Flugs kehrte Reinke wieder um,
Lief nach der andern Seite hinum,
Und griff ſie dort im Rücken an.
Sie ſchalt ihn einen falſchen Mann,
Und einen frechen Ehrendieb.

»Ich zahle was ich ſchuldig blieb,«
Sprach er; doch ehrvergeſſen iſt,
Wer ſo der Ehe Pflicht vergißt,
Wie Reineke, der freche Dieb,
Der nichts, als Bubenſtück betrieb.
Wie Giermuth endlich losgekommen,
Hatt' er die Flucht bereits genommen,
Und ſtatt der Rache ging es ihr,
Zu ihrer Schmach, noch ſchlimmer hier.
Wir laſſen Reineken jetzt gehn,
Um uns nach Hinzen umzuſehn.
Wie er im Strick gefangen ward,
Schrie er betrübt, nach Kater Art.
Kaum hörte dieß der Springinsfeld,
Martinet, der die Falle geſtellt,
Als er ſchnell aus dem Bette ſprang,
Und freudig ausrief: »Gott ſey Dank,
Der Strick war nicht umſonſt geſtellt;
Er hat den Hühnerdieb beſchnellt,
Und er ſoll (denk' ich) jetzt uns Allen
Mit Zinſen für den Hahn bezahlen.«
Weil Alles noch im Hauſe ſchlief,
Schlug er ſtracks Feuer an. Er lief,
Und weckt' den Vater auf geſchwinde,
Mit ſeinem ganzen Hausgeſinde.
»Der Gaudieb (rief er) iſt gefangen;
Steht auf, und laßt uns ihn empfangen.«
Flugs eilte jeder, klein und groß,
Herbey; der Pater auch, der bloß

TAYLOR INSTITUTION OXFORD

Den Schlafrock um den Leib gethan.
Frau Jütte zünd'te Lichter an;
Ein Pikenſtab ſtand an der Wand,
Den nahm der Junker in die Hand,
Der ſtracks damit zum Angriff ging,
Und weidlich an zu prügeln fing.
Er gärbt' dem Kater Fell und Kragen,
Bis er ein Aug' ihm ausgeſchlagen;
Kurz, jeder trieb mit ihm ſein Spiel;
Der Pfaff griff ſelbſt zum Beſenſtiel,
Um ihm den Reſt damit zu geben.
Der Kater, bange für ſein Leben,
Sprang, um den Mordſtreich ab zu wenden,
Dem Pater zwiſchen die nackten Lenden,
Packt' ihn mit Krall' und Zahn, und riß
Ihm das, wovon er Pater hieß,
Faſt bis zur Hälfte aus der Haut.
Der arme Pfaff ſchrie überlaut,
Und fiel ohnmächtig in den Sand.
Die Köchinn rief, von Zorn entbrannt:
»Der Teufel hohle ſolchen Scherz!«
Sie ſchwor in ihrem großen Schmerz,
Gern mißt' ſie ihre beſten Sachen,
Dies Unglück ungeſcheh'n zu machen;
Ja jeden Schatz, bis auf das Leben,
Hätt' ſie mit Freuden hingegeben,
Wenn nur nicht ihr ehrwürd'ger Herr
So jämmerlich verſtümmelt wär'.
Sie heulte, wie ſie an der Wand,

Was er verloren hatte, fand.
»Der Satan (ſchrie ſie) hieß es Dir,
Den Unglücksſtrick zu ſtellen hier.
Sieh nun die Folgen an, mein Sohn;
Dein Vater hat den Schaden davon,
Und ich bin wohl ſo hart geſchlagen.«
Mit ſolchen bitterlichen Klagen
Ließ ſie den Herrn zu Bette bringen.
Hinz ſah jetzt, daß ſie Alle gingen.
Er war zwar noch in großer Noth,
Ohnmächtig faſt bis auf den Tod;
Denn er war ſchrecklich wund geſchlagen;
Doch fing er wacker an zu nagen,
Bis er zuletzt zu ſeinem Glück
Zerbiß den unglücksvollen Strick.
»Hier (dacht' er) darf ich nicht verweilen;
Will ich entgehn, ſo muß ich eilen.«
Somit entſprang er durch das Loch,
Und mühſam nach der Gegend kroch,
Wo König Nobels Hofburg lag.
Wie er dort ankam, war's ſchon Tag.
»Der Satan (dacht' er) hat heut' Nacht
Mich zu dem argen Schelm gebracht;«
Denn manchen Schlag auf Maul und Wangen
Hatt' er in der Pfarrey empfangen,
Und auf dem einen Auge geblendet,
Kam er nach Hofe, ſehr geſchändet.
Der König, den der Streich verdroß,
Zog gegen Reinken grimmig los,

Und ſchwor ihm unbedingt den Tod;
Daher er auch dem Rath gebot,
Sofort für dieſe Hauptverbrechen
Das Urtheil über ihn zu ſprechen.
Wie jetzt noch mancher Andre klagte,
Trat Grimbart nochmahls auf, und ſagte:
»Mein Ohm iſt freylich hart verklagt;
Doch hätt' er's noch ſo arg gemacht,
So muß man doch zum drittenmahl
Ihn laden laſſen, auf jeden Fall;
Wie das ein jeder freyer Mann
Mit Fug und Recht verlangen kann.
Kömmt er dann nicht, ſo thut Ihr recht,
Wenn Ihr ihm ſtracks ſein Urtheil ſprecht.«
»Wer wird (ſprach Nobel) ſich bequemen,
Den Botengang zu übernehmen?
Wird jemand ſeine Haut und Leben
Für dieſen Schelm zum Beſten geben,
Und Aug' und Ohren daran wagen,
Ihm unſre Botſchaft hin zu tragen?
Das thut fürwahr kein kluger Mann.«
»Ich biete (ſprach der Dachs) mich an.
Herr König, willigt Ihr nur ein,
So will ich ſelbſt der Bote ſeyn;
Sey's heimlich, oder öffentlich,
So nehm' ich die Gefahr auf mich.«
Der König ſprach: »Es ſey gewährt.
Ihr habt die Klagen angehört;
Benehmt Euch klüglich nur dabey,

Denn Ihr kennt Reinkens Schelmerey.«
»Es ſoll mir, hoff' ich, wohl gelingen,
(Sprach Grimbart), ihn Euch her zu bringen.«
Er eilte ſtracks nach Malpertaus,
Und fand auch Reineken zu Haus
Mit Weib und Kind. Er ſprach fortan
Den Fuchs mit dieſen Worten an:
»Gott grüß' Euch Reineke, mein Ohm.
Ihr ſeyd ja ſonſt ſo klug und fromm;
Wie treibt Ihr denn mit dem Gebot
Des Königs jetzt ſo dreiſten Spott?
Denkt Ihr nicht, es ſey hohe Zeit,
Den böſen Ruf, worin Ihr ſeyd,
Zu ſtillen, und gen Hof zu kommen?
Das Sträuben wird Euch nimmer frommen;
Die Sachen, die man eingeklagt,
Stehn jetzt zum drittenmahl vertagt.
Was hilft's, daß Ihr viel Weſens macht?
Denn rückt der König an mit Macht,
So läßt er euer Schloß umringen,
Und wird es nur zu leicht bezwingen;
Dann kommt Ihr gar zuletzt mit Weib
Und Kind um Ehre, Leben und Leib.
Ihr könnt der Macht nicht widerſtehn;
Drum rath' ich Euch, mit mir zu gehn,
Zumahl da Ihr mit ſchlauer Liſt
So leicht Euch durch zu helfen wißt.
Ihr habt wohl größres Abentür
Mit Glück beſtanden, als dieß hier,

Und habt's ſo künſtlich durchgetrieben,
Daß euer Feind im Schach geblieben.«
Wie Grimbart dieſes ihm geſagt,
Sprach Reinke: »Das iſt klug gedacht.
Ich will mit Dir nach Hofe gehn,
Und ſelbſt nach meinen Sachen ſehn.
Ich rechne auf des Königs Gunſt;
Denn oft ſchon nützt' ihm meine Kunſt.
Er fühlt es auch, und das verdrießt
So manchen Schelm, der um ihn iſt.
Er kann nicht ohne mich beſtehn;
Sollt' ich mich noch ſo arg vergehn,
Und es will ſich nur irgend fügen,
Daß ich Gehör bei ihm kann krigen,
Und im Vertrauen mit ihm ſprechen,
So wird den Zorn die Milde brechen.
Obwohl der König Viele hat,
Die mit ihm ſitzen in dem Rath,
So trifft doch keiner von den Räthen
So leicht den rechten Fleck in Nöthen.
Am Hofe wird durch mich zuletzt
Erſt jedes Ding aufs Reine geſetzt.
Wird etwas Wicht'ges vorgenommen,
Wenn Fürſt und Herr'n zuſammen kommen,
Muß Reinhard ſtets den Knoten löſen.
Da treibt dann ſtracks der Neid ſein Weſen,
Und daher kömmt's, daß mancher Mann
Mir abhold wird, und ficht mich an,
Und mir nach Ehr' und Leben ſteht,

(Was mir jetzt sehr zu Herzen geht).
Bey Dutzenden verbinden sich
Die großen Hanse gegen mich;
Kaum kann ich mich der Furcht erwehren;
Doch will ich, deinem Rath zu Ehren,
Mit Dir nach Hofe mich begeben,
Und selbst mich zu vertheidigen streben,
Damit ich Weib und Kind nicht muß
In Ängsten sehn und in Verdruß.
Denn mit dem König Streit zu führen,
Dabey müßt' ich zuletzt verlieren,
Und wenn's zum Schlimmsten kommen sollte,
So müßt' ich doch thun was er wollte.
Drum schreit' ich lieber zum Vertrag,
Da ich's zu ändern nicht vermag.«
Drauf sprach er: »Liebes Weibelein,
Laß Dir die Kinder empfohlen seyn;
Nimm ihrer Dich so fleißig an,
Wie eine gute Mutter kann.
Vor allem sieh nach Reinkelein;
Die Grannchen stehn ihm schon so fein
Um's kleine spitze Schnäuzchen her,
Als wenn ich's selbst leibhaftig wär'.
Russet, der kleine flinke Dieb,
Ist mir gewiß nicht minder lieb.
Thu' beiden wohl, um meinetwillen,
So wirst Du meinen Wunsch erfüllen.
Komm' ich zurück, so dank' ich's Dir.«
Damit schied Reineke von ihr,

Und ließ ſein Weib mit naſſem Blick
Bey ihren Kinderchen zurück,
Ganz unverſorgt und unbewahrt;
Worüber ſie ſehr traurig ward.
Er war kaum eine Stunde gegangen,
Da fing's doch an, ihm ſchon zu bangen.
»Freund Grimbart, (ſprach er), höre mich;
Mein Herz quält jetzt mit Sorgen ſich.
Ich fürchte daß der Tod mir droht;
Drum drückt mich die Gewiſſensnoth
Ob meinen Sünden und Verbrechen.
Gern möcht' ich meine Beichte ſprechen;
Verhöre Du, mein Freund, ſie mir,
Denn es iſt ſonſt kein Prieſter hier,
Und wenn man ſeine Beichte ſpricht,
Verdirbt man ſeine Sache nicht.«
»Verſprich mir erſt auf Treu' und Glauben,
(Sprach Grimbart), niemahls mehr zu rauben,
Und thu' auf Schelmerey Verzicht,
Sonſt hilft Dir deine Beichte nicht.«
Sprach Reinke: »Das iſt mir bekannt;
Hör' meine Beichte denn zuhand:
Confiteor tibi, Domine Pater,
Ich that der Otter und dem Kater
Und Andern vieles zum Verdruß,
Wofür ich billig büßen muß.«
»Sprich Deutſch, (ſprach Grimbart), Vettermann,
Damit ich Dich verſtehen kann.«
Sprach Reinhard: »Mancherley Verrath

Hab' ich begangen, in der That
An allen Thieren, die jetzt leben;
Ich wünſche daß ſie mir vergeben.
Den Bären hab' ich jüngſt bei Nacht
Sehr übel in die Klemme gebracht,
Wo ihm geſchunden ward ſein Haupt,
Und man ihn droſch, mehr als Ihr glaubt.
Auch Hinzen lehrt' ich Mäuſe fangen,
Daß er blieb in der Schlinge hangen;
Er ward gewalkt, der arme Thor,
Bis er ein Auge drob verlor;
Das alles ſtiftete ich an.
Mit Recht verklagt mich auch der Hahn,
Daß er um ſeine Kinder kam,
Die ich ihm hinterliſtig nahm;
Ich ſtahl ſie täglich, klein und groß,
Und er ward ſie faſt ſämmtlich los.
Ja, ich verſchmitzter, falſcher Wicht
Verſchonte ſelbſt den König nicht,
Und auch die Königinn erfuhr
Von mir oft manche tück'ſche Schur.
Vor Allen (ich bekenn' es Dir)
Litt Iſegrim ſoviel von mir,
Daß mir zum Beichten Zeit gebricht.
Ich nenn' ihn Ohm; doch iſt er's nicht.
Einmahl (es ſind nun wohl ſechs Jahr)
Kam er zu mir nach Elemar,
Wo ich in's Kloſter war gegangen.
Er offenbarte ſein Verlangen,

Ein Mönch zu werden, und ich ſollte
Ihm dazu helfen, wenn ich wollte.
Ich ſchickt' ihn nach dem Kirchthurm hin,
Und hieß ihm an der Glocke ziehn.
Das Läuten klang dem Gauch ſo ſüß,
Daß er von mir ſich binden ließ
An's Seil mit beiden Vorderfüßen,
Um ſeine Luſt vollauf zu büßen.
Es bracht' ihn aber nicht zu Ehren,
Daß er ſich ließ das Läuten lehren;
Er läutete ſo über die Maße,
Daß alle Leute auf der Straße
Schon dachten, Satan wäre los.
Sie ſammelten ſich, klein und groß,
Und liefen nach dem Glockenläuten;
Und eh' er ihnen konnt' bedeuten,
Daß er ſich wollt' in's Stift begeben,
Bracht' man den Narren faſt um's Leben.
Hierauf bat er ſich's aus zur Ehre,
Daß ich ihm ſeine Platte ſchöre;
Ich ließ ihm aber alles Haar
Vom Schopfe ſengen ganz und gar,
Daß ihm das Hirn im Schädel kracht';
Und ſo hab' ich ihn oft geplagt.
Ich lehrt' ihm unlängſt Fiſche fangen,
Wobey er Schläge g'nug empfangen.
Im Lande Jülich bracht' ich ihn
Auch einſt zu einem Pfarrer hin.
Kein Pfaff' im Lande war wohl reicher,

Auch hatt' er einen großen Speicher,
Der voll von Speck und Schinken lag.
Dort traf ihn wieder mancher Schlag;
Denn in dem Speicher ſtand ein Trog
Mit friſchgeſalznem Fleiſche noch;
Das witterte Herr Iſegrim,
Und nach dem Fleiſche wäſſert' ihm
Sein Maul. Er kratzte ſich ein Loch,
Wodurch er in den Speicher kroch.
(Ich ſelbſt zeigt' ihm den Weg hinein;
Allein es bracht' ihm kein Gedeihn).
Ihm ſchwoll der Bauch bei ſeinem Schmaus,
Daß er nicht wieder konnt' heraus;
Denn jetzt war ihm das Loch zu klein,
Wodurch er hungrig ſchlüpft' hinein.
Hart mußt' er büßen ſeinen Fraß;
Denn wie er dort gefangen ſaß,
Bracht' ich, zu ſeinem großen Harm,
Die ganze Dorfſchaft in Alarm.
Ich lief hin, wo der Pfarrer ſaß
Bey ſeinem leckern Prieſterfraß,
Beym wohlgemäſteten Kapaun,
Geſpickt, und ſaftig anzuſchau'n;
Flugs ſprang ich auf den Tiſch und ſtahl
Ihm vor der Naſe weg ſein Mahl.
Der Pater ſtürzt' aus dem Gemach
Mit Lärm und mit Geſchrey mir nach,
Stieß in der Eile Tiſch und Bank
Herum, daß floſſen Speiſ' und Trank;

Noch ſchrie er: »Schlagt den Gaudieb todt!«
Da lag er mit der Naſ' im Koth.
Mich traf jedoch auch mancher Schlag.
Ich lief; der Pater lief mir nach,
Und ſchnell verſammelt' ſich ein Heer,
Mich zu verfolgen, um ihn her,
Indeß der Pfaff ſein Weſen trieb,
Und ſchrie: »Denkt euch den dreiſten Dieb;
»Er ſtahl mein Huhn, indem ich ſaß
»Und meine Abendmahlzeit aß.«
So lief ich fort bis an das Loch,
Wo Iſegrim noch ſaß beim Trog.
Das Huhn ward endlich mir zu ſchwer;
Das ärgerte mich zwar recht ſehr,
Allein ich mußt' es fallen laſſen,
Und eiligſt fliehen durch die Straßen,
Wiewohl ich nur mit Müh' entkam.
Indem der Pfaff ſein Huhn aufnahm,
Ward er zugleich den Wolf gewahr,
Der immer noch im Speicher war.
»Ey ſeht doch, (rief er), Leutchen lieb,
»Hier ſitzt ja noch ein zweyter Dieb.
»Entkäm' er uns, ſo macht's uns Schande
»In unſerm ganzen Jülicher Lande.«
Jetzt ging's dem armen Wolfe ſchlimm,
Und manche Wunde ſchlug man ihm.
Aus jeder Eck' und Winkel kamen
Die Bauern aus dem Dorf zuſammen,
Und ſchlugen ihn beynah' halb todt.

Nie kam er wohl in größre Noth,
Und wenn man es auf Leinwand mahlte,
Wie er des Pfaffen Speck bezahlte,
So müßt' es gar poſſierlich laſſen.
Man ſchleppt und ſchleift' ihn durch die Gaſſen
So lange über Stock und Stein,
Bis man ſah keines Lebens Schein,
Und warf zuletzt ihn in ein Loch,
Weil er vor Angſt ſehr übel roch,
Und weil er in den Schmerzen ſich
Beſudelt hatte garſtiglich.
Ein jeder hielt ihn für verreckt,
Weil man ſo arg ihn zugedeckt,
Daß er bis an den lichten Tag
In einer tiefen Ohnmacht lag.
Kurz, wie zuletzt der arme Wicht
Noch weg kam, weiß ich wahrlich nicht.
Kaum war indeß ein Jahr vergangen,
So kam er zu mir, voll Verlangen
Nach einem fetten Hühnerbraten,
Und bat mich, ihm dabey zu rathen.
Ich log ihm wieder voll das Ohr;
Schwatzt' ihm von einer Steige vor,
Und ſprach, dort träf' er einen Hahn
Und ſieben fette Hühner an.
Wie ich ihn kurz nach Mitternacht
Nach dieſer Hühnerſteige bracht',
Nahm ich ein offnes Kläppchen wahr,
Das meinem Zwecke dienlich war.

»Hier (ſprach ich) müſſen wir hinein;
Du aber mußt der Erſte ſeyn;
Denn lüſtet dich nach einem Huhn,
So mußt du etwas darum thun.«
Er kroch in Ängſten vor Gefahr,
Hinein, und ſuchte — wo nichts war.
Zuletzt rief er: »Bey meiner Ehr',
»Ich fürchte, man betrog uns ſehr;
»Denn hier ſcheint alles leer zu ſeyn.«
Kriech du nur (ſprach ich) tief hinein.
Was vorn ſaß, hab' ich längſt genommen;
Soll dir das Suchen etwas frommen,
So mußt du unverdroſſen ſeyn,
Und gehen bis an's Ende hinein.«
Er glaubte mir, und kroch mir vor
Auf einem Balken. Wie der Thor
Recht emſig ſuchte, ſchlich ich fort,
Und ſagte ihm kein einzigs Wort,
Ließ aber laut die Klappe fallen,
Daß man's im Hauſe hörte ſchallen.
Er that vor Schrecken einen Fall
Vom Balken; denn er war ſehr ſchmal.
Die Knechte, die bey'm Feuer ſchliefen,
Erwachten von dem Lärm, und riefen:
»Welch ein Gepolter mag das ſeyn?
»Zum Fenſter, ſcheint es, fiel's herein.«
Sie ſtanden auf, und machten Licht;
Da fanden ſie den armen Wicht,
Und ſchlugen ihn nur nicht gar todt.

So bracht' ich ihn in manche Noth,
Mehr als ich Dir jetzt ſagen kann.
Mich wundert, wie er noch entrann.
Auch hab' ich etwas noch getrieben
(Das beſſer wäre unterblieben)
Mit ſeinem Weibe Gieremuth.
Es iſt für ihren Ruf nicht gut,
Und wird ihr öfters nachgetragen.
Mehr hab' ich Dir jetzt nicht zu ſagen,
Indem ich eben nichts mehr wüßte,
Das ich Dir heute beichten müßte;
Drum bitt' ich Dich, mich los zu zählen,
Und meine Buße ſelbſt zu wählen.«
Der Dachs brach ab ein Reis am Wege.
»Gebt (ſprach er), Oheim, Euch drey Schläge
Auf bloßer Haut mit dieſem Zweige;
Dann legt ihn hin, wie ich Euch zeige;
Springt ohne Straucheln dreymahl quer
Darüber hurtig hin und her,
Und küßt ihn ohne Zorn und Neid,
Zum Zeichen daß Ihr reuig ſeyd.
Dieß ſoll jetzt eure Buße ſeyn,
So ſeyd Ihr von den Sünden rein,
Die Ihr bis dieſen Tag gethan,
Und werdet ein rechtfert'ger Mann.«
Wie Reinhard willig dies vollbracht,
Sprach Grimbart: »Nehmt Euch nun in Acht;
Thut gute Werke; ſeyd fromm und bieder;
Geht oft zur Meſſe; ſingt fromme Lieder;

Die Faſten haltet ſtets mit Fleiße,
Und Feſttag nach der Väter Weiſe;
Gebt Freunden Troſt in kranken Tagen;
Den Weg zeigt allen, die Euch fragen;
Seyd ſtets bereit, den Armen zu geben;
Entſaget allem Laſterleben;
Hört auf zu morden und verrathen;
So wird eu'r Bußwerk wohl gerathen.«
Sprach Reineke: »Das will ich nun
Und künftig immer willig thun.«
Nachdem er dieſes abgemacht,
Wie wir umſtändlich hier geſagt,
Ging er (dem Scheine nach in Ruh')
Mit Grimbart fort nach Hofe zu.
Der Weg ging über einen Sand;
Da lag ein Kloſter rechterhand,
In welchem ſich die frommen Nonnen
Den Himmel durch Gebet gewonnen;
Doch ſchafften ſie auch manchen Hahn,
Kapaun und fette Gans ſich an;
Die wandelten im Grünen oft,
Wo Reineke dann unverhofft
Beſuch bei ihnen vormahls machte;
Daher er jetzt zu Grimbart ſagte:
»Hier geht der Weg am Kloſter hin.«
Doch nach den Hühnern lüſtert' ihn,
Die dort auf einem Anger gingen,
Und in dem Graſe Würmchen fingen.
Wie er jetzt nah' beym Kloſter war,

Und nahm die fetten Hühner wahr,
Blickt' er ſie ſehr begierig an,
Beſonders einen muntern Hahn,
Der groß und fett war, und noch jung;
Nach dieſem that er einen Sprung,
So raſch, daß ihm die Federn ſtoben.
»Heißt das (ſprach Grimbart) Buße geloben?
Unſel'ger Ohm, was wollt Ihr thun?
Wollt Ihr ſchon wieder um ein Huhn
Euch euerm böſen Laſterleben,
Das Ihr gebeichtet habt, ergeben?
Wie ſeltſam zeigt Ihr eure Reue!«
Sprach Reineke: »Bey meiner Treue,
Ich that es, ohne dran zu denken,
Und bitt' Euch, mir den Fehl zu ſchenken,
Wie ich ihn forthin gerne laſſe.«
Sie lenkten wieder in die Straße,
Und kamen über eine Brücke;
Doch Reinke gierte noch zurücke,
Den Hühnern nach, wohin ſie gingen;
Er konnt' den Lecker nicht bezwingen,
Und ward der Kopf ihm abgehau'n,
So flog er nach den Hühnern, traun.
Grimbart bemerkte ſein Gelüſt.
»Ach, (ſprach er), Vielfraß der du biſt,
Laß doch das geile Gieren nach!«
»Herr Ohm, ſprach Reineke), gemach!
Ihr müßt ſo übereilt nicht ſprechen,
Und mein Gebet nicht unterbrechen.

Laßt mich doch beten ein Pater noster;
Es ſoll den Hühnern hier im Kloſter,
Den Gänſen und den Änten bathen,
Die oft in meine Klauen gerathen,
Wenn ich ſie hier den frommen Nonnen
Durch meine Schliche abgewonnen.«
Der Dachs ſchwieg ſtill; doch Reinkens Blick
Schielt' nach den Hühnern ſtets zurück,
Bis ſie zur rechten Straße kamen,
Von der ſie dieſen Abſprung nahmen.
Er ward jedoch bekümmert, mehr
Als er's geweſen war vorher,
Wie er die Hofburg ward gewahr,
Wo er ſo hart verklaget war.

Reineke der Fuchs.

Zweites Buch.

Erſter Geſang.

Inhalt.

Wie Reinke vor Gericht ſich ſtellt,
Und viele ſchlaue Reden hält;
Doch endlich wird er überführt,
Und wird zum Galgen hingeführt.
Zu beichten giebt ihm Nobel frey;
Er ſpricht von einer Meuterey;
Der König leihet ihm ſein Ohr,
Und er lügt ihm von Schätzen vor.

Kaum hatte jedermann vernommen,
Daß Reinke war gen Hof gekommen,
So ſtürzte Alles, groß und klein,
Voll Neugier ihn zu ſehn, herein.
Die meiſten führten an dem Tage,
Ihn zu belangen, manche Klage;
Doch Reineke trat ſtolz einher,
Als ob ihm gar nicht bange wär'.
Mit Grimbart kam er dreiſt heran,
Und nahm ein trotzigs Weſen an,
Als wär' er eines Königs Sohn,

Und gäbe keine trockne Bohn'
Um alle Klagen gegen ihn.
So trat er vor den König hin,
Und ſtellte ſich viel kühner dar,
Als wirklich ihm zu Muthe war.
»Ich bitt' Euch, (ſprach er), gnäd'ger Herr,
Um eurer Ehre willen ſehr,
Daß Ihr mich ſchützt bei meinem Recht.
Kein Herr hat einen treuern Knecht,
Als ich Euch ſtets geweſen bin.
Zwar mancher denkt in ſeinem Sinn,
Ihr werdet ſeine Fabeln glauben,
Und meynt mir eure Huld zu rauben;
Allein Ihr glaubt (zu meinem Glück)
Nicht auf den erſten Augenblick,
Was Buben, die mich hier verklagen,
Euch hinter meinem Rücken ſagen,
Die mir deswegen gramm nur ſind,
Weil ich Euch immer treu gedient.«
»Schweig' nur (ſprach Nobel) davon ſtill,
Und ſchwatze nicht umſonſt ſoviel.
Man ſoll den Frevel ſtrenge rächen,
Daß du den Frieden wagſt zu brechen,
Den jeder Unterthan beſchwor.
Hier ſteht Hahn Hennig; er verlor
Durch dich die Kinder, frecher Dieb!
Wenn du uns ſagſt, du haſt mich lieb,
So lügſt du, und treibſt Spott damit,
Wie man an meinen Dienern ſieht.

Braun iſt am ganzen Leibe wund,
Und Hinz auf immer ungeſund,
Ich will dich hier nicht lange ſchelten;
Denn du ſollſt's mit dem Halſ' entgelten.
Mit Zeugen ſoll man dich verklagen,
Und deine Unthat ſollſt du tragen.«
Sprach Reineke: »Bin Ich denn Schuld,
Daß Braun ſich Prügel hat geholt?
Wer hieß dem Schwelger, ſo vermeſſen
Dem Bauern ſeinen Honig freſſen,
Wofür ihm der aufs Leder ſchlug?
Er iſt ja groß und ſtark genug;
Ward er verwundet und beleidigt,
Warum hat er ſich nicht vertheidigt,
Eh' er vor Angſt zum Bache kroch?
Und was klagt Hinz der Kater doch?
Wie ich als Gaſtfreund ihn empfing,
Wenn er da noch aufs Mauſen ging
Beym Pfarrer, wider meinen Rath,
Und ihn der Pfaff geprügelt hat,
Bin Ich das ſchuldig zu entgelten,
Und iſt's recht, mich dafür zu ſchelten?
Nein, gnäd'ger Herr, das wär' nicht ſchön;
Doch wie Ihr wollt, ſo wird's mir gehn.
Das Ding mag kraus ſeyn oder ſchlicht,
So ſchützt mich meine Unſchuld nicht.
Wollt Ihr mir ſchaden, oder bathen,
Ja wollt Ihr mich gar ſieden, braten,
Enthaupten, hängen oder blenden,

So bin ich ja in euern Händen,
Und ſteh' Euch immer zu Gebot.
Ich bin nur ſchwach. Schlagt Ihr mich todt,
So kann's Euch nicht viel Ehre bringen.
Ich will jedoch in allen Dingen
Mich gern dem Rechtsſpruch unterziehn.«
Jetzt trat Bellin, der Schafbock, hin,
Und rief: »Wer klagt, der klage recht.«
Da kam der Wolf und ſein Geſchlecht,
Der Kater Hinz und Braun der Bär,
Und Schaaren andrer Thiere mehr;
Lamp' und der Eſel Baldewein;
Der Schooßhund und der Schafhund Rein;
Auch Bock und Ziege traten hin;
Frett, Marder, Iltis, Hermelin;
Das Schaf, das Schwein, der Ochs, das Pferd,
Und was zum Hausvieh ſonſt gehört.
Aus allen Wäldern trafen ein
Hirſch', Reh, Kanin und wilde Schwein';
Auch Vögel eine ganze Schaar,
Der Storch, der Kranich, Matz der Staar,
Die Gans, die Ünte, Henning der Hahn,
Die Kricke *), der Täucher und der Schwan,
Und außerdem ein großes Heer
Von fremden Thieren und Vögeln mehr.
Die alle traten jetzt zuſammen,

*) Die Kricke, oder Krick-Ünte, (Anas Crecca).

Den Erbfeind Reinke zu verdammen,
Und Aller Trachten, Aller Sinnen
War, ihm das Leben ab zu gewinnen.
Zum Throne traten ſie allzumahl,
Und Klagen gab es ohne Zahl.
Daraus entſtand denn viel Rumor;
Denn jeder drängte ſich hervor,
Um ſeine Sache vor zu tragen,
Und Reinken peinlich an zu klagen;
Doch dieſer war auch ſtets gewandt
Mit ſeiner Antwort bei der Hand.
Nie häufte ſich an einem Tage
So manche und ſo ſchwere Klage;
Man hörte feine Reden führen,
Von Vögeln, Vieh und wilden Thieren,
Die man auf ihren Eid vernahm:
Doch wenn der Fuchs zur Antwort kam,
War es ein Wunder an zu ſehen,
Wie er die Sachen wußt' zu drehen,
Um jeden Punkt zu widerlegen,
Den man zur Laſt ihm wollte legen.
Oft wunderten ſich ſehr die Herren,
Die ſchlauen Reden an zu hören,
Womit er den, der ihn verklagte,
Verwirrte und zum Schweigen brachte.
Doch endlich kam ein Zeugenpaar,
Das völlig unverwerflich war;
Die überführten ihn zuhand,
So daß der Hof ihn ſchuldig fand.

Es ward demnach ſofort beſchloſſen,
Man ſollte Reineken geſchloſſen
In Ketten und in Bande legen,
Und hängen ihn, von Rechtes wegen.
Jetzt ſtanden ſeine Sachen ſchlimm;
Nichts halfen ſchlaue Reden ihm,
Wie Nobel ihm ſein Urtheil ſprach;
So daß ihm aller Muth gebrach,
Wie man ihn alſobald an Hand
Und Fuß in ſchwere Feſſeln band.
Da ſaß er nun im Thurm gefangen,
Und ſollte laut des Urtheils hangen.
Wie ſeine Freunde dieß vernahmen,
Die ſeinetwegen nach Hofe kamen,
(Als Märten Aff, der Rechtsgelehrte,
Grimbart, und wer noch ſonſt gehörte
Zu Reinkens Sippſchaft und Geſchlecht),
War ihnen dieſes gar nicht recht;
Denn Reinhard war ein Bannerherr,
Und kam nunmehr um Gut und Ehr',
Und gar zu böſem ſchnellen Tod.
Sie konnten dieſe Schmach vonnoth
Nicht mit gelaſſ'nem Muth ertragen,
Und wollten ſtracks dem Hof' entſagen.
Den König wurmte dieſes Ding,
Daß mancher Knapp von dannen ging
Von dieſem ſchlauen Fuchsgeſchlechte.
»Es wär' doch gut, daß man bedächte,
(Sprach er zu allen Herr'n im Rath),

Wenn Reinke gleich viel Böſes that,
Daß ſein Geſchlecht doch manchen Mann
Beſitzt, den man nicht miſſen kann.«
Schon machten ſich der Wolf, der Bär
Und Hinze über Reinken her.
Sie ſuchten Alle ſeinen Tod,
Und nach des Königes Gebot
Hielt ihn dies Kleeblatt feſt gefangen,
Um an den Galgen ihn zu hangen.
Indem ſie an den Richtplatz kamen,
Und ihren Weg zum Galgen nahmen,
Sprach Hinz zum Wolf: »Herr Iſegrim,
Ich bitt' Euch, jetzt gedenkt es ihm,
Wie dieſer falſche, freche Dieb
Einſt eurer Brüder Tod betrieb,
Und ſelbſt mit nach der Richtſtatt ging,
Wo man ſie an den Galgen hing.
Ihr wißt, wie er ſich damahls freute;
Meßt nun mit gleichem Maaß ihm heute;
Und Ihr, Herr Braun, bezahlts ihm auch,
Daß Euch verrieth der böſe Gauch
An Ruſtifeil, wie Mann und Weib
Euch mörd'riſch kamen auf den Leib.
Laßt uns jetzt auf der Hut nur ſeyn;
Denn glückt' es ihm, ſich zu befrey'n,
So rächten wir uns nimmermehr;
Doch eilen müſſen wir jetzt ſehr.«
»Wozu (ſprach Iſegrim) viel Worte?
Die ſind hier am unrechten Orte.

Hätt' ich nur einen guten Strick,
Ich knüpft ihn auf, den Augenblick.«
Doch Reinke, der, ſo lange ſich
Die drey beriethen, immer ſchwieg,
Fing endlich an, auch mit zu ſprechen.
»Wollt ihr (ſprach er) an mir euch rächen,
So zaudert, wenn ich ſterben ſoll,
So lange nicht. Hinz weiß noch wohl
Zu einem guten Stricke Rath,
Den er bey'm Pfarr'n gefunden hat.
Ihr, Oheim Braun und Iſegrim,
Meynt es mit euerm Vetter ſchlimm,
Und denkt, es wird euch baß gelingen,
Wenn ihr mich könnt zum Tode bringen.«
Jetzt kamen König, Königinn,
Hof, Stadt, und Pöbel ſämmtlich hin;
Denn jedermann zog Reinken nach,
Und wollt' ihn ſterben ſehn mit Schmach.
Der Wolf ermahnte die Verwandten,
Und alle Freunde und Bekannten,
Mit Fleiß ihm auf den Dienſt zu paſſen,
Und ihn nicht aus der Acht zu laſſen.
»Sieh zu, bey deinem Leben und Leibe,
(Sprach er zu Giermuth, ſeinem Weibe),
Und halte den Verräther feſt;
Denn wo man ihn entwiſchen läßt,
Macht er's noch ärger mit der Zeit,
Und macht uns neues Herzeleid.«
Den Bären trieb er gleichfalls an.

»Denkt, (ſprach er), was er Euch gethan,
Und nach Verdienſt bezahlet ihn.
Hinz ſoll hinauf, ihn auf zu ziehn,
Weil er behender iſt, als wir.
Ihr haltet ihn beym Kragen hier;
Ich ſetz' indeß die Leiter an,
Und dann iſt's bald mit ihm gethan.«
»Bringt nur geſchwind die Leiter her;
Ich will wohl halten,« ſprach der Bär.
»Ihr Alle (ſprach jetzt Reinke) ſtrebt,
Daß ihr den letzten Reſt mir gebt,
Und ſolltet euch vielmehr bemühn,
Den Vetter aus dem Garn zu ziehn.
Dürft' ich, ſo bät' ich ſchier um Gnade;
Allein euch jammert nicht mein Schade.
Mich haſſet Iſegrim vor allen;
Sein Weib hilft mit, ihm zu Gefallen;
Doch ſollte ſie, ſtatt mich zu kränken,
Vielmehr der alten Liebe gedenken.
Muß ich denn in den Tod jetzt gehn,
So laßt es nur recht bald geſchehn.
Mein Vater kam in gleiche Noth;
Doch wie er ging in ſeinen Tod,
War's kurz und gut mit ihm gethan,
Und man gafft ihn ſoviel nicht an.
Macht ihr's mit mir noch lange hier,
So werd' euch Schand' und Schimpf dafür.«
»Hört wie er trotzt, (ſprach Braun); ſein Schmähn
Und Läſtern ſoll ihm bald vergehn.«

Der Fuchs war jetzt in Ängſten ſehr.
»Ach, (ſeufzt' er), wenn's doch möglich wär',
Auf eine Liſt mich zu beſinnen,
Um Friſt zum Schwatzen zu gewinnen,
Daß ich mein Leben retten möchte,
Und dieſe drey in Schaden brächte!
Doch Noth bringt Rath; man hat mir jetzt
Das Meſſer an die Kehle geſetzt.
Wahr iſt's, der König zürnet mir,
Auch mancher von den Großen hier,
Und ich verdien' es in der That;
Doch windet ſich noch wohl das Blatt.
Der König und ſein Rath ſind klug;
Doch bin ich gleichfalls ſchlau genug.
Komm' ich zum Wort, ſo hoff' ich wohl,
Daß man mich noch nicht hängen ſoll.«
Er faßt' ein Herz in ſeiner Noth,
Und ſprach: »Ich ſeh den nahen Tod,
Dem ich jetzt nicht mehr kann entgehn;
Doch wagt' ich an die, ſo hier ſtehn,
Bevor ich ſcheid' aus ihrer Mitte,
Noch gern die letzte kleine Bitte,
Daß ſie für mich zum König träten,
Und ihn um die Erlaubniß bäten,
Daß ich vor ihnen männiglich
Hier beichten dürfte öffentlich,
Damit die Wahrheit käm' ans Licht,
Und man in ſpätern Zeiten nicht
Unſchuldig And're möcht' belangen

Für Dinge, die ich hier begangen;
Denn Gott, der nach Verdienſt will lohnen,
Wird alsdann meiner Seele ſchonen.«
Faſt jeder, der ihn ſchwatzen hörte,
Und ſich an ſeine Worte kehrte,
Hielt ſeine Bitte für ſehr wenig,
Und bat um Galgenfriſt den König,
Der dieſe Gunſt auch nicht verſagte.
Der Fuchs, dem das ſehr wohl behagte,
Wußt' es zu ſeinem Beſten zu kehren,
Und ließ ſich ſtracks, wie folget, hören:
»Spiritus sancte, ſey mit mir!
Denn wahrlich ſeh ich niemand hier,
Dem ich nicht ſehr zu nah' gethan
Von meiner zarten Jugend an.
Entwöhnt kaum von der Mutter Bruſt,
Büßt' ich ſchon gern die böſe Luſt
An Lämmern und an jungen Ziegen,
Die von den Hürden ſich verſtiegen,
Mich lockt' ihr Blöken und Geſchrey
Zu der verbot'nen Näſcherey.
Ich biß im Spiel ein Lamm; ſein Blut
Zu lecken, ſchmeckte mir ſo gut,
Daß ich noch vier zu Tode biß,
Und auch ihr Fleiſch mir ſchmecken ließ.
Jetzt ward ich täglich dreiſter und kühner;
Ich würgte Gänſe, Änten, Hühner,
Und was ich Niedliches nur fand;
Und dann verſcharrt' ich es im Sand,

Wenn ich oft mehr zuſammen brachte,
Als ich gleich zu verzehren dachte.
Ich kam hernach zu Iſegrim.
Am Rhein begegnete ich ihm;
Er laurte unter einem Baum
Zur Winterzeit; er nannt' mich Ohm;
Ich ließ die Sippſchaft mir erzählen,
Und fortan wurden wir Geſellen.
Jetzt iſt mir dieſes herzlich leid;
Denn auf ſein Wort und unſern Eid,
Daß Einer wollte ſtehn beym Andern,
Begab ich mich mit ihm aufs Wandern;
Ich ſtahl im Kleinen, er im Großen;
Wir ſollten theilen wie Genoſſen.
Doch ſelten ging es, wie es ſollte;
Denn immer theilt' er wie er wollte.
Wenn er ein Schaf, ein Kalb gewann,
Bleckt' er mich mit den Zähnen an,
Damit er ſtracks mich von ſich triebe,
Und Herr von meinem Antheil bliebe.
Ja, es ging oft noch ſchlimmer her;
Denn fingen wir von ungefähr
Ein Schmalthier oder eine Kuh,
So kam auch noch ſein Weib dazu,
Und mit ihr ſechs bis ſieben Jungen;
Da ward denn alles bald verſchlungen;
Für mich fiel kaum ein Knochen ab,
Und eh man mir nur dieſen gab,
Pflegt' ihn erſt jeder zu benagen;

Das mußt' ich mit Geduld ertragen.
Doch, Gott ſey Dank, es drückt mich nicht,
Weil mir's an Schätzen nicht gebricht,
Es ſey an Silber, oder Golde.
Der Wagen, der ſie faſſen ſollte,
Fänd Euch wohl ſiebenfält'ge Fracht.«
Der König nahm dies Wort in Acht,
Das er von Reinhards Schatz vernahm,
Und fragt' ihn, wie er ihn bekam.
Sprach Reinke: »Gern will ich's Euch ſagen;
Ich kann ihn doch nicht mit mir tragen.
Weil euer Will' es mir gebeut,
(Geſcheh' mir Liebes oder Leid),
Soll es Euch bleiben unverhohlen.
Der Schatz, Herr König, war geſtohlen,
Und wär' er nicht geſtohlen worden,
So war man Willens, Euch zu morden.
(Denkt nur zur welchem Hochverrath
Das ſchnöde Gold gereizet hat).
Doch daß der Diebſtahl ſich begab,
Das ſtürzte meinen Vater ins Grab,
Und ſchadet ihm in Ewigkeit,
Wiewohl es Euch zum Heil gedeiht.«
Sobald die Königinn ein Wort
Von Hochverrath erfuhr, und Mord,
Erſchrack ſie ſehr ob der Gefahr,
Womit ihr Herr bedrohet war.
»Hör', (ſprach ſie), ich beſchwöre dich
Bey jener Zukunft, wozu ſich

Dein Geiſt bereiten muß alsbald,
Erzähl' uns ohne Hinterhalt
Was du erfuhrſt von dieſem Mord.«
Der König Nobel rief ſofort:
»Man heiße jedermann jetzt ſchweigen,
Und Reinken von der Leiter ſteigen,
Damit Wir dieſes recht verſtehn,
Was Uns ſehr nah' ſcheint an zu gehn.«
Wie Reineke dieß Wort vernahm,
Sein Muth ihm vollends wiederkam;
Denn ſeine Feinde mußten wieder
Ihn laſſen von der Leiter nieder.
Der König und die Königinn
Entboten ſtracks ihn zu ſich hin,
Um von dem Schatz Bericht zu kriegen.
Jetzt legte ſich der Schelm auf's Lügen.
Wenn ich (dacht' er) ſo glücklich bin,
Beym König und der Königinn
Die alte Gunſt mir zu erwerben,
Und meine Feinde zu verderben,
Die mir nach Ehr' und Leben ſtehn,
So wird ein Wunder an mir geſchehn;
Doch ſoll dieß Heil mir widerfahren,
So darf ich nicht die Lügen ſparen.
»Sagt (ſprach die Königinn) uns frey,
Und ohne Hehl und Heucheley,
Wie ſich's verhält mit dieſen Sachen,
Um eu'r Gewiſſen frey zu machen.«
»Gern (ſprach er) geb' ich Euch Bericht.

Den Tod vermeid' ich doch jetzt nicht;
Sollt' ich denn meine Seele beladen,
Und bringen ewig sie in Schaden,
Um eine Lüge ab zu büßen?
Nein, Ihr sollt stracks die Thäter wissen,
Sind sie mir gleich so nah' verwandt,
Daß ich nicht gern sie hätt' genännt.
Doch eh ich will zur Hölle fahren,
Will ich Euch Alles offenbaren.«
Der König, der fast ängstlich war,
Sprach: »Reinhard, redest du auch wahr?«
Sprach Reineke: »Ach, edler Herr!
Gesündigt hab' ich freylich sehr;
Allein was hülf' es mir wohl jetzt,
Daß ich mich selbst verdammt' zuletzt?
Ihr seht ja wie es mir jetzt geht,
Da mir der Tod vor Augen steht.
Denkt, ob mit einem Fuß im Grabe
Ich noch zu lügen Ursach' habe.
Mir hilft ja jetzt kein Bitten mehr!«
Er that, als zitterte er sehr,
Und stellte hart geängstigt sich.
»Fürwahr, sein Kummer dauert mich,
(Sprach jetzt die Königinn), mein Herr,
Und darum bitt' ich Euch recht sehr,
(Um zu verhüten größern Schaden),
Gewährt ihm dieses noch aus Gnaden,
Daß Ihr umständlich ihn befragt,
Damit er uns die Wahrheit sagt.

Heißt allen Andern ſchweigen ſtill,
Und laßt ihn reden was er will.«
Wie dieß der König alſofort
Befahl, nahm Reineke das Wort,
Und ſprach: »Herr, weil es Euch gefällt,
Will ich, wie alles ſich verhält,
Euch ohne Rückhalt offenbaren,
Und keinen der Verräther ſparen.«

Zweiter Geſang.

Inhalt.

Wie Reineke, der falſche Wicht,
Vom eignen Vater Böſes ſpricht.
Er giebt zum Schein die Stellen an,
Wohin er ſeinen Schatz gethan.
Der König giebt ihn los. Durch Lügen
Sucht er auch Urlaub noch zu kriegen,
Nach Rom auf Pilgerſchaft zu gehn.
Der König läßt auch dieß geſchehn.

Jetzt höre man die Ränke an,
Die Reineke, der Schelm, erſann;
Wie er den Vater ſelbſt verklagte,
Und ihm im Grabe Schande machte;
Belog auch Grimbart, ſeinen Freund,
Der es doch treu mit ihm gemeynt.
Das that der Schalk aus guten Gründen,
Damit er möchte Glauben finden,
Und ziehn mit ſeiner falſchen Sprache

Auch ſeine Feinde in die Sache,
Die jetzt ihm nach dem Leben ſtanden.
»Einſt (ſprach er) fand in fernen Landen
Mein Vater König Emmrichs Schatz;
An einem ſehr verborg'nen Platz.
Wie er beſaß dieß große Gut,
Ward er ſo ſtolz und hoch von Muth,
Daß er begann, bey allen Thieren
Sich grob und trotzig auf zu führen,
Die ſonſt doch ſeines Gleichen waren.
Er ließ auch Hinz den Kater fahren
Bis in das wilde Ardennerland,
Woſelbſt ſich Braun der Bär befand.
Dem ließ er ſeinen Gruß entbieten,
Und ihn nach Flandern zu ſich bitten,
Wenn er gern möchte König ſeyn.
Braun freute ſich ganz ungemein;
Denn ſo was hatt' er längſt im Sinn,
Weil er ſo eitel iſt, als kühn.
Er kam nach Flandern hin ſofort,
Und fand ſchon meinen Vater dort,
Der freundlich ihn empfing, und ſtracks
Nach Grimbart ſandt', dem klugen Dachs,
Und unſerm Vetter Iſegrim.
Die drey verhandelten mit ihm
Und Hinz dem Kater die Geſchäffte.
In Flandern liegt ein Dorf, heißt Yſte,
Und zwiſchen dieſem Dorf und Gent,
Da hielten ſie ihr Parlament

In einer langen, finſtern Nacht.
Durch Satans (nicht durch Gottes) Macht,
Und meines Vaters Geldverlag,
Womit er manchen Mann beſtach,
Beſchloſſen ſie, Euch, Herr, zu morden.
Wie ſie darüber eins geworden,
Ließ Iſegrim ſofort ſie ſchwören,
Sie wollten alle vier den Bären
Zu ihrem Herrn und König machen,
Ihn ſetzen auf den Stuhl zu Achen,
Und mit der goldnen Krone krönen.
Wagt's Einer dann, ſich auf zu lehnen,
Und dreiſt für euer Recht zu ſprechen,
So ſollt' mein Vater ihn beſtechen,
Um ihn zur Untreu' zu verleiten,
Und dieß mit ſeinem Schatz beſtreiten.
Durch Zufall kriegt' ich davon Kunde;
Denn einſt, wie in der Morgenſtunde
Grimbart, (der ſeinen Wein nicht ſpart),
Beym Frühſtück ſehr geſprächig ward,
Sagt' er es, mit der Warnung: »Schau'
»Daß Du nicht plauderſt,« ſeiner Frau.
Sie hielt ſo lange reinen Mund,
Bis ſie es meiner Frau that kund.
Die mußt' ihr ſchwören auf ihre Ehre,
Es nie, um welchen Preis es wäre,
Dem dritten wieder an zu zeigen;
Doch meine Frau vergaß das Schweigen,
Und ſagte mir, ſobald ſie kam,

Haarklein, was ſie von ihr vernahm,
Ließ mich auch ſonſt noch manches wiſſen,
Woraus ich ſicher konnte ſchließen,
Was ſie gehört, ſey nur zu wahr;
So daß ich ſehr in Sorgen war.
Mir fiel dabey das Froſchvolk ein,
Das nicht aufhörte, laut zu ſchrey'n,
Man ſollt' ihm einen König geben,
Weil es nicht konnt' in Frieden leben,
(Denn damahls war dieß Volk noch frey).
Wie Jupiter hört' ihr Geſchrey,
Sandt' er den Storch, der jetzt ſie frißt,
Und ihr Tyrann und Mörder iſt.
Jetzt klagen ſie ihm früh und ſpät,
Wie jämmerlich es ihnen geht;
Allein umſonſt iſt ihr Geſchrey,
Und Jupiter bleibt taub dabey.
So (dacht' ich) würde wohl uns Allen
Auch unſer Loos in Zukunft fallen;
Auch ſorgt' ich für Euch ſelbſt, obgleich
Kein Dank mir dafür wird von Euch.
Denn weil der Bär nichts, als Verrath
Und Meuterey im Sinne hat,
So fürchtete ich mich nicht wenig.
Ich dachte: Wird der Räuber König,
So ſind wir insgeſammt verloren.
Da ich nun wußt', wie wohlgeboren,
Wie gnädig und voll Huld Ihr ſeyd,
Wie mild' und gütig jederzeit,

So fiel es mir natürlich ein,
Wie ſchlimm der Wechſel würde ſeyn;
Indem kein Meſſer ſchärfer ſchiert,
Als wenn der Knecht ein König wird.
Drum ſann ich emſig hin und her,
Wie ſolches ab zu wenden wär'.
Ich dachte, wenn dieß große Geld
Mein Vater im Beſitz behält,
So ſtürzt der alte Schalk noch Viele
Mit ſeinem böſen, falſchen Spiele,
Und bringt den König ſelbſt ums Leben.
Deswegen mußt' ich mich beſtreben,
Daß ich den Schatz entdecken möchte,
Und heimlich ihn von dannen brächte.
Wohin mein Vater, der liſtige Alte,
Durch Felder, Wieſen und Wälder wallte,
Wohin er ſchlich, wohin er lief,
Durch Dick und Dünn, durch Naß und Tief,
Dahin folgt' ich ihm Nacht und Tag
Beſtändig auf dem Fuße nach.
Wie ich nun einſt im Baue lag,
Und grübelte dem Dinge nach,
Wo meines Vaters Spartopf wär',
Da ſchlüpft er juſt von ungefähr
Aus einer ſchmalen Felskluft Tiefe.
Ich lag ſo ſtill, als ob ich ſchliefe;
Drum ward der Alte nicht gewahr,
Daß ich dort in der Nähe war.
Er blickte überall umher,

Ob jemand auf der Lauer wär';
Doch weil er mich nicht ſah, und wähnte
Daß niemand ihn belauſchen könnte,
Scharrt' er die Öffnung zu mit Sande,
Und macht' ſie gleich dem ebnen Lande;
Auch ſeine Spur verwühlt' er ganz
Mit ſeiner Schnauz' und mit dem Schwanz.
Wie ich die Künſte nun ſo ſchön
Dem alten Schleicher abgeſehn,
Fiel der Gedanke gleich mir ein,
Dort müßt' der Schatz verborgen ſeyn.
Mein Vater ging dem Raube nach;
Ich öffnete indeß gemach
Das Loch mit meinen ſcharfen Klauen.
Da war des Reichthums viel zu ſchauen,
Weit mehr, als ſich der ältſte Mann,
Geſehn zu haben, rühmen kann.
Zu plündern ließ ich jetzt nicht nach;
Ich ſchleppte fleißig, Nacht und Tag.
Zwar hatt' ich weder Karr'n, noch Wagen,
Allein mein Weib half emſig tragen;
Wir ruhten nicht, bis wir den Schatz
Gebracht nach einem ſichern Platz,
Wo er bequem zur Hand uns lag.
Nachdem mein Vater manchen Tag
Mit den Verſchwornen ſich berathen,
Will ich Euch ſagen, was ſie thaten:
Herr Iſegrim und Braun der Bär
Verſchickten Briefe weit umher,

Daß, wer zu Felde dienen wollte,
Sich nur bey ihnen melden ſollte;
Braun lohnte gern mit milder Hand.
Mein Vater ſelbſt durchzog das Land,
Damit er ſchnell das Werk betriebe.
(Wie wenig dacht' er wohl, daß Diebe
Ihm über ſeinen Schatz gekommen!
Ja, hätt' ihm der auch mögen frommen
In ſeinen letzten Lebensſtunden,
So hätt' er keinen Scherf gefunden).
Wie er mit vieler Müh' und Pein,
Vom Elbſtrom bis hinauf zum Rhein,
Durchſtrichen hatte jedes Land,
Woſelbſt er manchen Söldner fand,
Und warb ihn an für Geld und Gold,
Daß er für Braunen fechten ſollt',
Da trat er ſeinen Rückweg an,
Sobald die Sommerzeit begann,
Um ſeinen andern Spießgeſellen
Die Laſt und Mühe zu erzählen,
Die er gehabt, und welche Sorgen
Er oftmahls bey den hohen Burgen
Im Sachſenlande hätt' empfunden,
Wenn ihn die Jäger mit den Hunden
Verfolget hätten Tag und Nacht,
Die ihm das Leben ſau'r gemacht,
Und manches Leid ihm zugefügt.
Er brachte ihnen auch Bericht
Und Briefe von den Bundsgenoſſen.

Die bald zu ihnen wollten ſtoßen.
Die Briefe laſen ſie zuſammen;
Da ſtanden Tauſende mit Nahmen
Vom Wolfsgeſchlecht, mit weiten Rachen
Und ſcharfen Zähnen, die verſprachen
Zu kommen, mit den Katzen und Bären,
Die Braunen gern zu Dienſte wären.
Auch von Vielfraßen und von Dachſen,
Am Harz, in Thüringen und Sachſen,
Hatt' er Verſicherung bekommen,
Wofern ſie würden in Sold genommen,
Und monatlich voraus bezahlt,
So wollten ſie mit Heersgewalt
Sich ſtellen auf das erſte Gebot.
(Das hindert' ich; deß dank' ich Gott).
Nachdem mein Vater dieß beſtellt,
Eilt er ſtracks wieder über Feld,
Um an dem Schatz die Augen zu weiden;
Allein er fand nur bitt'res Leiden;
Je mehr er ſucht', je minder er fand,
Und all' ſein Suchen war nur Tand;
Weg war der Schatz; nichts halfen Klagen.
Dieß Herzleid konnt' er nicht ertragen;
So daß er ſich vor Gram erhing,
Und Braunens Plan wie Rauch verging.
So nützlich ward Euch meine Liſt.
Seht nun, wie groß mein Unglück iſt;
Denn Iſegrim ſteht, ſammt dem Bären,
Dem Erzverräther, hoch in Ehren;

Sie ſitzen auf der Herrenbank,
Und niemand weiß es Reinken Dank,
Daß er den Vater hingegeben,
Zu retten ſeines Königs Leben,
Giebt's Viele, die ein Gleiches thäten,
Sich ſelbſt zu ſchaden, um Euch zu retten?«
Der König und die Königinn,
Gereizt durch künftigen Gewinn,
Beriefen Reineken ſofort
Nach einem ganz geheimen Ort,
Und fragten, wo die Schätze lägen.
»Ich wüßte nicht, (ſprach er), weswegen
Ich meinen Schatz Euch zeigen ſollt';
Da Ihr doch jetzt mich hängen wollt,
Und habt den Räubern, die das Leben
Mir nehmen wollen, Glauben gegeben.«
»Nein, Reinke, (ſprach die Königinn),
Schlagt dieſe Furcht euch aus dem Sinn;
Der König wird dießmahl das Leben
Euch ſchenken, und die Schuld vergeben;
Darum habt nur getroſten Muth,
Und zeigt euch künftig treu und gut.«
Sprach Reinhard: »Gnäd'ge Königinn,
Wenn ich gewiß verſichert bin,
Daß mir der König meine Schuld
Vergiebt, und ſchenkt mir ſeine Huld,
So glaubet mir, in euerm Leben
Hat's keinen König noch gegeben,
So reich, als Ich ihn machen will.

Des Schatzes iſt unglaublich viel,
Und Ihr ſollt hören, wo er liegt.«
»Frau, (ſprach der König), trau' ihm nicht.
Spräch' er von Morden und von Rauben,
So könnteſt Du ihm eher glauben.
Der Schelm hat Lügen nur im Sinn.«
»Ach, nicht doch! (ſprach die Königinn).
Trotz ſeinem vorigen Laſterleben,
Kann man ihm jetzt wohl Glauben geben,
Da er den Vater hat verklagt,
Und gegen Grimbart ausgeſagt;
Hat Freund und Vater nicht geſchont,
Von welchen er doch ſchweigen konnt',
Und legen denen, die er haßt,
Die ganze Schuld allein zur Laſt.
Er wird ja nicht mehr treulos ſeyn.«
»Stehſt Du (ſprach Nobel) dafür ein?
Meynſt Du daß ihm zu trauen ſey,
Und nicht noch mehr Gefahr dabey?
Wohlan, ſo will ich mich bequemen,
Die Brüche *) ſelbſt zu übernehmen,
Iſt ſein Verbrechen noch ſo ſchwer.
Doch lügt er jetzt, und ſündigt mehr,
So ſchwör' ich ihm bey meiner Krone,
Daß ich mit Zinſen es ihm lohne;

*) Brüche; Geldbuße, womit man vormahls ſelbſt Raub und Mord abkaufen konnte.

Denn wahrlich, bis ins zehnte Glied
Büßt ſeine Sippſchaft für ihn mit.«
Wie Reinken ſeine Liſt ſo gut
Gelang, bekam er vollends Muth.
»Herr König, lög' ich jetzt Euch vor,
(Sprach er), ſo wär' ich ja ein Thor,
Indem ich in ganz kurzer Friſt,
Was ich geſagt, beweiſen müßt'.«
Der König nahm für baares Geld
Nunmehr, was Reinhard ihm erzählt;
Darum vergab er ihm voll Huld
Die eigne und des Vaters Schuld,
Und ſo entrann er wunderbar,
Wie er dem Tod' im Rachen war.
Er ſprach: »Mein König und mein Herr,
Ich danke Euer Gnaden ſehr,
Und meiner gnäd'gen Königinn,
Der ich ſo ſehr verpflichtet bin.
Drum ich auf Erden niemand kenne,
Dem ich den Schatz ſo herzlich gönne,
Als Euch; Denn Ihr habt ſicherlich
Dieß und noch mehr verdient um mich.
Ihr ſollt ihn heben voll und baar,
Wie Er einſt König Emmrichs war.
Darum verhehl' ich Euch jetzt nicht
Wo dieſer Schatz verborgen liegt.
An einem wüſten Ort in Flandern,
Wohin nie Menſchenfüße wandern;
Wo keine Thiere ſich verweilen;

Wo nur der Schuhu haußt und Eulen,
In dem Gebüſche Huſterloh,
(Man nennt es in der Gegend ſo),
Beym Brunnen, Haderpfütz genannt;
Dort war's, daß ich den Schatz einſt fand.
Merkt Euch den Nahmen Haderpfütz,
Herr König; denn es iſt Euch nütz.
Das Sprichwort ſagt: »Trau', aber ſchau';«
Drum rath' ich Euch, mit eurer Frau
(Um euerm Schaden vor zu bauen,
Und fremden Boten nicht zu trauen)
Selbſt nach dem Ort' Euch zu bemühn,
Und Haderpfütz vorbey zu ziehn.
Ihr werdet ein Paar junge Birken
Nicht weit von dieſem Quell bemerken;
Darunter liegt der Schatz verwahrt.
Wenn Ihr das Erdreich aufgeſcharrt,
So findet Ihr, bedeckt mit Haide
Und Moos, viel köſtliches Geſchmeide
Voll Silber, Gold und Stickerey.
Auch eine Krone iſt dabey,
Die Emmrich trug in ſeinen Tagen;
(Die ſollte Braun der Bär auch tragen,
Wenn ihm ſein Wille wär' geſchehn).
Ihr werdet auch manch Kleinod ſehn
Von Edelſtein und Goldſchmidswerk,
An Werth wohl viele Tauſend Mark.
Wenn Ihr den Schatz von dannen tragt,
So wett' ich, daß Ihr oft noch ſagt:

»O Reineke, du treues Thier,
»Der du den Schatz im Mooſe hier
»Verborgen haſt mit ſchlauer Liſt,
»Gott ſegne dich, wo du auch biſt!«
Der König ſprach: »Reinhard, wohlan,
Du trittſt die Reiſe mit mir an;
Ich kann ſie ohne dich nicht machen.
Ich habe wohl gehört von Achen,
Von Kölln, Paris und Oldesloh;
Doch Haderpfütz und Huſterloh,
Die Namen hörte nie mein Ohr;
Du lügſt uns (fürcht' ich) wieder vor.«
Dies hörte Reinke gar nicht gern.
»Herr, (ſprach er), ſend' ich Euch denn fern
Bis an den großen Jordan hin,
Daß Ihr dieß wähnt in euerm Sinn?
Der Ort liegt ja nicht fern in Flandern.
Erkundiget Euch nur bey Andern;
Denn hier iſt mancher Biedermann,
Der Euch recht gut bezeichnen kann
Wo Haderpfütz bey Huſterloh
Belegen iſt, und heißet ſo.«
Drauf rief er gleich den Haſen her.
Der arme Lamp erſchrack faſt ſehr.
»Entſetzt euch (ſprach der Fuchs) nur nicht.
Gebt hier dem Könige Bericht,
Und zeigt ihm an bey euerm Eide,
Wo Huſterloh liegt in der Haide,
Und Haderpfütz, das dicht dabey

Ein Quell iſt in der Wüſteney.«
Sprach Lampe: »Ja, dem iſt alſo;
Bey Haderpfütz liegt Huſterloh,
Wo Schmuhl der Krumme manchen Tag,
Um falſches Geld zu münzen, lag.
Er wohnt' im Buſch mit ſeinen Geſellen,
Die mir ſtets pflegten nach zu ſtellen.
Oft litt' ich dort von Hitz' und Froſt,
Wenn ich vor ihnen laufen mußt,
Und vor den Hunden, die mich haſſen.«
Sprach Reinhard: »Gut, ihr ſeyd entlaſſen;
Dem Könige genügt ein Wort.
Geht zu den Knappen an euern Ort.«
»Laß dich's (ſprach Nobel) nicht verdrießen,
Wenn wir ein haſtigs Wort ausſtießen,
Und dich unſchuldig Lügen geziehn;
Bring' uns nur bald zum Schatze hin.«
Sprach Reineke: »Ich wäre froh,
Wenn meine Sachen ſtänden ſo,
Daß ich, Herr König, mit Euch wandern,
Und Euch begleiten dürft' nach Flandern.
Allein ich muß es nur geſtehn,
Ihr würdet große Sünde begehn,
Wenn Ihr mich wolltet mit Euch nehmen.
Ich muß mich faſt der Urſach' ſchämen:
Wie Iſegrim der Teufel ritt,
Daß er ſich einſt das Haar abſchnitt,
Weil er in einen frommen Orden
Als Mönch war aufgenommen worden,

War ihm die Speiſe nie genug,
Die man für ſechs am Tiſch auftrug;
So daß er klagte, und ſich härmte,
Bis ich mich ſeiner Noth erbarmte;
Denn er nahm wirklich ſo ſehr ab,
Daß ich mir endlich Mühe gab,
Ihn zu befrey'n, als Vettermann.
Jetzt bin ich ſelbſt dafür im Bann.
Wenn Ihr's erlaubt, ſo will ich morgen,
(Um erſt für meine Seele zu ſorgen),
Vor Sonnenaufgang früh aufſtehn.
Und will nach Rom um Ablaß gehn.
Von dannen ſchiff' ich über's Meer,
Und komm' ich dann einſt wieder her,
Will ich mich dergeſtalt bekehren,
Daß ich kann mit Euch gehn mit Ehren.
Jetzt aber ſpräche jedermann:
»Seht unſern Herrn den König an;
»Er will mit Reinken ſich befaſſen,
»Den er doch wollte hängen laſſen,
»Und noch dazu iſt er im Bann.«
Nein, gnäd'ger Herr, das geht nicht an.«
Der König ſprach: »Biſt du im Bann,
So ſteht es freylich mir nicht an,
Daß ich dich laſſe mit mir wandern.
Laßt Lampen, oder einen Andern
Nur mit mir gehn nach Haderpfütz;
Denn allerdings iſt es dir nütz,
Vom Bann dich baldigſt los zu machen.

Zieh hin, beſorge deine Sachen;
Ich will das gute Werk nicht ſtören.
Willſt du von Herzen dich bekehren,
Und üben dich in guten Dingen,
So laſſ' dir Gott die Reiſe gelingen.«

Dritter Gesang.

Inhalt.

Reinhard weiß Mittel auszufinden,
Den Wölfen ihre Füße zu schinden.
Zum Ränzel giebt ihm Braun der Bär
Mit Schmerz ein Fell vom Rücken her.
Bellin muß ihm den Segen geben.
Er raubt dem Hasen Lamp das Leben;
Wofür das arme Schafsgeschlecht
Die Schuld und auch die Strafe trägt.

Sobald er dieses abgethan,
Stieg König Nobel stracks hinan
Auf einen hohen Platz von Stein,
Und hieß den Thieren still zu seyn,
Und sich ringsum, nach Rang und Stande,
In Ruh' zu lagern auf dem Sande.
Reinhard stand bey der Königinn,
Und Nobel sprach mit ernstem Sinn:
»Merkt auf, ihr Vögel und Thiere zugleich,
Die ihr gehört zu meinem Reich,
Ihr, meine Kampf- und Hausgenossen,

Ihr Armen und Reichen, Kleinen und Großen,
Hier ſeht Ihr Reinken vor euch ſtehn,
Der heut zum Tode ſollte gehn,
Hat aber jetzt ſich ſo bewieſen,
Daß Wir ihn billig loben müſſen.
Ich ſchenk' ihm wieder meine Huld,
Und will verzeih'n die alte Schuld;
Denn er verdankt's der Königinn,
Daß ich ihm hold geworden bin,
Verſöhnt bin ich mit ihm nunmehr,
Und hab' ihm dießmahl Gut und Ehr',
Die Freyheit, Frieden, Leib und Leben,
Aus milder Gnade wieder gegeben.
Drum ſollt ihr hierin meinen Willen,
Wie ihr eu'r Leben liebt, erfüllen,
Daß ihr ihm ſelbſt, ſamt Weib und Kind,
Und die ihm angehörig ſind,
Stets Ehr' und Gunſt erweiſen ſollt,
Ihr mögt ſie treffen wo ihr wollt,
Es ſey bey Nacht, es ſey am Tage.
Ich will von keiner frühern Klage
In ſeinen Sachen weiter hören;
Er wird forthin ſich wohl bekehren,
Wenn er auch ſonſt viel mißgethan.
Er tritt jetzt eine Wallfahrt an,
Hängt morgen ſeinen Ranzen um,
Und wandert hin zum Papſt gen Rom.
Von dannen ſchifft er über's Meer,
Und kömmt zu uns nicht wieder her,

Bis er für ſeine Miſſethat
Ablaß genug erworben hat.«
Hinz barſt beynah' vor Wuth und Zorn.
»All' unſre Müh' iſt jetzt verlor'n,
(Sprach er zu Iſegrim und Braun).
Ich wollt' ich wär' in Landertaun.*)
Kömmt Reinke wiederum in Gunſt,
So braucht er wahrlich jede Kunſt,
Daß er uns drey noch ärger ſchändet.
Ein Auge hat er mir geblendet;
Jetzt läuft das zweite auch Gefahr.«
»Ja, guter Rath, (ſprach Braun), fürwahr,
Iſt theuer jetzt.« Auch Iſegrim
Rief aus: »Ja wohl ſteht's mit uns ſchlimm!«
Drauf traten mit verſtörtem Sinn
Die Beyden hin zur Königinn,
Und ſuchten Reinken ſchwarz zu machen.
Der König ſprach: »Schweigt von den Sachen;
Ihr hört wohl, ich verzieh ſie ihm.«
Und fortan ließ er Iſegrim
Und Braun, an Händen und an Füßen
Gebunden, in dem Thurm verſchließen;
Denn was ihm Reinke weis gemacht,
Hatt' wider ſie ihn aufgebracht.
So wandt' an dieſem Tage ſich
Das Blatt mit Reinken wunderlich,

*) Luntertune ſteht im Original. Vielleicht iſt hier das Städtchen Landrethun in der Picardie gemeynt.

Der ſeine Feinde ſchlau verrieth.
Braun ward ein Stück des Felles quitt,
Das man ihm ſchund vom Rücken ab,
Und Reinken es zum Ränzel gab.
Der Erzſchelm bat auch noch dazu
Die Königinn um zwey Paar Schuh'.
»Iſegrim hat der Schuhe vier,
(Sprach er); davon erbittet mir
Ein Paar zur Reiſe von dem Herrn.
Auch Giermuth leiht ein Paar mir gern,
Weil ſie doch ſtill ſitzt im Gemach.«
Die Königinn zur Antwort ſprach:
»Ja wohl, und koſtet es ihr Leben,
So ſollen ſie die Schuh' dir geben.«
»Dank Euch (ſprach Reineke) dafür!
Jetzt hab' ich guter Schuhe vier;
Ich will's gedenken nah' und fern,
Und geben Euch und unſerm Herrn
An allen guten Werken Theil,
Die ich vollbringe zu meinem Heil.
Denn jeder fromme Pilgermann
Ruft gern für die den Himmel an,
Die ihm zur Wallfahrt etwas ſchenken,
Wie Ihr thut. Gott wird's Euch gedenken.«
So ſtiftete der Pilgermann
Durch Heucheley und Liſt es an,
Daß Iſegrim verlor die Schuh'
Bis an das Vorderknie hinzu,
Und daß von beyden Hinterfüßen

Giermuth ſie gleichfalls mußte miſſen;
Sie wurden beyden abgeſchunden.
Nie hat man ärmere Wichter gefunden,
Als Giermuth, Iſegrim und Braun;
Sie waren kläglich anzuſchau'n.
Der Spötter trat zur Gieremuth,
Und ſprach: »Seht was der Zufall thut.
Wie wird es, Mühmchen, Euch behagen,
Daß ich ſoll eure Schuh' vertragen?
Ihr wolltet Euch noch jüngſt bemühn,
Mir Noth und Unglück zu zu ziehn,
(Wie ich mit vielem Schmerz geſehn),
Daß jetzt die Sachen anders gehn,
Daran bin Ich nicht wenig Schuld,
Und gönn' es Euch; doch habt Geduld;
Ihr ſollt mein liebes Mühmchen heißen,
Wann ich die Schuhe werde verſchleißen;
Ich will auch gern Euch mit bedenken,
Und Euch ein Theil vom Ablaß ſchenken,
Den ich gewinne über See.«
Giermuth erlag vor Angſt und Weh,
Und konnte kaum ein Wörtchen ſprechen.
»Ach! (ſeufzt' ſie), Reinhard, Gott wird's rächen,
Daß Euch gelingt eu'r tück'ſches Spiel.«
Verſtummt ſaß Iſegrim ganz ſtill.
Er hatte jetzt der Freude, traun,
So wenig, wie ſein Vetter Braun.
Sie lagen gebunden und verbunden,
Und Reinke lachte ihrer Wunden.

Wenn Hinz bey Zeiten nicht entfloh,
Heizt' er das Bad ihm eben ſo.
Wie morgens drauf der Tag begann,
Zog Reineke die Schuhe an,
Die Iſegrim den Tag zuvor,
Sowohl wie Gieremuth verlor.
Er ging zum König hin, und ſprach:
»Eu'r Knecht gedenkt noch dieſen Tag
Zu wandern auf den heil'gen Wegen.
Mir fehlt nur noch des Prieſters Segen,
Damit ich baß durch deſſen Kraft
Vollbringe meine Pilgerſchaft.«
Der Schafbock nahm, als Kapellan,
Des geiſtlichen Geſchäffts ſich an,
(Des Schreibens auch), und hieß Bellin.
Den rief der König zu ſich hin,
Und ſprach: »Bellin, lies mir ſofort
Für Reineken ein geiſtlichs Wort;
Gieb Ränzel und Stab ihm in die Hand,
Denn er zieht hin in's heil'ge Land.«
»Herr, (ſprach Bellin), das geht nicht an,
Ihr wißt ja, Reinhard iſt im Bann.
Wenn es dem Biſchof wird verrathen,
Hab' ich den Teufel mit ihm zu braten.
Ja, wenn man's ſo zu karten wüßte,
Daß ich nicht Strafe befürchten müßte
Vom Biſchof, dem Herrn Ohnegrund,
Von unſerm Probſte Loſefund,
Und vom Dekan, Herrn Nimmvonallen,

So ſpräch' ich gern, Euch zu Gefallen,
Den Segen über den Pilgermann.«
»Was liegt (ſprach Nobel) Mir daran?
Meynſt du, ich werd' um ſolche Sachen
Mit dir viel Federleſens machen?
Lies, oder nicht; lies recht, lies krumm;
Ich ſchere mich den Teufel drum,
Und um den Biſchof und den Dom.
Du hörſt wohl, Reinke will nach Rom,
Weil er verſpricht ſich zu bekehren.
Willſt du den guten Vorſatz ſtören?«
Da kratzt' Bellin ſich hinter'm Ohr,
Und zog geſchwind ſein Buch hervor,
Um über Reineken zu leſen,
(Man wird ſehn was er nütz geweſen).
Nachdem die Meſſe geleſen war,
Reicht' er den Pilgerſtab ihm dar;
Das Ränzel ward ihm umgethan,
Und er ſchickt' ſich zur Wallfahrt an.
Viel falſche Thränen ließ er fließen,
Und längs den Wangen ſich ergießen,
Als wär' es ihm ſehr warm um's Herz;
Allein empfand er irgend Schmerz,
So war's aus bloßem Ärger nur,
Daß er durch manche neue Schur
Nicht alle, die zugegen wären,
Könnt' ſchänden, wie den Wolf und Bären;
Denn dieſes hätt' ihm baß gefallen.
Jetzt ging er, und empfahl ſich Allen;

Bat, daß ſie für ihn beten ſollten,
Soviel ſie immer könnten und wollten;
Und hierauf eilt' er fort, ſo ſehr,
Als ob er noch nicht ſicher wär',
Wie einer, der ſich ſchuldig wußte,
Und ſich vor Strafe fürchten mußte.
Der König ſprach: »Es iſt mir leid,
Reinhard, daß ihr ſo eilig ſeyd.«
»Ach nein, (ſprach Reinke), laßt mich eilen;
Wer Gutes thun will, darf nicht weilen;
Die Zeit ſteht uns nicht zu Gebot.«
Sprach Nobel: »Nun, ſo geht mit Gott.«
Zugleich befahl er allen Leuten,
Ihn ein Stück Weges zu begleiten,
Bis auf Herrn Braun und Iſegrim,
(Denn dieſen ging's im Kerker ſchlimm).
Der Schalksknecht, der noch Lob zum Lohn
Empfing, zog nunmehr ſtracks davon
Mit ſeinem Ränzel und Pilgerſtabe,
Als ging er fort zum heil'gen Grabe.
Dort hatt' er wenig abzumachen,
Auch änderten ſich bald die Sachen;
Denn wirklich dreht' er mit der Fahrt
Dem König einen flächsnen Bart,
Und außer einem Bart von Flachs
Auch eine Naſe an von Wachs.
Jetzt mußten ſelbſt, die nach dem Leben
Ihm ſtanden, das Geleit ihm geben.
»Seyd ja der Mörder recht gewiß,

(Sprach er, wie er den Hof verließ,
Zum König), die Ihr festgesetzt,
Daß Ihr nicht werdet selbst verletzt.
Die Buben würden sich nicht schämen,
Euch Kron' und Leben einst zu nehmen.«
Drauf nahm der falsche Pilgersmann
Die demuthsvollste Larve an,
Und trat so leis' und still einher,
Als ob kein Arges in ihm wär';
Und Nobel ging zurück in's Schloß,
Wie er entließ den ganzen Troß.
Als Reinke hiernächst Abschied nahm,
Von dem Geleit, das mit ihm kam,
That er, als ob es ihm sehr schwer,
Von Lampen sich zu trennen, wär'.
»Ach Lampe! (sprach er), willst Du scheiden?
Wollt Ihr nicht mit mir gehn, Ihr Beyden,
Du und Bellin, mein alter Freund?
Ihr, die Ihr's redlich mit mir meynt,
Und beyde schlicht von Sitten seyd,
Kommt, gebt mir weiter das Geleit.
Ihr wandelt fromm und züchtiglich,
Lebt unbescholten, so wie ich,
Wie ich als Mönch im Kloster saß;
Denn Ihr lebt bloß von Laub und Gras,
Womit Ihr kaum den Hunger stillt,
Und nie den Bauch mit Fleische füllt,
Noch sonst mit ausgesuchter Speise,
Nach schnöder Leckermäuler Weise.«

Mit ſolcher groben Schmeicheley
Bethörte Reineke die zwey,
So daß ſie beyde mit ihm gingen,
Um ganz nach Hauſe ihn zu bringen.
Sobald er kam an ſeine Thür,
Sprach er: »Bellin, verweile hier,
Und bleib' am Thorweg außen ſtehn.
Ich muß ins Schloß ein Weilchen gehn,
Und Lampe geht mit mir hinein.
Sag' ihm, er ſoll behülflich ſeyn,
Mein Weib zu tröſten über mich;
Denn ohne Zweifel grämt ſie ſich,
Wenn ſie von mir jetzt wird verſtehn,
Daß ich auf Pilgerſchaft muß gehn.«
Kurz, Reinke wußte ſie mit Lügen
Und glatten Worten zu betriegen,
Und lockte Lampen ganz allein
Mit ſich in ſeine Burg hinein.
Dort lag, von Sorg' und Gram durchdrungen,
Sein Weib mit ihren beyden Jungen,
Und nährte keine Hoffnung mehr,
Daß er dem Strick entronnen wär'.
Wie ſie ihn jetzt, nach Pilger Weiſe,
Erblickte, angethan zur Reiſe,
Mit Ränzel, Wanderſtab und Schuh,
Da nahm aufs neu' ihr Wunder zu.
»Ach, (rief ſie), Reinhard! ſage mir,
Wie ging es denn am Hofe Dir?«
»Ich ward (ſprach er) zwar eingeſperrt;

Doch lange hat es nicht gewährt.
Der König ließ mich aus der Haft,
Und ſandte mich auf Pilgerſchaft.
Herr Braun der Bär und Iſegrim
Sind für mich Bürgen jetzt bey ihm.
Sieh nur, wie mild' er uns bedenkt,
Und Lampen uns zur Sühne ſchenkt,
Mit ihm zu thun was uns behagt.
Der König ſelbſt hat mir geſagt,
Daß er mich falſch beſchuldigt hat;
Jetzt ſoll er büßen den Verrath,
Denn ich bin ihm von Herzen gramm.«
Wie Lampe dieß Geſpräch vernahm,
Erſchrack er ſehr, und wollte fliehn;
Doch Reineke verhindert' ihn,
Indem er ihm die Thür verlief,
Und jählings ihn beym Halſ' ergriff.
»Hilf, (ſchrie der Haſ'), ich bin in Noth;
Bellin! der Pilger beißt mich todt.«
Allein umſonſt war ſein Geſchrey;
Der Fuchs biß ihm die Kehl' entzwey.
Alſo empfing er ſeinen Gaſt.
»Eßt, (ſprach er), und langt zu in Haſt.
Der Haſ' iſt dick und fett, fürwahr;
Und wozu taugte ſonſt der Narr?
Ich hab' es längſt ihm nachgetragen;
Jetzt ſoll er mich nicht mehr verklagen.«
Kurz, Reineke mit Weib und Kind
Verzehrten ihren Raub geſchwind,

Und ſchmatzend rief Frau Ermelin':
»Dem König und der Königinn
Recht großen Dank und gute Nacht,
Weil ſie ſo reichlich uns bedacht,
Und ſchmackhaft uns den Tiſch gedeckt.«
»Eßt nur, (ſprach Reinke) wenn's euch ſchmeckt;
Ihr könnt euch ſättigen mit Fug,
Denn hier iſt für uns Alle gnug.
Langt zu, und wißt, ſo geht es Allen,
Daß ſie zuletzt das Bad bezahlen,
Wenn ſie mich läſtern und verklagen..«
»Darf ich (ſprach Ermeline) fragen,
Wie Du Dich aus der Haft befreyt?«
»Dazu (ſprach er) gehört viel Zeit.
Du kannſt kaum glauben, wie ich log,
Und Nobeln mit Geſchwätz betrog,
Ihm ſchmeichelnd und der Königinn;
Daher auch unſre Freundſchaft dünn
Geſponnen iſt, (das weiß ich wohl),
Und noch wohl dünner werden ſoll,
Wenn er einſt Wind von Allem kriegt.
Ich wett', er nennt mich Böſewicht,
Und wenn er jetzt mich wieder bekäme,
Daß er nicht Millionen nähme,
Um ungehangen mich zu laſſen.
Soll er mich nicht beym Kragen faſſen,
So müſſen wir nach Schwabenland.
Dort ſind wir zwar noch unbekannt;
Doch mir behagt die Landesweiſe.

Hilf Himmel, was giebt's da für Speiſe!
Von Haſen wimmelt's und Kaninen;
Da wachſen Mandeln und Roſinen;
An Vögeln leidet man nicht Noth;
Mit Milch und Butter bäckt man's Brod;
Geſunde Luft iſt überall,
Und Waſſer, klar wie ein Kryſtall.
Die Fiſche dort nennt man Gallinen,
(Die ſchmecken beſſer als Roſinen);
Noch andre heißt man Anas, Gallus,
Coturnix, Anser, Pullus, Rallus,
Das ſind die Fiſche, die wir brauchen;
Man hat nicht tief darnach zu tauchen.
Die aß ich auch in meinem Orden,
Wie ich einmahl war Mönch geworden.
Um ſicher und in Ruh zu leben,
Denk' ich dorthin mich zu begeben;
Denn ich muß Dir nur frey geſtehn,
Der König ließ mich diesmahl gehn,
Weil ich ihm einen Schatz verhieß,
Den König Emmrich hinterließ.
Um ihn zu heben, müßt' er wandern
(Sagt' ich) nach Haderpfütz in Flandern;
Dort aber kann er lange ſuchen.
Er wird gewaltig auf mich fluchen,
Daß ich ſo arg ihn durft' betriegen;
Allein ich mußt' aus Noth wohl lügen,
Damit ich nur dem Strick entging;
Mich wundert daß man mich nicht hing.

Ich war noch nie in ſolcher Noth;
Vor Augen ſah ich meinen Tod,
Und wenn mir jemand rathen wollte,
Daß ich es nochmahls wagen ſollte,
Möcht' ich doch wahrlich Seiner Gnaden
Nicht wieder in die Klauen gerathen;
Ich habe (Dank ſey meinem Fund)
Die Finger jetzt aus ſeinem Mund.«
»Was willſt Du (ſprach Frau Ermelin')
Darum in ferne Länder ziehn,
Wo wir doch fremd und elend ſind,
Und finden nicht ſtets was uns dient?
Hier biſt Du deiner Bauern Herr;
Was ſuchſt Du in der Fremde mehr?
Wirf nicht für Schatten weg dein Gut;
Hier iſt uns warm und wohl zu Muth,
Und unſre Burg iſt ſtark und feſt.
Wenn uns der König ängſten läßt,
Und läßt uns einen Weg verlegen,
So fehlt's uns nicht an hundert Wegen,
Zu fliehen wider ſeinen Dank,
Durch manchen wohl verborg'nen Gang.
Du weißt, es wird ſo leicht ihm nicht,
Daß er uns in die Hände kriegt,
Wenn er auch kömmt mit großer Macht.
Daß Du ihm aber zugeſagt,
Weithin zu wandern über's Meer,
Das kümmert und verdrießt mich ſehr.«
Sprach Reinke: »Liebes Weibelein,

Laß Dir nur nicht gleich bange ſeyn.
Beſſer geſchworen, als verloren.
Mir klingt noch immer in den Ohren,
Was mir ein kluger Pfaff geſagt,
Den ich im Beichtſtuhl einſt befragt.
»Ein Eid aus Noth gilt nicht ſoviel
»(So ſprach er), als ein Pappenſtiel.«
Was geht denn mein Gelübd' mich an,
Wenn ich hier ruhig ſitzen kann?
Ich habe nichts in Rom verloren,
Und hätt' ich hundertmahl geſchworen,
Zu wandern nach Jeruſalem,
So find' ich es jetzt nicht bequem.
Wir bleiben hier in guter Ruh';
Vielleicht geht es nicht beſſer zu
An manchem andern Ort, als hier.
Meynt's denn der König ſchlimm mit mir,
So muß ich's mit Geduld abſehn;
Kann ich der Macht nicht widerſtehn,
So muß ich mich auf Liſt bedenken,
Ihm Schellen mit Ohren an zu henken.
Vielleicht ſpiel' ich ihm ſchlimmer mit,
Als er es ſich von mir verſieht.«
Bellin ſtand immer draußen noch;
Weil aber Lampe noch verzog,
Rief er ihm ungeduldig zu:
»Komm Lampe, komm, was zauderſt Du?«
Doch Reinke kam, und ſprach zu ihm:
»Ruf' Lampen nicht ſo ungeſtüm;

Er läßt durch mich Dir freundlich ſagen:
Er ließ' ſich's wohl bey uns behagen.
Geh lieber einen kleinen Gang
Voraus, wenn Dir die Zeit wird lang.
Mein Weib giebt ihm ein kleines Feſt,
Wovon ſie ihn nicht gern entläßt.«
»So? (ſprach Bellin); allein woher
Schrie denn der arme Lamp ſo ſehr,
Und rief um Hülfe laut mich an?
Habt ihr ihm nicht Gewalt gethan?«
»Laß Dich (ſprach Reineke) belehren:
Kaum hörte mich mein Weib erklären,
Daß ich müßt' reiſen über See,
Da gab es ſtracks ein Ach und Weh,
Daß ſie in Ohnmacht lag ſehr lange.
Freund Lampen ward darüber bange;
Er rief: »Bellin, wir ſind in Noth;
»Hilf, hilf, mein Mühmchen bleibt mir todt.«
Bellin ſprach: »Euer Wort in Ehren,
Sein Schrey war jämmerlich zu hören.«
»Nein, (ſagte Reineke), fürwahr,
Man krümmte Lampen nicht ein Haar;
Mir ſelbſt mag's lieber übel gehn,
Eh ich ihn wollte leiden ſehn.
Doch ſage, haſt Du wohl gehört,
Wie Nobel heut' von mir begehrt,
Daß ich ihm ein Paar Briefe ſchriebe?
Nimm ſie ihm mit, Freund, mir zu Liebe.
Ich habe ſie zurecht gemacht,

Und ſehr viel Hübſches drinn geſagt.
Freund Lampe freut ſich außermaßen,
(Und man muß ihm die Freude laſſen),
Mit meiner Frau von alten Sachen
Zu plaudern, und ihr Spaß zu machen;
Womit er ihr die Zeit vertrieb,
Indeß ich meine Briefe ſchrieb.«
»Recht ſchön, Freund Reinke, (ſprach Bellin).
Wo thu' ich aber die Briefe hin,
So daß das Siegel nicht zerbricht?
Denn Sack und Beutel hab' ich nicht.«
»Fehlt nichts, (ſprach Reineke), als das,
So kömmt das Ränzel recht zu Paß
Von Braunens Leder, das ich trug;
Denn das iſt feſt und dicht genug.
Ich thu' die Briefe gleich hinein;
Die werden Dir ſehr nützlich ſeyn,
Und bey dem König unſerm Herrn
Sieht man deshalb gewiß Dich gern;
Mit Freuden wird man Dich empfah'n.«
Bellin hört' Alles gläubig an.
Indeß ging Reineke zurück,
Schob in den Sack im Augenblick
Des Haſen Kopf, den er zerriſſen;
Doch durfte das der Bock nicht wiſſen.
Drum kam er her, und ſprach: »Bellin,
Nimm von mir dieſen Ranzen hin;
Doch öffne ihn bey Leibe nicht,
Damit das Siegel nicht zerbricht.

Wenn ihn der König ſo verbunden,
Wie ich ihn zugeknüpft, gefunden,
Und daß Du nichts haſt angerührt,
So lohnt er's Dir wie ſich's gebührt.
Soll Dich der König vollends lieben,
So ſprich, wie ich den Brief geſchrieben,
Standſt Du mit gutem Rath mir bey,
Nach welchem er verfaſſet ſey.
Was gilt's? er weiß Dir's großen Dank.«
Bellin war froh; er tanzt' und ſprang,
Und ſprach: »Mein Herzens Ohm und Freund,
Jetzt ſeh ich doch wie gut Ihr's meynt.
Wie werden mich die großen Herren
Am Hofe lieben und mich ehren,
Sobald ſie ſehn, wie ich kann dichten,
In hohen Worten und in ſchlichten!
Denn obgleich dieſes (wie Ihr wißt)
Nicht mein Werk, ſondern euers iſt,
So weiß doch niemand das, als wir;
Ich ſag' Euch herzlich Dank dafür.
Doch ſagt mir, Freund, Ich bitt' Euch ſchön,
Kann Lampe jetzt nicht mit mir gehn?«
»Nein, (ſprach der Schelm), ich muß bekennen,
Ich kann mich noch nicht von ihm trennen.
Geh immer langſam nur vorhin;
Denn manches hab' ich noch im Sinn,
Das ich ihm gern erſt möcht' erzählen.«
»So will ich Euch denn Gott empfehlen,
Und will vorauf gehn,« ſprach Bellin.

Er trabte raſch nach Hofe hin,
Und es war Mittag, wie er kam.
Wie König Nobel es vernahm,
Und daß er Reinkens Ränzel trug,
Womit er auf die Wallfahrt zog,
Rief er: »Bellin, wo kömmſt Du her?
Bringſt Du von Reinken gute Mähr?
Ich ſeh' Dich ſeinen Ranzen tragen;
Wo iſt er ſelbſt? Was will das ſagen?«
Bellin verſetzte: »Gnäd'ger Herr,
Beym Abſchied bat mich Reinhard ſehr,
Ich möcht' Euch ein Paar Briefe bringen.
Sie handeln von ſehr hübſchen Dingen;
Indem er ſchrieb, ſtand ich ihm bey
Mit meinem Rath, und (meiner Treu'!)
Darum ſteckt auch ein tiefer Sinn
Und manche feine Wendung drinn.«
Der Bieber Buchert ward gehohlt,
Daß er die Briefe leſen ſollt',
Weil er als Dolmetſch und Notar
Beſtellt zu ſolchem Dienſte war;
Denn er verſtand viel fremde Sprachen,
Und las ſtets alle wicht'gen Sachen.
Auch Hinz den Kater rief man her,
Zu ſehn was in den Briefen wär'.
Wie ſie den Ranzen aufgethan,
Da ſtaunten ſie den Inhalt an.
Sie wurden Lampens Kopf gewahr,
Und laut rief Buchert aus: »Fürwahr,

Der Brief iſt ſonderbar geſchrieben.
Wer hat dieß Bubenſtück betrieben?
Es ſteckt, ſo wahr ich ehrlich bin,
Nichts, als des Haſen Kopf hierin.«
Dem König und der Königinn
Fuhr dies gewaltig durch den Sinn.
Der König ſenkt' den Kopf darnieder,
Und dacht': Ach Schelm, hätt' ich dich wieder!
»Wie arg (rief er) bin ich betrogen,
Und wie hat mich der Schuft belogen!«
Er fing vor Wuth an, zu rumoren,
Daß jedem gällten ſeine Ohren.
Der Leopard, der bey ihm ſtand,
Und war mit ihm ſehr nah' verwandt,
Sprach: »Was ſoll aus dem Dinge werden,
Wenn Ihr Euch wollt ſo mißgeberden,
Als wär' die Königinn gar todt?
Was habt Ihr denn für große Noth?
Verliert den Kopf nicht; das wär' Schande.
Seyd Ihr nicht Herr im ganzen Lande?
Gehört Euch hier nicht alles zu?«
Der König ſprach: »So redeſt Du;
Allein verwundre Dich nur nicht,
Daß mir vor Gram das Herz faſt bricht,
Und daß ſehr ſchlimm zu Muth mir iſt.
Mich hat durch ſeine Hinterliſt
Der böſe Schalk dahin gebracht,
Daß ich zwey Feinde mir gemacht,
Den tapfern Iſegrim und Braun;

Das nagt mir ſehr am Herzen, traun.
Denn daß ich, dieſem H—ſohne
Zu willen, meine zwey Barone
In großes Herzeleid gebracht,
Das wird gewiß mir ſehr verdacht.
Ich hätt' den Schelm nicht ſollen trauen;
Allein das kam von meiner Frauen,
Die ſo für ihn zu bitten wußte,
Daß ich ſie wohl erhören mußte.
So ſehr mir das zu Herzen geht,
Kömmt doch die Reue jetzt zu ſpät.«
Der Leopard ſprach: »Gnäd'ger Herr,
Grämt Euch darüber nicht ſo ſehr.
Iſt Iſegrim zu nah' geſchehn,
Und gegen Braun etwas verſehn,
So gebe man den Bock Bellin
Den beyden Herrn zur Sühne hin.
Er hat ja ſelbſt hier ausgeſagt,
Daß er hat Lampen umgebracht;
Laßt ihn das büßen mit dem Leben.
Hernach muß man ſich Mühe geben,
Den Erzſchelm Reineke zu fangen,
Und laſſen ohne Gnad' ihn hangen.
Denn wo er Zeit zum Schwatzen kriegt,
So hängt man ihn wahrhaftig nicht.
Mit dieſer Sühne begnügen ſich
Braun und ſein Vetter ſicherlich.«
»Was Du mir räthſt, das ſoll geſchehn,
(Sprach König Nobel). Du kannſt gehn,

Und hohlen her die zwey Barone.
Sie ſollen neben meinem Throne
Sich wieder ſetzen in dem Rath.
Auch mache man in unſerm Staat
Jedwedem, der ſich hier befand,
Und allen Übrigen bekannt,
Wie ſchändlich Reinke uns betrogen,
Und ſich vom Galgen los gelogen,
Und wie Bellin und er dem frommen,
Getreuen Lamp das Leben genommen.
Dagegen ſoll man Braun den Bären
Und Iſegrim, wie vormahls, ehren.
Zur Sühne ſollen ſie mit Recht
Den Schafbock haben und ſein Geſchlecht.«
Der Parder ging, dem Wolf und Bären
Des Königs Willen zu erklären.
»Ich bring' Euch (ſprach er) gute Mähr':
Ihr ſeyd der Haft und Bande leer;
Der König ſichert Euch von heute
Nicht nur ein friedliches Geleite;
Er zeigt vielmehr Euch beyden an,
Wofern er Unrecht Euch gethan,
So giebt er Euch den Bock Bellin
Und ſein Geſchlecht zur Sühne hin.
Die könnt Ihr, ohne Furcht vor Klage,
Von nun an bis zum jüngſten Tage,
Im Walde und im freyen Feld,
Fah'n und erwürgen, ohn' Entgelt.
Dazu ſchenkt Euch der Herr aus Gnaden

Auch Reinken, der Euch ſucht zu ſchaden.
Ihn könnt Ihr gleichfalls, ohne Frage
Nach Urlaub, greifen alle Tage,
Und tödten ihn ſamt Weib und Kind,
Wo ſie nur zu betreten ſind.
Die Gunſt iſt ſehr viel Goldes werth,
Die Euch der König jetzt gewährt,
Und die er Euch auf ew'ge Zeit
Für Kind und Kindeskind verleiht,
Wenn Ihr vergeßt die alte Schuld,
Und ſchwört ihm wieder Treu' und Huld.
Ihr dürft Euch des Vertrags nicht ſchämen;
Drum rath' ich Euch, ihn an zu nehmen.«
So ſchloß der Parder den Vertrag,
Der allen Schafen die Hälſe brach;
Denn ſeitdem wird in Wald und Feld
Den Schafen allzeit nachgeſtellt.
Der Wolf verfolget ihr Geſchlecht,
Und meynt, er thut's mit Fug und Recht.
Ein Unfug, der wohl nie vergeht,
So lange dieſe Welt beſteht.

Reineke der Fuchs.

Drittes Buch.

Erſter Geſang.

Inhalt.

Der König giebt ein neues Mahl
An Thier' und Vögel ohne Zahl.
Kanin und Rapp erheben Klage.
Der Dachs geht an demſelben Tage,
Und warnet Reinken vor Gefahr;
Doch dieſem krümmt es nicht ein Haar;
Er bietet ſeinem Vettermann
Vielmehr ein frohes Nachtmahl an.

Um Iſegrim und Braun den Bären
Recht zu verſöhnen und zu ehren,
Gab König Nobel noch zwölf Tage
Den Beyden fürſtliche Gelage.
Es ward ein neues Feſt beſtellt,
Und hin zog mancher tapfre Held.
Nicht Thiere nur und Vieh allein,
Auch Vögel ſtellten ſich mit ein,
Um Iſegrim und Braun zu Ehren
Die Jubelfeyer zu vermehren.
Da tanzten zahm' und wilde Thier'

Den Reihentanz nach Hofmanier,
Beym Schall der Hörner und Schalmeyen,
In langen, buntgemiſchten Reihen.
Es ſammelten zum Königsmahl
Sich neue Gäſte ohne Zahl,
Und ſtrömten hin bey Tag' und Nacht.
Indeß lag Reinke auf der Wacht;
Der falſche Pilger und ſchlaue Wicht
Getraute ſich nach Hofe nicht;
Er ſetzte fort ſein altes Spiel,
Und dieſes frommte Keinem viel.
Bey Hofe herrſchten Tanz, Geſang,
Und Überfluß an Speiſ' und Trank.
Da ward gefochten und turniert,
Und ein gar luſtig's Leben geführt;
Der eine tanzt', der andre ſprang,
Nach froher Pfeifen und Cymbeln Klang,
Und König Nobel ſah in Ruh'
Aus ſeinem Saal dem Jubel zu.
Der achte Tag war jetzt gekommen,
Und Nobel hatte Platz genommen
An ſeiner Tafel. Wie er ſaß,
Und froh mit ſeinen Gäſten aß,
Trat unerwartet das Kanin
Mit trüber Miene zu ihm hin.
»Herr König, (ſprach es), und Ihr Herren,
Woll't gnädigſt meine Klage hören.
Ich glaube daß man nie Verrath
Und Mord ſo frech getrieben hat,

Als Reinke geſtern früh an mir.
Ich ſah vor ſeines Schloſſes Thür
Als Pilger ihn gekleidet ſtehn,
Und dacht' ihm ſtill vorbey zu gehn,
Weil er ſchien, ſein Brevier zu leſen;
Sonſt wär' ich kaum ſo kühn geweſen,
Mußt' ich gleich, um zu eurer Burg
Zu kommen, jenen Weg hindurch.
Wie er mich hatte wahrgenommen,
Sah ich ihn näher zu mir kommen.
Ich grüßt' den Pilger voll Vertrauen;
Doch plötzlich packt' er mit den Klauen
So mörderiſch mich bey den Ohren,
Daß ich den Kopf hielt für verloren;
Denn ſeine Krallen waren ſcharf,
Womit er mich zu Boden warf;
Wiewohl ich endlich (Gott ſey Dank!)
Ihm noch behende wieder entſprang.
Es ärgert' ihn, und er ward gramm,
Daß ich ſo glücklich ihm entkam,
Obwohl ich bey dem Strauß ein Ohr
Und ein Stück Fell vom Schopf verlor.
Hier ſeht Ihr an den friſchen Wunden,
Wie mich der Räuber hat geſchunden;
Es brachte mir beinah' den Tod.
Erbarmt, Ihr Herr'n, Euch meiner Noth.
Wer darf ſich wagen über Feld,
Wenn man nicht eu'r Geleite hält,
Und es ſo frech, wie Reinke bricht?«

Auch Merkgenau trat vor Gericht,
Der Rabe*). »Gnäd'ger Herr, (ſprach er),
Ich bringe jämmerliche Mähr.
Vor Schreck und Angſt kann ich kaum ſprechen,
Und faſt will mir das Herz zerbrechen.
Sagt, iſt es nicht ein ſchrecklich's Ding?
Wie ich heut früh zu Felde ging
Mit Scharfkneip, meiner guten Frau,
Da lag auf einer grünen Au'
Reinhard, und hatte, wie verreckt,
Die Beine in die Höh' geſtreckt.
Ihm hing, wie einem todten Hunde,
Die Zunge lang aus ſeinem Munde.
Wie er ſo lag mit offnem Rachen,
Fing ich vor Schreck an, Lärm zu machen.
Je mehr ich ſchrie, je ſtiller er lag;
Ich rief aus Mitleid: Weh und Ach,
Und härmte über ihn mich ſehr;
Mein armes Weib ſchrie faſt noch mehr.
Ich fühlte ihm an Haupt und Bauch;
Das that mein gutes Weibchen auch,
Und horchte ihm an Mund und Kinn,
Ob nicht noch Leben wär' darin.
Doch er lag ſtiller, als ein Stein,
Und ſchien ganz mauſetodt zu ſeyn.

*) Im Original heißt es de Kreye (die Krähe). Weil aber dieſes Wort im Hochdeutſchen nicht männlichen Geſchlechts iſt, ſo mußte ich ſtatt der Krähe den Raben auftreten laſſen.

So dachten wir, mein Weib und ich;
Doch er betrog uns jämmerlich.
Denn wie mein Weib ihm ſtand ſo nah',
Und keines Argen ſich verſah,
Da ſprang er plötzlich auf und — ſchwapp!
Biß er das Haupt vom Rumpf ihr ab.
Vor Schreck fiel ich in Ohnmacht ſchier;
Ich ſchrie; da ſprang er auch nach mir,
Und wahrlich, mit genauer Noth
Entging ich nur dem jähen Tod.
Ich rettete mich fliegend kaum
Auf einen nahen, hohen Baum;
Da ſah ich, wie der Bube mir
Mein Weib verſchlang voll Freßbegier;
Ja, hätt' er ihrer zehn gehabt,
So hätt' er Alle weggeſchnappt;
Auch keinen Knochen ließ er nach.
Wie ich geſehen meine Schmach,
Und daß der Dieb, nachdem er ſich
Hatt' vollgefreſſen, weiter ſchlich,
Wagt' ich es, wieder herab zu fliegen;
Da ſah ich dieſe Federn liegen,
Und nahm ſie mit, um Euern Gnaden
Beweis zu bringen von meinem Schaden.
Beherzigt Ihr nicht meine Sache,
Und übt an Reinken ſchwere Rache,
Weil er hat eu'r Geleit gebrochen,
So wird Euch übel nach geſprochen;
Denn wer nicht ſtraft Mord und Verrath,

Wirdtheilhaft an der Übelthat,
Und jeder trotzt ihm in's Geſicht:
Das leidet eure Ehre nicht.«
Da König Nobel ſchon gehört,
Wie das Kaninchen ſich beſchwert,
Und jetzt des Raben Klage vernahm,
Ward er in ſeinem Herzen gramm.
»So wahr, als ich der Königinn
Mit Liebe treu ergeben bin,
(Sprach er), will ich die Schandthat rächen,
Daß man ſoll lange davon ſprechen.
Seht, wie der freche Böſewicht
Tagtäglich das Geleite bricht.
Sehr übel that ich ganz gewiß,
Daß ich den Schalksknecht laufen ließ,
Und ſeinen falſchen Lügen glaubte,
Womit er mich ſo ſchändlich ſchraubte,
Daß ich ihn gar ins heil'ge Land
Als meinen Pilger hingeſandt.
Wie log der Schelm mir voll den Leib!
Die Schuld an Allem hat mein Weib.
Zwar bin ich nicht der erſte Mann,
Dem Weiberrath hat Schaden gethan;
Doch ſäh' ich ihm noch ferner nach,
Verdient' ich wahrlich Schimpf und Schmach.
Er iſt ein Schalk mit Haut und Haar,
Und wird noch ſchlimmer jedes Jahr.
Ihr müßt euch nur mit Fleiß bemühn,
Den Buben baldigſt ein zu ziehn,

Womit es euch nicht fehlen kann,
Greift ihr das Ding nur ernſtlich an.«
Mit Freuden ſahen Iſegrim
Und Braun des Königs Zorn und Grimm,
Den ſie gern hätten angefacht,
Und Reinken ſchwärzer noch gemacht;
Allein der König war ſo gramm,
Daß Keiner nur zu Worten kam.
Am Ende wagt's die Königinn,
Und ſprach mit ſanfter Stimm' und Mien':
»Ich bitt' Euch, mein Gemahl und Herr,
Ereifert Euch nicht gar zu ſehr,
Und hütet Euch, zu raſch zu ſchwören,
Damit Ihr bleibt bey Würd' und Ehren.
Die Sachen ſind nicht reif genug,
(Däucht mich), bis Ihr erſt Widerſpruch
Von Reinken höret. Wär' er hier,
Wer weiß ob dann nicht mancher ſchier
Verſtummte, der ſo laut jetzt klagt?
»Audi et alteram partem,« ſagt
Das Sprichwort. Mancher ſchreit hier ſehr,
Der vielleicht ſchlimmer iſt, als er.
Hätt' ich nicht gut von ihm gedacht,
So hätt' ich ihn nicht los gemacht.
Ihr wißt, ich that's zu euerm Frommen;
Vielleicht iſt's anders nun gekommen;
Doch er mag gut ſeyn, oder ſchlimm,
So iſt doch kluger Sinn in ihm,
Und adelich iſt ſein Geſchlecht.

Drum rath' ich Euch, bedenkt es recht,
Daß es Euch wenig Ehre macht,
Wenn Ihr ein raſches Urtheil wagt.
Der Fuchs kann Euch ja nicht entgehn;
Was Ihr befehlt, wird ihm geſchehn;
Wenn er's verdient, wird er gefangen,
Geſtäupt, verwieſen, oder gehangen.«
Jetzt hob der Parder gleichfalls an:
»Mich däucht daß es nicht ſchaden kann,
Wenn Ihr ihm erſt erlaubt zu ſprechen;
Den Unfug könnt Ihr ſtets noch rächen.
Thut was die Königinn geſagt,
Nachdem Ihr auch den Rath befragt.«
»Ja wohl (ſprach Iſegrim) wird's bathen,
Daß auch wir mit zum Beſten rathen;
Drum hört, Herr Parder, jetzt auch mich.
Geſetzt, der Frevler ſtellte ſich,
Und könnt' auch alles niederſchlagen,
Was jetzt Kanin und Rabe klagen,
So bring' ich ſelbſt noch was an's Licht,
Das ihm den Hals unfehlbar bricht.
Ich will davon ſo lange ſchweigen,
Bis ich's ihm kann in's Antlitz zeugen.
Doch überdieß iſt all ſein Schwätzen
Von König Emmrichs großen Schätzen
Bey Huſterloh gewiß erlogen.
Er hat uns alle hier betrogen,
Und mir und Braunen weh gethan.
Ich ſetze Leib und Leben dran,

Daß er die Wahrheit nie geſagt,
Und iſt auf Tücke nur bedacht.
Was unſer König hält für gut,
Und was Euch weiſe däucht, das thut.
Doch hätte Reinhard Luſt zu kommen,
So hat er ja ſchon längſt vernommen
Was uns der König ſagen ließ.«
Der König ſprach: »Es iſt gewiß,
Daß man umſonſt verliert die Zeit.
Macht euch nur insgeſammt bereit,
Und ſtellt euch ein am ſechsten Tage.
Ich will ein Ende in der Klage;
Sonſt iſt der Böſewicht im Stande,
Unheil zu ſtiften im ganzen Lande.
Ein jeder ſchaffe, wie er kann,
Sich Panzer, Schwert und Bogen an,
Auch Büchſen, Ärt' und Hellebarten,
Um dergeſtalt auf mich zu warten,
Daß der, den ich zum Ritter ſchlage,
Die Spornen auch mit Ehren trage.
Wir wollen hin nach Reinkens Haus,
Und räumen ſeine Wirthſchaft aus.«
Ein jeder rief: »Herr König, ja;
Wenn Ihr's befehlt, ſo ſind wir da.«
Grimbart, der mit in dieſem Rathe
Geſeſſen, und vernommen hatte,
Wie König Nobel feſt beſchloſſen,
Daß er mit ſeinen Kampfgenoſſen
Nach Reinkens Hauſe wollte ziehn,

Und greifen und beſtrafen ihn,
Eilt' hin zu ihm in vollen Sprüngen,
Um Nachricht ſeinem Ohm zu bringen.
»Ach! (dacht' er unterwegs bey ſich),
Ohm Reinke, jetzt ſteht's ſchlimm für Dich,
Und ſorgen müſſen wir mit Recht
Um Dich, Du Haupt vom Fuchsgeſchlecht!
Sonſt, wenn Du pflegtſt für uns zu ſprechen,
Konnt' uns nur ſelten was gebrechen;
Denn Du biſt liſtig und verſchlagen.«
Mit ſolchen bitterlichen Klagen
Kam Grimbart an vor Reinkens Thor,
Und fand ihn ſehr beſchäfftigt vor.
Zwey Täubchen hatt' er aufgefangen,
Indem ſie ihrem Neſt entſprangen;
Doch ihr Verſuch, die kleinen Schwingen
Zu brauchen, ſollte nicht gelingen,
Weil Reinke, der nach Beute lief,
Mit einem Sprunge ſie ergriff.
Er ſprach den Dachs ſehr freundlich an:
»Willkommen, lieber Vettermann.
Was führt Euch doch ſo eilig her,
Daß Ihr von Schweiße trieft ſo ſehr?
Habt Ihr was gutes Neu's vernommen?«
»Ich bin (ſprach Grimbart) zwar gekommen,
Um etwas Neues Euch zu bringen;
Doch (leider) nicht von guten Dingen.
Leib und Gut, fürcht' ich, ſind verloren;
Denn wißt, der König hat geſchworen,

Daß Ihr ſollt jähen Todes ſterben.
Um Euch unfehlbar zu verderben,
Stößt nach ſechs Tagen jedermann
Zu ihm, der Waffen tragen kann;
Denn jeder ſuchet Euch zu ſchaden.
Braun iſt beym König mehr in Gnaden,
Als ich bey Euch, und Iſegrim
Iſt gleichfalls ſehr in Gunſt bey ihm.
Was dieſe wollen, muß geſchehn;
Der Wolf thut nichts, als auf Euch ſchmäh'n;
Er ſchwört, daß Ihr ein Räuber ſeyd,
Und ſtellt Euch nach mit Haß und Neid.
Bald kriegt er gar den Marſchallſtab.
Auch das Kaninchen und der Rapp
Sind dort, und haben Euch verklagt;
Ich fürchte, wenn man nach Euch jagt,
So beißt Ihr noch zuletzt ins Gras.«
»Ach Quark! (ſprach Reinke). Nichts als das?
Das ſind noch eben keine Sachen,
Die ſehr viel graues Haar mir machen.
Mag immerhin der König ſchwören,
Samt allen, die zum Rath gehören;
Wenn ich mir ſelbſt nur rathen will,
Hilft ihnen ihre Kunſt nicht viel;
Rathſchlagen ſie Jahr aus, Jahr ein,
So kann nichts ohne mich gedeihn.
Laßt Alles gut ſeyn, Vetter lieb;
Kommt her, und nehmt mit mir vorlieb
Auf ein Paar Täubchen, zart und gut,

Ein Eſſen, das ſehr wohl mir thut;
Denn nichts iſt leichter zu verdauen,
Man braucht nicht lange dran zu kauen;
Die Knöchelchen ſind Milch und Blut,
Und ſchmecken mir ſehr ſüß und gut.
Ich liebe ſolche leichte Speiſe,
Und auch mein Weib hält dieſe Weiſe.
Kommt nur herein, mein Ohm, mit mir,
Und ſeyd ihr Gaſt; doch haltet ihr
Das, was Ihr mir geſagt, verborgen;
Denn ſie macht gar zu leicht ſich Sorgen,
Und die geringſte Kleinigkeit
Macht ihr oft großes Herzeleid.
Nach Hofe will ich mit Euch gehn.
Wollt Ihr auch treulich bey mir ſtehn,
Wie ein Ohm bey dem andern thut?«
»Ja wohl, (ſprach Grimbart), Gut und Blut
Sind ſtets zu euerm Dienſt bereit.«
»Dank Euch, (ſprach Reinke). Mit der Zeit,
Wenn ich nur lebe, ſoll's Euch frommen.«
»Ihr könnt (ſprach Grimbart) ſicher kommen,
Und eure Sachen vor den Herren
Getroſt verfechten und erklären.
Der Leopard trug darauf an,
Daß Euch nichts Böſes würde gethan,
Bis man Euch freye Rede gewährt
Und mit Geduld Euch angehört.
Die Königinn (Ihr könnt's Euch merken)
Trug auch viel bey, dieß aus zu wirken.«

»Wenn das der König für mich thut,
(Sprach Reineke), ſo hab' ich Muth.
Kann ich mit ihm zur Sprache kommen,
So ſoll es (hoff' ich) mir noch frommen.«
Jetzt trat Frau Ermelin' heraus,
Und lud ſie ein zum Abendſchmaus;
Die Täubchen wurden aufgetiſcht,
Die Reinke morgens hatt' erwiſcht;
Sie langten zu, und zehrten friſch,
Doch Keiner kam recht ſatt vom Tiſch,
Und wären nur mehr Tauben geweſen,
Hätt' jeder noch zwey aufgeleſen.
»Sagt mir, (ſprach Reinke), Vettermann,
Wie ſteh'n Euch meine Bübchen an,
Der Ruſſet hier und Reinkelein?
Sind nicht die Schelmchen ſchon recht fein?
Sie werden mein Geſchlecht vermehren,
Und fangen an, ſich ſchon zu nähren;
Der greift ein Gänschen, der ein Huhn,
Wagt ſich auch wohl ins Waſſer ſchon,
Und ſchnappt nach Täuchern und nach Kricken.
Ich möcht' ſie auf die Jagd oft ſchicken,
Wenn ihnen nicht noch manche Lehr'
Und gute Warnung nöthig wär',
Um Jäger, Hund und Strick zu meiden.
Die Künſte lehr' ich jetzt den Beyden,
Und wenn ſie die erſt recht verſtehn,
So ſollen ſie nach Wildpret gehn,
Und hohlen manchen Leckerbiſſen,

Den wir jetzt oft entbehren müſſen.
Sie arten auch nach mir ſehr gut;
Denn wenn ſie ſpielen, fließt oft Blut.
Wenn ſie ein Thier aufs Korn genommen,
Pflegt es ihm übel zu bekommen;
Sie beißen ihm ſo raſch, wie ich,
Den Hals entzwey recht meiſterlich.«
»Ja wohl macht es den Ältern Ehr',
(Sprach Grimbart), und erfreut ſie ſehr,
Wenn ihre Kinder früh ſchon Sinn
Für Arbeit zeigen und Gewinn,
Und wahrlich, es ergetzt mich recht,
Wie dieſe zieren unſer Geſchlecht.«
»Wohl, ſetzen wir dieß jetzt beyſeit',
(Sprach Reinke); denn es iſt wohl Zeit,
Durch Schlaf zu ſtärken eure Glieder.«
Sie legten jetzt ſich ſämtlich nieder
Im Saal; da war von friſchem Heu
Für jeden fertig ſeine Streu'.
Dem Fuchs ward doch nicht recht geheuer;
Denn: »Guter Rath (dacht' er) iſt theuer;«
Drum lag er bis zum lichten Morgen
In ſteter Unruh' und in Sorgen.
Beym Aufſtehn ſprach er: »Liebe Frau,
Laß Dir das Haar nicht werden grau.
Freund Grimbart giebt mir zu verſtehn,
Daß ich muß mit nach Hofe gehn:
Sey aber deshalb unverzagt,
Und wenn man etwas von mir ſagt,

So denke Dir getroſt das Beſte,
Und gieb wohl Acht auf unſre Feſte.«
»Ach Reinhard! (ſprach Frau Ermelin'),
Wie kömmt Dir ſolches in den Sinn?
Weißt Du nicht, wie Dirs jüngſt dort ging?
Das iſt ja ein ſehr ſchlüpfrig's Ding!«
Sprach Reineke: »Es iſt wohl wahr,
Ich lief jüngſthin recht viel Gefahr,
Weil man's ſehr ſchlimm im Sinne hatt';
Allein oft wendet ſich das Blatt.
Man kann nicht ſtets den Ausgang wiſſen;
Wer's meynt zu haben, muß es miſſen.
Nach Hofe hat man mich beſchieden,
Und ich geh' hin. Gieb Dich zufrieden;
Entſchlage Dich von allen Ängſten;
Ich bin (hoff' ich) am allerlängſten
In vier, fünf Tagen wieder hier.«
Damit ſchied Reineke von ihr.

Zweiter Geſang.

Inhalt.

Reinhard tritt mit dem Vettermann
Den Weg nach Hofe nochmahls an.
Er ſucht von ſeinem Laſterleben
Den Pfaffen alle Schuld zu geben.
Dies ſtraft der Dachs; doch räumt er ein,
Die Pfaffen könnten beſſer ſeyn.
Der Affe Märten ſpricht ihm Ruh'
Und Muth in ſeiner Sache zu.

Der Fuchs und Grimbart kamen beyde
Im Wandern über eine Haide,
Nicht ferne von des Königs Schloß.
Sprach Reineke: »Mir mag Verdruß
Und Unglück, oder Heil und Frommen
Von dieſer zweyten Reiſe kommen,
So mußt Du mir die Gunſt gewähren.
Noch einmahl meine Beichte zu hören.
Was ich ſeither durch manch Vergehn

Geſündigt habe und verſehn,
Geſteh ich gern in dieſer Stunde:
Ich bin Schuld an der tiefen Wunde,
Die Braun empfing an ſeinem Leib.
Iſegrim und ſein armes Weib
Ließ ich auch ſchinden an den Füßen,
Um meinen Groll an ihnen zu büßen;
Dem König log ich voll die Ohren,
So daß ſie ſeine Gunſt verloren.
Auch hab' ich Nobeln ſelbſt betrogen,
Und ihm von Schätzen vorgelogen,
Die er in ſeinem Leben nicht
Zu ſehn und in die Hände kriegt.
Dem Lamp hab' ich das Leben geraubt,
Und mit Bellin ſchickt' ich ſein Haupt
Dem König, der ſehr gramm ihm ward.
Auch das Kanin ſchlug ich ſo hart,
Daß ich ihm ſchier das Leben nahm;
Und mir war's leid, daß es entkam.
Mit Recht verklagt mich auch der Rabe,
Daß ich ſein Weib gefreſſen habe.
Sonſt wüßt' ich zwar kein andres Ding,
Das ich ſeit meiner Beichte beging;
Doch hab' ich einſt was ausgeführt,
Das ich damahls nicht mit berührt.
Es war ein böſer, häm'ſcher Streich,
Den ich nie (das geſteh' ich Euch)
Verziehe einem andern Mann,
Der mir ſo was hätt' angethan.

Einſt, als wir zwiſchen Elverdingen
Und Calais *) mit einander gingen,
Graßt' eine Stute mit ihrem Fohlen
Im Felde, beyde ſchwarz wie Kohlen.
Das Füllen war wohl ungefähr
Drey Monat alt, und wenig mehr.
Herr Iſegrim klagt' ſeine Noth,
Daß er vor Hunger wär' halb todt;
Er bat mich, daß ich fragen ſollte,
Ob man das Füllen verkaufen wollte.
Ich ging, und ſprach: »Erlaubt, Frau Mähre,
»Zu fragen wem das Füllen gehöre,
»Und ob's zu haben ſey für Geld.«
»Recht gern, (ſprach ſie), wenn's euch gefällt;
»Der Kaufpreis, den es gelten muß,
»Steht unter meinem Hinterfuß;
»Da könnt ihr ihn geſchrieben ſehn.«
Doch ich bedankte mich gar ſchön,
Und ſprach: Frau Mähre, das laſſ' ich bleiben;
»Denn ich kann weder leſen, noch ſchreiben,
»Will auch für mich das Füllen nicht.
»Herr Iſegrim bat um Bericht,
»Ob es für Geld zu haben wär'.«
»So ſchickt (ſprach ſie) ihn ſelbſt nur her;
»Die Schrift zu leſen ſteht ihm frey.«

*) Kalyſs ſteht in der Ausgabe des Originals von 1539, und nicht Kackyſs, wie in der Eutiner Ausgabe.

Stracks rief ich Isegrim herbey.
Ich sprach: »Wünscht Ihr Euch satt zu essen,
»So thut die Mähre Euch zu wissen,
»Der Preis steht unter ihrem Fuß,
»Wieviel das Füllen gelten muß.
»Sie hätt' ihn gern mich lassen lesen,
»Wär' ich dazu geschickt gewesen;
»Allein ich weiß, was mich betrifft,
»Kein Tittelchen von Druck und Schrift.
»Seht zu ob Ihr es könnt verstehn.«
»Die Schrift (sprach er) möcht' ich wohl sehn,
»Die Ich nicht läse, mag's Latein,
»Deutsch, Griechisch, oder Wendisch seyn.
»Ich hab' in Erfurt Schule gehalten,
»Und oft mit vielen jungen und alten
»Gelehrten Männern disputiert;
»Bin in den Rechten *) graduiert,
»Und jede Schrift ist mir bekannt,
»So gut wie meine eigne Hand.
»Bleib' du nur hier ein wenig stehn;
»Ich will die Schrift zu lesen gehn.«
Gleich lief er hin, und fragt' die Mähre,
Wieviel sie für ihr Füllen begehre.
»Sagt (sprach er) mir den mindsten Preis.«
»Hier steht er (sprach sie) Schwarz auf Weiß

*) In de Loye heißt es im Original, und nicht in Löwen, wie in der Eutiner Ausgabe steht.

»Geſchrieben unter meinem Fuß.«
»Laßt ſehn« ſprach er. Sie ſprach: »Ich thu's.«
Sie reicht' ihm ſtracks die Ferſe dar,
Die erſt ganz neu beſchlagen war
Mit ſechs Hufnägeln, hart wie Stahl;
Die trafen alle auf einmahl
Ihn ſo betäubend vor den Kopf,
Daß Iſegrim, der arme Tropf,
Wie todt zur Erde ſtürzte nieder,
Und eh er ſich erhohlte wieder,
War eine Stunde wohl vergangen.
Die Mähre und das Füllen entſprangen,
Und Iſegrim lag krank und wund,
Und heulte ärger, als ein Hund.
Ich ging zu ihm, und nannt' ihn Herr,
Und fragte wo die Mähre wär'.
»Habt ihr Euch (ſagt' ich) ſatt gegeſſen,
»Und habt mich ganz dabey vergeſſen?
»Ich trug Euch doch die Botſchaft zu.
»Ihr hieltet wohl ſchon Mittagsruh'?
»Sagt mir, da ihr ſo Vieles wißt,
»Wie's mit der Schrift beſchaffen iſt.«
»Ach Reinhard! (ſtöhnt' er), ſpotte nicht.
»Ich bin ein arg geſchlag'ner Wicht;
»Erbarmen könnt' es einen Stein.
»Die Metze mit dem langen Bein
»War unter'm Huf belegt mit Eiſen;
»Anſtatt mir eine Schrift zu weiſen,
»War ſie mit Nägeln ſcharf beſchlagen,

»Womit ſie mir ſechs Wunden geſchlagen.«
Kurz, Iſegrim behielt nur eben
Bey dieſem Abenteur das Leben.
Dieß iſt nun alle Miſſethat,
Die euer Ohm begangen hat.
Was jetzt mir droht, kann ich nicht wiſſen;
Darum entlaſt' ich mein Gewiſſen,
Und will recht gerne mich beſtreben,
In Zukunft fromm und gut zu leben.«
Sprach Grimbart: »Eure Schuld iſt ſchwer;
Wer todt iſt, kömmt nicht wieder her,
Wünſcht man ihn gleich zurück ins Leben.
Doch will ich Euch die Schuld vergeben,
Weil Ihr jetzt ſeyd in Angſt und Noth,
Da man Euch mit dem Tode droht.
Was eure Sache ſchlimm gemacht,
Iſt daß Ihr Lampen umgebracht;
Auch war's entſetzlich frech von Euch,
Daß Ihr dem Könige zugleich
Durch Bellin hingeſandt ſein Haupt.
Das ſchadet Euch mehr, als Ihr glaubt.«
»Ach Quark! (ſprach Reinke), nicht ein Haar.
Ich ſag' Euch, lieber Ohm, fürwahr,
Wer in der Welt ſich tummeln will,
Kann nicht ſo fromm thun und ſo ſtill,
Als wenn er Mönch und Klausner wär'.
Nach Lampen lüſtete mich ſehr,
Weil er ſo munter hüpft' und ſprang,
Daß Lüſternheit die Liebe verdrang.

Bellin ſtand nie bey mir in Gnaden;
Ich habe die Schuld, und ſie den Schaden.
Sie wußten immer ihre Sachen
So tölpiſch und ſo plump zu machen,
Daß ich es nicht ertragen konnte,
Und ihrer Haut nicht lange ſchonte.
Auch war ich erſt von Hof gekommen,
Wo ich viel Ärger eingenommen;
Ich lehrte ſie, ſie lernten ſchlecht;
Ich ſtrafte ſcharf; das war nicht recht,
Denn ſolches war der Liebe zuwider.
»Wer todt iſt (ſagt Ihr) kömmt nicht wieder.«
Darum iſt's beſſer, ab zu brechen,
Um noch von andern Dingen zu ſprechen.
Es iſt jetzt wunderliche Zeit;
Davon zeugt ſelbſt die Geiſtlichkeit,
Die durch ein muſterhaftes Leben
Doch ſollte gutes Beyſpiel geben.
Und iſt wohl jemand, der nicht glaubt,
Daß auch der König wohl mit raubt?
Denn hat er ſelbſt gleich nie geſtohlen,
So müſſen's Wölf' und Bären hohlen;
Und dennoch meynt er, er thut recht,
Weil jedermann Bedenken trägt,
(Beichtvater, Biſchof und Kaplan),
Zu ſagen: »Das iſt ſchlecht gethan.«
Warum? Sie haben Theil daran,
Wär's auch nur Landtuch zum Kaftan.
Will jemand über Unrecht klagen,

So kann er Jahr' und Tage jagen,
Und tödtet doch nur Zeit damit.
Was man ihm nahm, deß iſt er quitt;
Man läßt ihn nicht zu Worten kommen,
Und ſeine Klage wird nie vernommen;
Er lernt am Ende nur dabey,
Wie lang die Hand des Königs ſey.
Denn jetzt herrſcht ja der Löw' im Lande,
Und rechnet ſich's zu keiner Schande,
Wenn er kann alles an ſich raffen;
Als wär' man nur für ihn erſchaffen,
Und es wär' adelich gethan,
Zu drücken ſeinen Unterthan.
Darf ich es ſagen, lieber Ohm?
Der König iſt zwar edel und fromm;
Doch liebt er den, der vieles bringt,
Und der ihm tanzt, ſo wie er ſingt.
Es taugt auch gar nicht, daß ſeither
Der gierige Wolf und Braun der Bär
Sich Tag vor Tag mit ihm berathen,
Und niemand wird's zum Heil gerathen.
Den Beyden giebt er allen Glauben,
Und läßt ſie weidlich ſtehlen und rauben.
Wer dann ein Theil der Beute kriegt,
Schweigt gerne ſtill, und klaget nicht.
So hat der König unſer Herr
Drey bis vier Räthe, und noch mehr,
Die gelten bey ihm Alles in Allen,
Und dürfen ſchalten nach Gefallen.

Stiehlt aber Reinke nur ein Huhn,
So ſieht man ſie das Maul aufthun.
Ihn will flugs jeder greifen und fangen,
Und ſchreyt: »Der Hühnerdieb muß hangen.«
Denn kleine Diebe hänget man,
Und Vorſchub wird den großen gethan;
Die ſetzt man über Stadt und Land.
Seht, Ohm, dies hab' ich Euch bekannt.
Fährt mir nun ſo was durch den Sinn,
So haſch' ich auch wohl nach Gewinn,
Und halt' es nicht für ungerecht,
Weil jeder ſo zu handeln pflegt.
Zwar oftmahls regt ſich das Gewiſſen,
Und ſagt mir laut mit ſeinen Biſſen:
Unrecht Gut, ſey es noch ſo klein,
Muß dereinſt wieder erſtattet ſeyn.
Darob wird mir denn freylich bange;
Allein die Reue währt nicht lange,
Weil wir ſogar Prälaten ſehn,
Die nicht in reinen Schuhen gehn.
Doch trifft man manchen frommen Mann
Auch unter ihnen freylich an,
Und beſſer wär's mit mir beſtellt,
Hätt' ich zum Muſter den gewählt.
Allein, mein Ohm, Ihr müßt geſtehn,
Wer, wie Ich, durch die Welt muß gehn,
Und ſieht daß ſelbſt die Cleriſey
Nicht immer frey von Laſtern ſey,
Geräth in Sünde, eh er's merkt,

Wenn ihn nicht ſeltne Tugend ſtärkt.
Lebt ein Prälat auch ſchlicht und recht,
Spricht mancher dennoch von ihm ſchlecht;
Denn jeder ſucht in unſern Tagen
Nur Andern Böſes nach zu ſagen;
Ja, mancher wird ſich nicht entblöden,
Zu lügen und zu afterreden;
So ſchlimm iſt der gemeine Mann,
Und darum geht's auch wie es kann:
Denn wer nicht gute Obern ehrt,
Iſt keiner guten Obern werth.
Das Böſe rügt zu dieſer Friſt
Ein jeder; doch was löblich iſt,
Was tugendſam, was gut und fein,
Davon ſchweigt man ja insgemein.
Wie ſoll denn Gutes noch geſchehn,
Wenn man es nicht will eingeſtehn?
Die Welt iſt voll von Klätſcherey;
Ein jeder ſchwatzt von Dieberey,
Von Meyneid, von Verrath und Mord,
Von Lug und Trug, in einem fort,
Und falſche Läſterer betriegen
Die halbe Welt mit ihren Lügen.
Das Volk ſieht zwar viel auf die Pfaffen;
Doch da nicht Alle Gutes ſchaffen,
So ahmt es nur das Böſe nach,
Gereicht es gleich ihm ſelbſt zur Schmach.
Hält man ihm ſeine Laſter vor,
So hat es dafür gar kein Ohr,

Und hält ſie nicht für ſolch Verbrechen,
Als auf der Kanzel Prieſter ſprechen.
»Wenn's Sünde wär', (ſagt mancher Wicht),
»So thäten's ja die Pfaffen nicht.«
Sie ſchieben alles auf die Pfaffen,
Und gleichen darin ganz dem Affen,
Der alles nachahmt, was er ſieht;
Wodurch ihm doch oft Schade geſchieht.
Wahr iſt es, in der Lombardey
Hält jeder Pfaff ſich ſeine Amey;
Auch treibt wohl mancher hier zu Lande
Mit ſeinen Dirnen Sünd' und Schande.
Nicht ſelten zeugen dieſe Sünder
(Sagt man), gleich Eheleuten, Kinder;
Die ſchieben ſie dann gerne vor,
Und bringen ſie oft hoch empor,
So daß ein Beyſchlag ſolcher Art
Sich mit den beſten Leuten paart,
Und geht nicht minder ſtolz einher,
Als wenn's ein edler Ritter wär';
Dünkt ſich auch nicht ein Härchen minder.
Sonſt pflegte man nicht Pfaffenkinder
So hoch zu halten und zu ehren;
Doch jetzt nennt man ſie Frau'n und Herren;
Denn Geld hat jetzt die Oberhand,
Und ſelten giebt's ein fürſtlichs Land,
Wo Pfaffen nicht den Zoll verwalten,
Und über Dörfer und Mühlen ſchalten.
Die ſind es, die das Volk verkehren,

Und andern Menſchen Schlechtes lehren,
Wenn ſie mit fremden Weibern leben,
Und dadurch böſes Beyſpiel geben;
Denn wenn die Blinden Blinde führen,
Muß jeder wohl den Weg verlieren.
Dagegen wird nicht Acht gegeben
Auf fromme Lehrer, welche ſtreben,
Durch ihren Eifer in guten Werken
Auch auf den Layen mit zu wirken,
Und gutes Beyſpiel ihm zu geben,
Um tugendſam und fromm zu leben.
Wenn das der blinde Pöbel merkt,
Wird er im Leichtſinn nur beſtärkt;
Wie wir das, leider, täglich ſehn.
Wie kann's der Welt denn wohl ergehn?
Doch ſag' ich wieder: »Wer nicht echt
Geboren, iſt darum nicht ſchlecht;
Denn daran iſt er ſelbſt nicht Schuld.
Deswegen hab' er nur Geduld;
Allein er ſehe zu mit Fleiß,
Wie er ſich zu beſcheiden weiß,
Damit er ſich nicht ſtolz geberde,
Und dann mit Recht getadelt werde.
Spricht dann von ihm noch jemand ſchlecht,
So handelt er ſehr ungerecht;
Nicht die Geburt macht ſchlecht und gut;
Von Adel iſt, wer Gutes thut.
Ein Prieſter, der die Tugend lehrt
Und übt, iſt hoher Ehren werth;

Ein Schlechter kann durch Laſterleben
Nur böſes Beyſpiel Andern geben.
Wenn dieſer auch das Beſte lehrt,
Spricht doch der Laye, der ihn hört:
»Was kümmert's mich, was jener ſpricht?
»Hält er ſelbſt, was er lehrt, doch nicht.
»Er mahnt uns an zur Mildigkeit,
»Und giebt doch ſelbſt nie einen Deut.
»Wenn ihr wollt Gnad' und Ablaß haben,
»So müßt ihr Kirch' und Kloſter begaben.
»So pflegt er den Sermon zu ſchließen;
Selbſt aber wenig her zu ſchießen,
»Sogar das kleinſte Scherfchen nicht,
»Wenn auch die Kirche in Trümmern liegt.
»Ein weiches Kleid, und leckre Speiſe,
»Das hält er für die beſte Weiſe,
»Und viel Gewühl in weltlichen Dingen.
»Was kann ein ſolcher beten und ſingen?«
Dagegen hat ein frommer Mann
Selbſt ſeine Herzenswonne dran,
Sich zu befleißen guter Werke,
Daß er auch uns im Guten ſtärke.
Er geht mit gutem Beyſpiel vor,
Und führt uns ein ins rechte Thor.
Die faulen Bäuche mit weiten Kappen,
Die immer nach Almoſen ſchnappen,
Sind auch nicht beſſer, als ihres Gleichen.
Sie pflegen gerne bey den Reichen
Mit glatter Zunge einher zu treten,

Und ſind nur gar zu leicht gebeten.
Wird Einer geladen, ſo kommen zwey;
Und ſolcher giebt es zwey bis drey
In jedem Kloſter, glatt von Worten;
Die zieht man vor an allen Orten
Zum Lector, Prior und Gardian;
Die Andern ſetzt man hinten an.
Auch trägt man in dem Speiſeſaal
Sehr ungleich jedem auf ſein Mahl,
Und mancher muß ſtets früh aufſtehn,
Und ſingen, beten und leſen gehn,
Indeß die Andern Leckerbiſſen
Und guten Firnewein genießen.
Wie halten es des Papſts Legaten,
Die Äbte, Pröpſte und Prälaten?
Was hört man Mönch' und Nonnen ſchrey'n?
»Gieb mir was Dein, laß mir was Mein.«
Kaum zehn in Hundert wird es geben,
Die ſtrenge nach der Regel leben;
So lau iſt unſre Geiſtlichkeit.«
»Ohm, (ſprach der Dachs), es iſt mir leid,
Daß Ihr mir beichtet fremde Sünden.
Wer Heil für ſeine Seele finden,
Und beichten will, dem hilft es nicht,
Daß er von fremden Laſtern ſpricht.
Was geht die Geiſtlichkeit Euch an,
Und was in Klöſtern wird gethan?
Ein jeder muß von ſeinem Leben
Selbſt Rechenſchaft den Obern geben,

Und wie er ſeine Regel hält.
So hält man's in der ganzen Welt,
In Kirche, Kloſter, Zell' und Klaus,
Und keinen ſchließt man davon aus.
Doch, Ohm, Ihr rügt da viele Sachen,
Die mich ſchier könnten irre machen.
Faſt ſcheint es, daß Ihr's baß verſteht,
Wie es in allen Ständen geht;
Man müßt' Euch ſelbſt nur weih'n zum Pfaffen,
So könntet Ihr, nebſt andern Schafen,
Auch mich, im Beichtſtuhl noch bekehren,
Und in der Weisheit uns belehren;
Denn manchem fehlt's noch ſehr daran.«
Die Reiſe war jetzt abgethan,
Und Reineke ward faſt verzagt;
Allein er dacht': »Es iſt gewagt!«
Der Affe Märten, der vernahm
Daß Reineke nach Hofe kam,
War eben auf dem Weg nach Rom,
Als ihm entgegen kam ſein Ohm.
Er wußt', es ſtand mit ihm nicht gut;
Jedoch empfahl er friſchen Muth
Und fragt' ihn dann nach mancherley.
»Mir iſt das Glück ſehr ungetreu
(Sprach Reineke) in dieſen Tagen,
Und es giebt, hör' ich, neue Klagen,
Die das Kaninchen nebſt dem Raben
Soll wider mich erhoben haben.
Der Eine hat ſein Weib verloren,

Das Andre eins von ſeinen Ohren;
Könnt' ich indeß zum König kommen,
So ſollt' es beyden nicht viel frommen.
Doch ich bin in des Papſtes Bann,
Was mir jetzt ſehr viel ſchaden kann.
Der Propſt ſteckt hinter dieſen Sachen,
Und kann beym König Vieles machen.
Durch Iſegrim bin ich im Bann;
Denn ich gab ihm einſt Mittel an,
Davon zu laufen aus dem Orden,
Wie er bey uns war Mönch geworden.
Kaum hatt' er ſich zu uns begeben,
So ſchwor er ſchon, das Kloſterleben,
Das ſtrenge Faſten und viele Leſen
Fänd' er ein unerträglich's Weſen.
Ich half ihm fort; das reu't mich nun,
Denn er ſucht ſtets, mir weh zu thun,
Und ſchadet mir wo er nur kann,
Schwärzt mich auch bey dem König an.
Muß ich nach Rom, ſo laufen Weib
Und Kind Gefahr an Leben und Leib;
Denn Iſegrim ſchont ihrer nicht,
Wenn er ſie in die Klauen kriegt;
Auch mancher Andre meynt's ſo ſchlimm
Mit mir, wie Braun und Iſegrim.
Wär' ich nur von dem Bann befreyt,
So fänd' ich minder Schwierigkeit,
Und könnt' es zum Geſchäfft mir machen,
Hier aus zu fechten meine Sachen.

Sprach Märten: »Wißt Ihr was, mein Ohm?
Ich reiſe eben jetzt nach Rom.
Dort kann ich dienen mit ſolchen Stücken,
Daß man Euch nicht ſoll unterdrücken.
Denkt nicht, daß ich ſo manches Jahr
Umſonſt beym Biſchof Schreiber war.
Ich will den Propſt nach Rom citieren,
Will tapfer mit ihm litigieren,
Will von dem Bann Euch abſolvieren,
Und alles gut zu Ende führen,
Trotz ihm, und wider ſeinen Dank.
Ich weiß in Rom den rechten Gang,
Simon, mein Ohm, iſt dort der Mann,
Der jedem hilft, der blechen kann.
Schalkfund (ein andrer großer Herr),
Der Doctor Greif, und ſolcher mehr,
Herr Wendemantel, Herr Loſefund,
Auf die verlaſſ' ich mich mit Grund.
Geld hab' ich ſchon vorausgeſandt;
Das macht am beſten mich bekannt.
Man ſchwatzt dort wohl vom Recht ſehr viel;
Ja Quark! Geld iſt es, das man will.
Iſt eine Sache noch ſo krumm,
Mit Geld dreht man ſie bald herum.
Wer blechen kann, für den wird Rath;
Weh' dem, der nichts im Säckel hat!
Ich nehme mich des Handels an,
Für welchen Ihr jetzt ſeyd im Bann,
Und nehm's auf mich, ihn ab zu machen.

Seht Ihr am Hof nach euern Sachen.
Dort iſt mein Weibchen, Riechgenau,
Die kennt den König ſehr genau,
Gilt auch viel bey der Königinn;
Denn ſie iſt klug, und ſchlau von Sinn.
Beſprecht Euch nur mit ihr vor Allen;
Sie ſucht gern Freunden zu gefallen.
Dem Recht will nachgeholfen ſeyn,
Und Euch zu dienen, wird ſie freu'n.
Dort ſind noch ihrer Schweſtern zwey,
Und meiner eignen Kinder drey,
Auch viele noch vom Fuchsgeſchlechte;
Die helfen gern Euch mit zum Rechte.
Doch ſollt' Euch Unrecht ja geſchehn,
So ſollt Ihr Märtens Künſte ſehn.
Gebt mir nur Nachricht alſobald,
So ſoll hier jeder, jung und alt,
Knecht oder König, Weib und Mann,
Ohn' alle Gnade in den Bann.
Es ſoll aus Rom ein Interdict
Ohn' Anſtand werden hergeſchickt,
Nicht taufen, noch begraben zu laſſen;
Darauf könnt Ihr Euch feſt verlaſſen.
Der Papſt, ein alter, ſchwacher Mann,
Nimmt ſelbſt ſich keines Dinges an,
Und man giebt wenig auf ihn Acht.
Des Röm'ſchen Hofes ganze Macht
Hat Cardinal von Nimmerſatt
In Händen, der viel Einfluß hat.

Ich kenn' ein Weibchen, das er liebt;
Ein Briefchen, das ſie übergiebt
Und ihm empfiehlt, iſt traun kein Tand;
Und ich bin mit ihr wohl bekannt.
Sein Schreiber heißt Johann Partey;
Der kennt die Thaler, alt und neu.
Herr Horchgenau iſt ſein Geſpan,
Ein recht geſchliffner, höf'ſcher Mann;
Krümmsrecht iſt päpſtlicher Notarius
Und beyder Rechte Baccalaureus;
(Sollt' er ein Jahr am Hof noch bleiben,
Wird er dem Teufel ein Ohr wegſchreiben).
Moneta, Nummus und Denarius,
(Zwey Richter und ihr Secretarius),
Wem dieſe drey das Recht abſagen,
Dem wird man's ewig wohl verſagen.
So braucht man dort gar manche Liſt,
Woran der Papſt unſchuldig iſt,
Und all die Herr'n ſind mir ergeben.
Durch ſie wird jede Schuld vergeben,
Und ſie befreyen jedermann
(Euch auch, verlaßt Euch drauf) vom Bann.
Der König wird auch bald verſpüren,
Daß Ich will eure Sache führen.
Er weiß, ich kann geſchicklich werben,
Und man läßt, traun, Euch nicht verderben.
Bedenkt es nur der König recht,
Wie ihm das Fuchs- und Affengeſchlecht
Schon oftmahls meiſterlich gerathen,

So kömmt Euch das gewiß zu Statten.«
Sprach Reinhard: »Weislich räthſt Du mir,
Und komm' ich los, ſo dank' ich's Dir.«
Hiermit ſchied Einer von dem Andern,
Um jeder ſeinen Weg zu wandern;
Reinhard, mit Grimbart ſeinem Ohm,
Gen Hof, und Märten ſtracks nach Rom.

Dritter Gesang.

Inhalt.

Hier leugnet Reinhard alles ab,
Was das Kaninchen und der Rapp
Dem König über ihn geklagt,
Und daß er Lampen umgebracht.
Die Äffinn führt den Rechtsstreit an
Vom Lindwurm und dem Ackermann.
Drauf giebt der König noch einmahl
Dem Fuchs Gehör im Richtersaal.

Der Fuchs trat jetzt zum zweyten Mahl
Vor Ding und Recht in Nobels Saal,
Woselbst er manchen Kläger fand,
Der ihn nach seinem Leben stand.
Das Ding gefiel ihm zwar nicht gut,
Und ihm entfiel beynah' der Muth;
Doch faßt' er bald ein Herz, und kühn
Schritt er durch die Barone hin.
Der Dachs wich ihm nicht von der Seite,
Und gab ihm treulich das Geleite.
»Jetzt, Reinhard, (sprach er), seyd nicht blöde,

Und zeiget Muth in eurer Rede.
Das Glück dient nur dem Kühnen gern;
Vom blöden Zaudrer weicht es fern,
Und läßt ihn zappeln in Gefahr.«
Sprach Reinke: »Ohm, Ihr redet wahr.
Ich dank' Euch, und Ihr werdet ſehn,
Eu'r Rath ſoll nicht verlohren gehn.«
Er ſah ſich um an allen Seiten,
Und fand von ſeinen Vettersleuten
Sehr viele, die ihm Böſes lieber,
Als Gutes gönnten, Ottern, Bieber,
Und Marder eine ganze Schaar;
(Das hatt' er wohl verdient, fürwahr,
Durch manchen Streich, den er verübt).
Bey manchem war er auch beliebt,
Der Luſt an ſeinen Schlichen fand.
Wie er jetzt vor dem Throne ſtand,
Bog er das Knie, und ſprach alsbald:
»Gott, deſſen Weisheit und Gewalt
In alle Ewigkeit beſteht,
Bewahre Eure Majeſtät
Und meine gnäd'ge Königinn,
Und ſchenk' Euch beyden weiſen Sinn,
Zu ſehn wer Recht hat, und wer nicht;
Denn es giebt manchen tück'ſchen Wicht,
Der, wenn er noch ſo ehrlich ſcheint,
Es doch nicht redlich mit Euch meynt.
Möcht' es dem Himmel doch belieben,
Daß vor der Stirne wär' geſchrieben

Was jedermann im Herzen trüge!
Dann ſäh't Ihr bald, daß ich nicht lüge.
Nie hab' ich Eu'r Gebot verletzt,
Und dennoch werd' ich hier verſchwätzt
Von Lügnern und von böſen Leuten,
Die mir gern Unheil zubereiten,
Und bringen mich um eure Huld
Aus Bosheit, ohne meine Schuld.
Allein ich weiß, daß Ihr geſcheidt,
Und nimmer zu bewegen ſeyd,
Das Recht zu krümmen und verdrehen;
Denn das iſt nie von Euch geſchehen.«
Jetzt drängt' aus Neugier jedermann
Von allen Seiten ſich heran,
Zu hören ſeine ſchlaue Sprache,
Womit er führte ſeine Sache.
Doch Nobel ſprach: »Du Böſewicht,
Hier gelten glatte Worte nicht;
Des Heuchelns haſt du viel gepflogen,
Und mich und alle Welt belogen;
Allein, trotz deinen loſen Fünden,
Sollſt du jetzt büßen deine Sünden.
Von deiner Treue legt der Rapp
Und das Kaninchen Zeugniß ab.
Schon dieß wär' zwiſchen dir und mir
Genug, hätt' ich ſonſt nichts an dir.
Allein man hört noch täglich mehr;
Du biſt ein Schalk von Alters her;
Doch wär'ſt du auch noch ſo behende,

So nimmt dein Heucheln jetzt ein Ende;
Viel hadern will ich nicht mit dir.«
Dacht' Reineke: Wie wird das hier?
Wär' ich nur wieder in meinem Schloß,
Von Kummer fern und von Verdruß!
Was iſt zu thun? Ich muß es wagen,
So gut ich kann, mich durch zu ſchlagen.
»Herr König, (ſprach er), denkt Ihr gleich,
Daß ich den Tod verdien' von Euch,
So hat man doch (mit Gunſt geſagt)
Nur blauen Dunſt Euch vorgemacht.
Vergönnt mir denn vor allen Dingen,
Auch meine Antwort vor zu bringen.
Ich gab Euch ſonſt oft guten Rath,
Und ſtand auch bey Euch mit der That,
Wenn Euch diejenigen verließen,
Die jüngſt ſo eifrig ſich befliſſen,
Mich hinterm Rücken zu verklagen,
Und mir hier Böſes nach zu ſagen.
Ich will Euch gern zur Rede ſtehn;
Laßt über mich nur Recht ergehn,
Und hab' ich dann am Ende Schuld,
So muß ich leiden mit Geduld.
Oft, wenn Ihr nicht an mich gedacht,
Hab' ich für Euch die Nacht durchwacht,
Und überall geſtreift umher.
Meynt Ihr, wenn ich bewußt mir wär',
Daß ich hätt' Böſes unternommen,
Ich wäre jetzt hierher gekommen,

Und träte freudig vor Euch hin,
Da ich von Feinden umgeben bin?
Nein, Herr, für keine Welt voll Gold;
Ich war so sicher, wie ich wollt',
In meiner Burg am eignen Heerd,
Wußt' mich auch keiner Strafe werth.
Indem ich dort lag auf der Wacht,
Und Grimbart mir die Nachricht bracht',
Daß ich nach Hofe müßte kommen,
Hatt' ich mir eben vorgenommen,
Zu gehn und lösen mich vom Bann.
Dieß zeigt' ich heute Märten an;
Doch er erbot sich ungebeten,
In Rom beym Papst mich zu vertreten.
»Ich reise (sprach er) doch nach Rom;
»Seht Ihr am Hofe selbst Euch um,
»Und nehmt Euch eurer Sachen an;
»Ich will Euch lösen aus dem Bann«
So gab mir Märten guten Rath.
(Er war des Bischofs Advocat,
Herrn Ohngrunds, wohl fünf Jahre lang).
Ich schied von ihm mit vielen Dank,
Und eilte stracks nach Hofe her,
Wo mich der falsche Äugeler,
Das Kanin, hat so hart verklagt.
Hier bin ich nun. Wenn er es wagt,
So zeih' er mich ins Angesicht.
Doch alles ist so klar noch nicht,
Wie mancher seinen Brief verlesen,

Weil ich nicht ſelbſt bin hier geweſen.
Nach Klag' und Antwort ſoll man richten.
Ich habe den zwey falſchen Wichten,
Ihm und dem Raben, Gut's gethan,
Wie ich mit Wahrheit ſagen kann.
Vorgeſtern iſt es erſt geſchehn:
Die Sonne fing an, auf zu gehn,
Wie das Kaninchen kam zu mir,
Und grüßte mich vor meiner Thür.
Ich ſtand, und las in guter Ruh';
Er ſprach: »Ich geh' nach Hofe zu,«
Und ich: »Geh hin, und Gott mit Dir.«
Da klagt' er ſeinen Hunger mir.
Ich bat ihn, etwas zu genießen;
»Ja, (ſprach er), reicht mir einen Biſſen.«
»Von Herzen gern,« erwiedert' ich,
Und Kirſchen hohlt' ich endelich;
Auch Fiſch und Butter bracht' ich dar,
(Weil es gerade Mittwoch war,
Da ich nicht pflege Fleiſch zu eſſen).
Wie er ſich hatte ſatt gefreſſen
An feinem Brot, und Butter und Fiſch,
Kam auch mein Söhnchen an den Tiſch,
Und nahm von dem, was übrig blieb,
(Denn Kinder haben die Speiſe lieb).
Da ſchlug der undankbare Hund
Dem armen Bübchen auf den Mund,
Daß ihm das Blut floß aus dem Maul.
Allein ſein Bruder war nicht faul;

Er würgt' den Narren, daß er pfiff,
Weil er ihn an der Kehl' ergriff.
Das war's, und weder mehr, noch minder.
Ich kam, und ſtrafte meine Kinder;
Bekam er etwas mit davon,
So war es ſein verdienter Lohn;
Ja, wär' ich minder ſanft geſinnt,
So hätt' er wohl noch mehr verdient;
Denn wär' ich nicht dazu gekommen,
So hätt' man ihm das Leben genommen.
Zum Dank hat er mich hier verklagt,
Daß ich ihn um ein Ohr gebracht;
Allein ich dächt', er brächte lieber
Beweis und Zeugniß Euch darüber.
Drauf kam der Rabe zu mir her,
Und jammerte und klagte ſehr,
Daß ſich an einem Fiſch ſein Weib
Den Tod gefreſſen in den Leib,
Weil ſie ſo arg der Hunger drang,
Daß ſie die Gräten mit verſchlang.
Wie das geſchah, das mag er wiſſen.
Jetzt heißt's, Ich hätt' ſie todt gebiſſen;
Doch wenn man ihn nur ſcharf befragt,
Hat er wohl ſelbſt ſie umgebracht.
Hätt' ich ihn ſo, wie ich wohl wollte,
So wett' ich, daß er beichten ſollte.
Wie ſollt' ich auch ſein Weib wohl kriegen?
Ich war zu Fuß, und ſie konnt' fliegen.
Kann jemand von unrechten Dingen

Durch Zeugen etwas auf mich bringen,
(Wie die, ſo rechtlich klagen, müſſen),
So laßt mich's nach den Rechten büßen;
Und will man keinen Rechtsvertrag,
So ſetzt zum Zweykampf einen Tag,
Und bietet einen Edelmann,
Wie Ich bin, mir zum Gegner an;
Den Streit entſcheide das Gefecht,
Und welcher ſiegt, behalte Recht.
So ſtand es ſtets in den Geſetzen,
Und dieſe will ich nicht verletzen.«
Ein jeder wunderte ſich ſehr,
Daß Reineke ſo muthig wär',
Weil er ſo ſtolze Worte ſprach.
Rapp und Kaninchen gaben nach;
Sie ſagten weiter nicht ein Wort,
Und ſchlichen aus dem Saale fort.
»Nein, (dachten ſie), es frommet nicht,
Daß unſer Eins mit Füchſen ficht;
Und wollten wir ihn überzeugen,
So hülf's nicht, uns zu dreh'n und beugen,
Sein Maul hätt' doch die Oberhand;
Denn Keinem iſt das Ding bekannt,
Als uns und ihm, und wie's geſchah,
War niemand ſonſt als Zeuge da.
Wir müſſen wohl den Schaden behalten;
Satan mag über den Buben walten,
Wenn er einſt ſchwitzt im Höllendampf.
Er fordert uns heraus zum Kampf?

Nein, nein, das geht bey Leibe nicht;
Er iſt ein tück'ſcher Böſewicht,
Und wenn auch unſer zwanzig wären,
Würd' er zum Frühſtück uns verzehren.«
Dem Wolfe war jetzt ſchlimm zu Muth,
Und Braun empfand es auch nicht gut,
Wie dieſes Paar den Hof verließ,
Und wie der König rufen hieß:
»Es klage bald, wer klagen will.
Der Kläger waren geſtern viel'.
Hier ſteht der Fuchs. Die ihn verklagen,
Wo ſind nun die?« »Ich will's Euch ſagen,
(Sprach Reinke): Mancher ſchreyt oft ſehr;
Doch käm' ſein Widerſacher her,
Wer weiß, ob's dann nicht unterbliebe?
So klagten auch die beyden Diebe,
Das Kanin ſamt dem ſaubern Raben,
Die mich bey Euch verläſtert haben;
Doch wenn ſie von mir Gnade begehren,
So will ich dießmahl ſie gewähren.
Ihr ſeht, ſobald ich ſelbſt gekommen,
Hat dieß Gezücht die Flucht genommen,
Weil es nicht durft' die Stirne zeigen.
Wollt Ihr das Ohr zu Lügnern neigen?
Nein, Herr, das wär' nicht wohl gethan;
Denn ſchaden könnt' es manchem Mann,
Der Euch getreu blieb allewege,
Wenn auch an mir nur wenig läge,
Den man verklagt ſo ungerecht.«

»Steh' jetzt (ſprach Nobel) Mir zu Recht,
Du ehrvergeßner, frecher Dieb.
Geſteh Uns, was Dich reizt' und trieb,
Den Lampe, meinen treuen Knecht,
Der meine Briefe zu tragen pflegt',
Zu locken in dein Räuberneſt,
Und geben treulos ihm den Reſt?
Wie ich dir jüngſt die Schuld vergab,
Und ließ dir geben Ränzel und Stab,
Da ſagteſt du, du wollt'ſt zuhand
Hinwandern in das heil'ge Land,
Nach Paläſtina über's Meer,
Von dort nach Rom, und wieder her.
Ich ließ in allem dich gewähren,
Um dich zum Guten zu bekehren;
Doch bald darauf ließ man mich wiſſen,
Du hätteſt Lampen todtgebiſſen.
Der Bock Bellin, mein Kapellan,
Kam ſelbſt mit dieſer Botſchaft an;
Er reichte mir das Ränzel dar,
Worin das Haupt des Armen war,
Und ſprach im Beyſeyn dieſer Herren,
Daß in dem Ränzel Briefe wären,
Die du hätt'ſt zu Papier gebracht,
Und die er ſelbſt mit ausgedacht.
Allein da war nichts, als der Kopf
Von Lampen, dem betrognen Tropf,
Den ihr gemordet, mir zum Hohn.
Bellin empfing ſchon ſeinen Lohn,

Und mußt' es büßen mit dem Leben.
Du Schelm ſollſt auch den Hals her geben.«
»O weh (rief Reineke) der Noth!
Sind denn Bellin und Lampe todt?
Ach, wär' ich doch nur nie geboren,
Da ich den größten Schatz verloren!
Wißt, Herr, ich ſandt' Euch durch die Beyden
Drey von den köſtlichſten Geſchmeiden,
Die jemahls Künſtlerhand gemacht.
Wer hätt' es von Bellin gedacht,
Daß er ſollt' morden den Geſpan,
Den Lampe, dieſen frommen Mann,
Um ſolchen Schatz zu unterſchlagen?
Wem kann man trauen in unſern Tagen!«
Indem der Fuchs noch Vieles ſprach,
Ging Nobel fort in ſein Gemach.
Er war ſo zornig und ſo gramm,
Daß er faſt nicht ein Wort vernahm,
Das Reinke ſchwatzt' von dieſen Dingen;
Denn er wollt' ihn zum Tode bringen
Mit öffentlicher Schand' und Schmach.
Wie er jetzt trat in ſein Gemach,
Fand er bereits die Königinn,
Und auch Frau Riechgenau darin;
Die war bey Beyden ſehr in Gnaden,
Ward oft von ihnen eingeladen,
Und fand zu jeder Zeit Gehör:
(Das nützte dießmahl Reinken ſehr.)
Sie war klug, artig, und gelehrt,

Und ward deswegen ſehr geehrt
An jedem Ort, wohin ſie kam.
Wie ſie des Königs Zorn vernahm,
Sprach ſie: »Ich bitt' Euch, gnäd'ger Herr,
Zürnt doch dem Reinhard nicht ſo ſehr,
Der ſich freywillig ſtellt zu Recht,
Und iſt verwandt mit meinem Geſchlecht.
Sein Vater ſaß in euerm Rath,
Wo er oft baß gerathen hat,
Als Braun und Iſegrim gethan.
Sie ſitzen zwar jetzt oben an;
Doch weder ſie, noch ihr Geſchlecht,
Verſtehn das Urtheil und das Recht.«
Der König ſprach: »Scheint dir fürwahr
Das Ding ſo fremd und ſonderbar,
Daß ich dem Frevler bin ſo gramm,
Der Lampen frech das Leben nahm,
Und zog den Schafbock mit ins Spiel;
Wiewohl er das jetzt leugnen will?
Bricht er nicht täglich mein Geleit?
Hörſt du nicht, wie man über ihn ſchreyt?
Treibt er nicht immer Schelmerey,
Mord, Ehebruch und Dieberey?«
»Ach, (ſprach Frau Riechgenau), mein Herr,
Man läſtert wahrlich ihn zu ſehr.
Er iſt ſehr ſchlau und klug von Sinn;
Darum beneidet mancher ihn.
Ihr wißt wohl, es iſt noch nicht lange,
Als hier der Bau'r kam und die Schlange,

Und niemand konnte dieſe Beyden
Durch ein gerechtes Urtheil ſcheiden;
Doch Reinhard ſchlichtete das Ding
So, daß er Lob von Euch empfing.«
»Ich hab's (ſprach Nobel) faſt vergeſſen;
Doch möcht' ich's wohl ausführlich wiſſen.
Erzählt mir doch einmahl das Ding,
Und wie es recht zuſammenhing,
Wenn Ihr noch jeden Umſtand wißt.«
»Recht gern, wenn's Euch gefällig iſt,
(Sprach ſie). Zwey Jahr' ſind's ungefähr,
Da kam einmahl ein Lindwurm her,
Und gab voll Zorn und Ungeduld
Hier einem armen Landmann Schuld,
Daß er den richterlichen Sprüchen
Schon zweymahl böslich ausgewichen.
Mit ihm kam auch der Ackermann;
Hört nun, wie ſich ihr Streit entſpann.
Indem der Lindwurm durch ein Loch
In einem Gartenzaune kroch,
Blieb er in einer Schlinge hangen,
Und ſteckte feſt darin gefangen.
Er dacht', es wär' um ihn geſchehn;
Da kriegt' er jenen Mann zu ſehn,
Und rief ihm zu: »Ich bitte Dich,
»Erbarm' Dich mein, und löſe mich.«
Der Ackermann ſprach: »Schwöre mir
»Zuvor mit einem Eide hier,
»Mir nie zu ſchaden an einigem Ort,

»So helf' ich aus dem Strick dir fort.«
Der Lindwurm war dazu bereit,
Und ſchwor ihm einen ſchweren Eid,
Ihm nie zu ſchaden in einigem Dinge;
Da half der Mann ihm aus der Schlinge.
Der Lindwurm ging mit ihm entlang;
Doch weil ihn ſehr der Hunger drang,
Schoß er ſchnell nach dem Ackermann,
Und fiel den Retter mörd'riſch an.
Der Mann, der kaum ihm noch entſprang,
Sprach zu dem Wurm: »Iſt das mein Dank!
»Hältſt du mir ſo den Eid, den du
»In deiner Noth mir ſchworeſt zu,
»Mir nie zu ſchaden ewiglich?«
Der Lindwurm ſprach: »Jetzt hungert mich,
»Und darum zwinget mich die Noth,
»Mich ſelbſt zu retten durch deinen Tod;
»Denn Noth bricht Eiſen und Vertrag.«
Indem der Lindwurm dieſes ſprach,
Verſetzt' der Mann: »Ich bitte dich,
»Verſchone nur ſo lange mich,
»Bis wir zu guten Männern kommen,
»Die ohne eignen Nutz und Frommen
»Recht ſprechen können zwiſchen beyden.«
»Gut, (ſprach der Wurm); laß ſie entſcheiden.«
Nicht fern davon, bey einem Graben,
Erſah'n ſie Merkgenau, den Raben,
Mit ſeinem Sohne Quakeler.
Der Lindwurm rief ſie beyde her,

Und ließ ſie ſein Begehren wiſſen.
Sie hießen ihm, den Mann zu freſſen;
Denn beyde dachten, daß beyher
Auch für ſie was zu hohlen wär'.
Jetzt rief der Wurm: »Gewonnen Spiel!
»Laß ſehn, wer mich noch hindern will.«
»Nein, (ſprach der Mann), es ziemt ſich nicht,
»Daß mir ein Dieb mein Urtheil ſpricht,
»Auch kann das Einer nicht allein;
»Es müſſen Vier bis Sieben ſeyn.«
»Wohl, (ſprach der Wurm), komm weiter her.«
Da kam der Wolf, und Braun der Bär.
Der Mann ſtand zwiſchen dieſen Allen,
Und dacht': »Welch Loos wird jetzt mir fallen!«
Sie waren Fünf; er ſtand allein,
Und keiner ſchien ihm hold zu ſeyn;
Denn zwiſchen ſolchen Richtern war
Sein Leben doppelt in Gefahr.
So ging's auch; wie ſie zwiſchen beyden
Recht ſollten ſprechen und entſcheiden,
War dieß ihr Urtheil und Beſcheid:
»Die Leibesnoth entbind't vom Eid;
»Der Hunger greift den Lindwurm an,
»Drum kann er freſſen dieſen Mann.«
Jetzt ward dem armen Landmann bange;
Denn nochmahls drang die falſche Schlange
Mit offnem Rachen auf ihn ein.
Der Mann entſprang mit Noth und Pein.
»Wie taſteſt du mein Leben an?

»(Rief er); das iſt ſehr ſchlecht gethan;
»Denn du haſt noch kein Recht dazu.«
Die Schlange ſprach: »Wie ſchwatzeſt du?
»Gab man nicht zweymahl mir ſchon Recht?«
Der Mann ſprach: »Jene richten ſchlecht.
»Sie ſelbſt thun nichts, als morden und ſtehlen.
»Ich will's dem Könige befehlen.
»Bringt mich vor ihn, und wie er ſpricht,
»So mag's drum ſeyn, krumm, oder ſchlicht,
»Muß ich dann leiden ohne Fug,
»So iſt's noch (leider) früh genug.«
Der Wolf berieth ſich mit dem Bären,
Und ſprach: »Das kann man ihm gewähren,
»Und auch der Lindwurm ſieht es gern.«
Sie dachten, käm' es vor den Herrn,
So würd' es dorten auch ſo gehen,
Wie ſie es Alle gerne ſähen.
(Nehmt das nicht ungut, gnäd'ger Herr).
Drauf kamen mit dem Lindwurm her
Der Wurm, der Bär, der Raben zwey,
Und raubbegieriger Wölfe drey;
Denn mit dem Vater kamen auch
Noch Nimmerſatt und Eitelbauch,
Den armen Landmann zu verſchlingen,
Dem ſie ſo grob zu Leibe gingen
Mit Lärm und Heulen, (wie Ihr wißt),
Daß Ihr vom Hof ſie jagen ließt.
Der Landmann klagte Euer Gnaden,
Daß ihm der Lindwurm wollte ſchaden,

Da er ihm doch nur Gutes that,
Und ihm der Wurm geſchworen hatt',
Er wollte nie, bei ſeinem Eide,
Das Mindeſte ihm thun zu Leide.
»Ja, (ſprach der Wurm); doch Hungersnoth
»Iſt noch viel ärger, als der Tod.«
Ihr waret in Verlegenheit,
Das Recht zu finden in ihrem Streit.
Euch ſchien das Herz dabey zu brechen,
Dem Mann das Leben ab zu ſprechen,
Der jenen rettete vom Tod;
Doch auch des Lindwurms Hungersnoth
Ward vorgeſchützt von jedermann.
Nicht viele ſtimmten für den Mann;
Die meiſten hatten guten Willen,
Mit ſeinem Fleiſch den Bauch zu füllen;
Allein mit allen Dreh'n und Wenden
Wußt' Keiner doch den Streit zu enden.
Drum ward auf eu'r Geheiß zuhand
Nach Reineken dem Fuchs geſandt;
Ihr ließt den Handel ihn verſtehn,
Und ſprach't: »Es ſoll zu Recht ergehn,
Wie Reineke es wird entſcheiden.«
Reinhard erwiederte beſcheiden:
»Erlaubt mir, an den Ort zu gehn,
»Wo der Vertrag zuerſt geſchehn.
»Seh ich den Wurm dort angebunden,
»So wie der Landmann ihn gefunden,
»So will ich an demſelben Ort

»Ein Urtheil finden alſofort.«
Wie man hierauf den Lindwurm band,
So wie der Ackermann ihn fand,
Sprach Reineke: »Jetzt iſt die Lage
»So, wie ſie war vor dem Vertrage,
»Und hier iſt mein Beſcheid dabey:
»Es ſteht dem Ackermann jetzt frey,
Den Wurm zu löſen, und laſſen ihn ſchwören;
Wo nicht, ſo kann er auch mit Ehren
Ihn laſſen angebunden ſtehn,
Und er kann ſeiner Wege gehn,
Weil ihm der Wurm ſo ſchändlich log,
Wie er ihn aus der Schlinge zog.«
»Mich däucht daß dieſes billig ſey;
»Wer's beſſer weiß, der rede frey.«
Dieß Urtheil ſchien Euch recht zu ſeyn,
Und auch die Räthe ſtimmten ein.
Euch ward des Landmanns Dank zum Lohn,
Und Reinhard hatte Ruhm davon.
So klug und weiſe iſt ſein Sinn.«
»Ja freylich, (ſprach die Königinn);
Hingegen Iſegrim und Braun
Sind zwar ſehr furchtbar anzuſchau'n;
Man ſcheut ſie beyde ſchon von fern;
Bey Freſſereyen ſind ſie gern;
Auch fehlt's an Kräften beyden nicht,
Wiewohl es ihnen an Witz gebricht.
Bey Reinken findet man Verſtand;
Doch ihre Klugheit iſt nur Tand.

Sie prahlen zwar mit ihrer Stärke;
Doch ſchreitet man im Ernſt zu Werke,
Und rückt mit ihnen in das Feld,
So iſt von beyden Keiner ein Held.
Hier lieben ſie voran zu gehn;
Dort bleiben ſie gern hinten ſtehn.
Wenn's Schläge giebt, ſo retten ſie ſich,
Und laſſen Knecht und Knappen im Stich.
Ja, ſie verheeren Stadt und Land.
Steht ihres Nachbars Haus in Brand,
So laſſen ſie ſich's nicht erbarmen,
Wenn ſie nur ſich dabey fein wärmen.
Sie füllen nur ſtets ihre Kröpfe,
Und laſſen dem Armen kaum die Döpfe
Der Eyer, die ſie ihm genommen;
Denn ihnen gilt nur eignes Frommen.
Doch Reineke und ſein Geſchlecht
Sind mehr für Billigkeit und Recht.
Sollt' auch etwas verſehen ſeyn,
So denkt doch, er iſt nicht von Stein,
Und wenn wir klugen Rath begehren,
So kann man ihn nicht wohl entbehren.
Geruht, ihm eure Huld zu ſchenken.«
»Darüber muß ich mich bedenken,
(Sprach Nobel). Was ihr mir da ſagt,
Daß er den Handel abgemacht
Mit jenem Lindwurm, iſt wohl wahr;
Doch iſt an ihm kein gutes Haar.
Wer jemahls mit ihm ſich verbunden,

Hat ſich ſtets ſchlecht dabey befunden;
Er weiß ſich ſchlau heraus zu drehen.
Für Wölfe, Bären, Kater und Krähen
Iſt er bey weitem zu behende;
Mit Allem nimmt's ein ſchlechtes Ende,
Und Keinen läßt der Schelm in Ruh'.
Der Eine ſetzt ein Auge zu,
Der Andre ein Ohr, der Dritte das Leben.
Wie könnt Ihr Euch noch Mühe geben,
Zu bitten für den Meuterer?«
Die Äffinn ſprach: »Bedenkt, mein Herr,
Sehr groß iſt ſeiner Freunde Zahl.«
Drauf ging der König in den Saal,
Wo Kläger und Beklagte harrten.
Er ſah daſelbſt ſehr Viele warten
Von Reinkens Freunden und Bekannten,
Die ſich mit Ernſt für ihn verwandten;
(Wir nennen hier nicht aller Nahmen,
Die ihm zu Liebe nach Hofe kamen);
Doch war auch ſeiner Feinde Zahl
Nicht minder groß im Richterſaal.
Der König ſprach: »Wie ging es zu,
Verräther! daß Bellin und du
Das freche Bubenſtück gewagt,
Daß ihr habt Lampen umgebracht?
Und wie verwegen ſandteſt du
Des Armen Kopf, ſtatt Brief, mir zu?
Denn weiter war nichts in dem Fließ,
Wie ich es hier eröffnen ließ.

Bellin empfing ſchon ſeinen Lohn
Für dieſen frevelhaften Hohn,
Und jetzt ſoll, ſo wie ihm geſchehn,
Auch Halsrecht über dich ergehn.«
»O weh (rief Reinke) meiner Noth!
Ach, wär' ich Ärmſter doch ſchon todt!
Hört mich nur ganz, und hab' ich Schuld,
So muß ich leiden mit Geduld;
Ja, möchtet Ihr nur ſtracks mich tödten,
So wär' ich nicht in ſolchen Nöthen
Und Herzeleid, wie jetzt ich bin.
Der abgeſäumte Dieb Bellin
Ging durch mit einem Schatz, ſo reich,
Daß ihm auf Erden nichts kömmt gleich.
Wie er mit Lampen von mir ſchied,
Gab ich ihm drey Kleinode mit,
Und dieſe Schätze ſind es eben,
Die Lampen koſteten das Leben.
Bellin hat ſie mir unterſchlagen;
Ach, könnte man ſie wieder erfragen!
Doch daraus wird wohl nie was werden.«
»Sind die Kleinode über der Erden,
(Sprach Riechgenau), ſo wird wohl Rath.
Wir wollen forſchen früh und ſpat,
Bey Groß und Klein, bey Layen und Pfaffen;
Sagt nur, wie waren ſie beſchaffen?«
»Ach! (ſeufzt' der Schalk), ſie ſind ſo ſchön,
Daß wir ſie nimmer wieder ſehn.
Wer ſie beſitzt, giebt ſie nicht her.

Hört dieß mein Weib von ungefähr,
So wird ihr Gram kein Ende nehmen.
Sie wollt' ſich nie dazu bequemen,
Daß ich dem argen Schelm Bellin
Und Lampen gab die Schätze hin.
Hier werd' ich, weil man mich belogen,
Unſchuldig vor Gericht gezogen;
Doch komm' ich nur erſt los mit Ehren,
So ſoll nichts in der Welt mich ſtören,
Zu reiſen über Land und Meer,
Und ſuchen überall umher
Nach den Kleinoden auf allen Straßen,
Sollt' ich das Leben auch drum laſſen.«

Reineke der Fuchs.

Viertes Buch.

Erſter Geſang.

Inhalt.

Der Fuchs weiß Vieles zu erzählen
Von auserleſenen Juwelen,
Von einem Ringe, Spiegel und Kamm,
Die nie ein Menſch zu ſehn bekam.
Der König ſöhnt ſich aus mit ihm;
Doch heftig zürnet Iſegrim;
Er ſchwört, der Fuchs ſoll nicht entgehn,
Und ſoll jetzt ihm zu Rechte ſtehn.

Der Schalk fuhr fort: »Erlaubet mir,
Herr König, meinen Freunden hier
Den Werth der köſtlichen Juwelen,
Die ich Euch ſandte, her zu zählen,
Da ſie Euch nicht behändigt ſind.«
»Sag' an, (ſprach Nobel); nur geſchwind!«
»Ihr ſollt (ſprach Reineke) jetzt hören,
Was ich für Schätze muß entbehren:
Das erſte Kleinod war ein Ring,
Den jüngſt Bellin von mir empfing,
Um ihn dem Könige zu bringen.

Von köſtlichen und ſeltnen Dingen
War er mit Kunſt zuſammen geſetzt,
Und großer Summen werth geſchätzt.
Vom feinſten Golde war mein Ring;
Inwendig um den Finger ging
Ein Laſurſtreif, und ſtanden drinn
Drey Worte von geheimem Sinn.
Kein Menſch im Lande ſich befand,
Der die hebrä'ſche Schrift verſtand,
Als Rabbi Abraham von Trier,
Ein Jüd', der alle Sprachen ſchier
Verſtand, die halbe Welt hindurch,
Von Pötrau *) bis nach Lüneburg;
Auch kannt' kein Menſch ſo allgemein
Die Kraft von jedem Kraut und Stein.
Dem Jüden zeigt' ich einſt den Ring.
»Mei! (ſagt' er) was å rores Ding!
»Drey Nahmen ſtehn darein, die Seth
»Aus 'm Paradieſe bringen thät.
»Wie er ſucht' nach Barmherzekeits-Öhl,
»Do ſteckt' er bey ſech dieß Juweel.
»Wer de drey Nahmen bey ſech trägt,
»Der bleibt all immer ungeregt
»Von Donner, Blitz und Zauberey;
»Es ſchad't em keine Hexerey;
»Der Ring is em ze allem nütz;

*) Poytrow heißt es im Original, und nicht Poitou, wie Gottſched geſchrieben hat.

»Er ſchützt en vor de Sommerhitz,
»Kei Winter is em aach ze kalt,
»Und tauſend Johre werd er alt.«
Gefaßt war drinn' ein edler Stein,
Der konnte gar nicht ſchöner ſeyn;
Ein echter, feuriger Karbunkel,
Bey welchem, war's auch noch ſo dunkel,
Die feinſte Schrift zu leſen war.
Er heilte auch ſehr wunderbar,
Und ſchneller, als wir davon ſprechen,
Jedwede Krankheit und Gebrechen;
Und kurz, er half aus jeder Noth,
Bis auf den böſen, leidigen Tod.
Wer dieſen Ring trug an der Hand,
Konnt' wandern über See und Land;
Ward nie gefangen, noch verrathen;
Nicht Feu'r noch Waſſer konnt' ihm ſchaden;
Kein Widerſacher kam ihm nah',
Wenn er früh morgens ihn beſah;
Ja, wenn auch hundert Feinde kamen,
Hieb er wie Rüben ſie zuſammen.
Er blieb vor Giften aller Art
Und böſen Dünſten wohl verwahrt;
Der Ring macht auch den ärgſten Feind
Im Nu zu ſeinem wärmſten Freund.
Ich weiß nicht Worte auf zu treiben,
Des Ringes Kräfte zu beſchreiben.
Dem Vater hatt' ich ihn entwandt,
Und ihn dem Könige geſandt,

Weil ich nicht glaubte werth zu ſeyn,
Mich dieſes Kleinods zu erfreu'n,
Und weil ich nur im ganzen Land
Den König deſſen würdig fand;
Damit er, der uns allen Frieden,
Und Heil und Wohlfahrt ſtets beſchieden,
Geſichert wär' vor aller Noth,
Und vor dem böſen ſchnellen Tod.
Ich ſandte meiner Königinn
Auch einen Haarkamm durch Bellin,
Und einen Spiegel, deſſen Gleichen
Es nirgends giebt in allen Reichen.
Daß ich den Spiegel und den Kamm
Aus meines Vaters Schatze nahm,
Das hat mit meiner Frau bis jetzt
Schon manchen harten Kampf geſetzt,
Weil ſie kein Kleinod in der Welt
So werth, wie dieſe beyden hält.
(Jetzt ſind ſie gar von Händen kommen!)
Wie ich die Freyheit mir genommen,
Sie meiner gnäd'gen Königinn
Zu ſchicken, hatt' ich's gut im Sinn.
Sie hat durch Red' und That gezeigt,
Wie ſehr ſie mir ſtets war geneigt;
Auch iſt ſie von ſo edlem Stamm,
Daß ihr gebühren Spiegel und Kamm;
Allein es ſollte nicht geſchehn,
Daß ſie ſie nur bekäm' zu ſehn.
Vom Pantherknochen war der Kamm,

Der aus dem fernen Indien kam;
Denn man behauptet für gewiß,
Dies Thier lebt nah' beym Paradies,
Iſt bunt und prachtvoll an zu ſehn,
Und riecht ſo lieblich und ſo ſchön,
Daß ihm deswegen ſtets ein Troß
Von andern Thieren folgen muß,
Weil aus dem Duft, der von ihm geht,
Geſundheitsſtoff für ſie entſteht.
Aus ſeinem Bein, wie Schnee ſo weiß,
War dieſer Kamm geſchnitzt mit Fleiß,
Und roch wie Amber und Zibeth;
Denn der Geruch des Thieres geht
In ſein Gebein, ſobald es ſtirbt;
Daher der Knochen nie verdirbt,
Vielmehr ſtets köſtlich riechend bleibt,
Und allen böſen Dunſt vertreibt.
Auf dieſem Kamm ſtand, halb erhaben,
Viel ſchönes Bildnerwerk gegraben,
Mit Gold und Laſur reich verziert,
Und alles fein und platt poliert.
Es ſtand auch die Hiſtoria
Von dem Trojaner Paris da,
Wie er an einem Nachmittag
Bey einem Quell im Kühlen lag,
Und ihm dort plötzlich drei Göttinnen,
Juno, Pallas und Venus erſchienen.
Schon lange machten dieſe drey
Um einen Apfel viel Geſchrey;

Den wollte jede für ſich allein,
Und doch gehört er allen Drey'n.
Nachdem ſie müde ſich geſtritten,
Entſchloſſen ſie ſich, ihn zu bitten
Daß er den Apfel, gelb wie Gold,
Der Schönſten zuerkennen ſollt'.
Paris beſchied ſie, jede allein,
Stracks zu ſich in ſein Kämmerlein.
Zuerſt kam Juno. Sie verhieß,
Wenn er ſie als die Schönſte pries,
So große Schätze ihm zu geben,
Als Keiner hatt', ſeit Menſchen leben.
Pallas ſprach: »Gieb den Apfel mir,
»So ſchenk' ich Macht und Weisheit Dir;
»Kein Feind ſoll gegen Dich ſich wehren,
»Und jedermann ſoll hoch Dich ehren.«
Zuletzt trat Venus auf, und ſagt':
»Was brauchſt Du Ehre, Geld und Macht?
»Haſt Du nicht dieſes Alles ſchon?
»Biſt Du nicht Priams ältſter Sohn?
»Und haſt zu Brüdern tapfre Knaben,
»Die Land genug erobert haben?
»Nach deinem Vater wirſt Du Herr
»Von Troja, und was willſt Du mehr?
»Giebſt Du den goldnen Apfel mir,
»So lohn' ich Dir wohl baß dafür;
»Ich ſchaffe Dir für deinen Leib
»Das klügſte, ſchönſte, beſte Weib,
»Und das verdient, fürwahr, auf Erden

»Ein ſeltner Schatz genannt zu werden.
»Helene wird die Frau genannt,
»Iſt Königinn in Griechenland,
»Schön, artig, klug, und ſanft im Sinn.«
Ihr gab den Apfel Paris hin,
Pries ſie vor beyden Andern ſehr,
Und ſprach daß ſie die Schönſte wär'.
Ihm hielt auch Venus treulich Wort,
Und half ihm mit Helenen fort,
Wie er ſie ihrem Herrn Gemahl,
Dem König Menelaus ſtahl,
Stieß mit dem Cutter ab vom Strand,
Und führt' ſie ins Trojanerland.
Dieß ſtand geſchnitten und gegraben
Auf meinem Kamm, ſehr ſchön erhaben;
Dabey ſtand unter jedem Bilde
Der Nahme in einem runden Schilde,
Damit man ſähe hell und klar,
Was es für ein Geſchichtchen war.
Der Spiegel war noch ſchöner faſt;
Darin war ein Beryll gefaßt,
Ein Stein, der äußerſt rein und klar,
Und ſo geſchickt geſchliffen war,
Daß man bei Tag' und Nacht drin ſah,
Was meilenweit umher geſchah.
Hatt' jemand Flecken im Geſicht,
Und fehlt' es ihm an Augenlicht,
So ſchwand der Fehl von Aug' und Haut,
Sobald er in den Spiegel ſchaut'.

(Was meynt Ihr, muß mich's nicht verdrießen,
Ein ſolches Kleinod ein zu büßen?)
Der Rahm, worin der Spiegel ſtand,
War von dem Holz, Sittim genannt,
Das ſehr dem Ebenholze gleicht,
Iſt hart und feſt, und dennoch leicht,
Kann nie verfaulen, oder ſpalten,
Und wird ſo hoch wie Gold gehalten.
Von ſolchem Holz war auch das Pferd,
Das König Krompard einſt gehört;
Der pflegt' in einem Tag' zu Zeiten
Wohl hundert Meilen drauf zu reiten;
Nie hat man ſolche Wunder geſehn,
Als mit demſelben Gaul geſchehn.
Der breite Rahm, der rings ums Glas
Zwey Schuh an allen Seiten maß,
War ganz beſetzt, von Ort zu Ende,
Mit vielen Bildern, ſehr behende
Geſchnitzt und jedes Bild erklärt
In goldner Schrift, wie ſich's gehört.
Da ſtand die Fabel von dem Roß,
Das ſich zu rächen einſt beſchloß
An einem Hirſch, den es mit Neide
Sah munter trippeln auf der Haide.
Um dieſes Nachbars los zu ſeyn,
Trat es bey einem Hirten ein.
»Ein feiſter Braten (ſprach es) wird
»Dir angeboten, lieber Hirt.
»Sitz' auf, ich bringe dich alsbald

»Zu einem Hirſche hier im Wald,
»Deß Wildpret, Haut und Horn dir wohl
»Zehn harte Thaler bringen ſoll.
»Sitz' auf geſchwind, und laß uns jagen.«
Der Hirte ſprach: »Das will ich wagen.«
Sie eilten beyde in den Wald,
Und ſpürten auch den Hirſch gar bald.
Der Hirſch war ſchnell, und ſchwül der Tag;
Der Hirſch lief vor, der Gaul ihm nach,
Bis er ganz müde ward vom Laufen,
Und bat den Mann: »Laß mich verſchnaufen.«
»Nein, daraus wird nichts, (ſprach der Mann);
»Fühl meinen Sporn, und greif dich an.
»Du haſt mich nicht umſonſt gedungen.«
So ward von ihm das Roß bezwungen,
Und ſolchen Lohn kriegt mancher Mann,
Nachdem er Andern weh gethan.
Man konnt' auch auf dem Spiegel ſehen,
Was mit dem Eſel und Hund geſchehen,
Die beyde dienten einem Herrn.
Das Hündchen hatt' der Hausherr gern;
Er ſaß mit ihm an ſeinem Tiſch,
Und aß ſich ſatt an Fleiſch und Fiſch;
Oft reicht' der Herr auf ſeinem Schooß
Den Biſſen ihm, den es genoß;
Dann hüft' und ſchwänzelte der Hund,
Und leckte ſeinem Herrn den Mund.
Dieß wurmt' den Eſel Baldewein.
»Was Henker (dacht' er) kann das ſeyn,

»Daß unſer Herr zu jeder Stunde
»So ſchön thut mit dem faulen Hunde,
»Der ihn beleckt und an ihn ſpringt,
»Indeß man mich zur Arbeit zwingt?
»Ich muß mich ſtets mit Säcken plagen;
»Zehn Hunde könnten das nicht tragen,
»Samt unſerm Hausherrn oben drein,
»Was ich hier ſchleppen muß allein.
»Er ſchläft auf Flaum, frißt Herren-Eſſen;
»Ich lieg' auf Stroh', muß Diſteln freſſen;
»Wohin ſie mich auch treiben und reiten,
»Da leid' ich Spott von allen Leuten.
»Ich will nicht länger ſo verderben;
»Will auch die Gunſt des Herrn erwerben.«
Indem kam gleich ſein Herr daher.
Das freut' den dummen Eſel ſehr;
Er fing an, ſeinen Schwanz zu rühren
Und auszuſchlagen mit allen Vieren,
Wobey er jauchzt', und ſchnarcht', und ſang,
Dem Hausherrn auf die Schultern ſprang,
Und ihm, ſo wie der kleine Hund,
Die Wangen leckte und den Mund.
Darüber ſchlug der plumpe Tropf,
Ihm ein Paar Brauſchen vor den Kopf,
Daß er in ſeiner Angſt und Noth
Rief: »Schlagt den groben Eſel todt.«
Die Knechte jagten, Knall und Fall,
Mit Prügeln ihn nach ſeinem Stall,
Und Baldewein blieb was er war.

So ſieht man alle Tag' im Jahr
Viel' ſeiner Brüder, die nichts können,
Als Andern Ehr' und Glück mißgönnen.
Kömmt ſolch ein Eſel auch empor,
So iſt doch ſeinem langen Ohr
Das Ehrenkleid ſo angemeſſen,
Als wenn die Säue mit Löffeln freſſen.
Drum laßt die Eſel Säcke tragen,
Und nur an Dorn und Diſtel nagen;
Denn will man ſie auch beſſer halten,
So bleibt's mit ihnen doch beym Alten.
Wo Eſel an dem Ruder ſtehn,
Da kann es nimmer wohl ergehn;
Sie wiſſen nie dem Staat zu rathen,
Und ſuchen nur ſich ſelbſt zu bathen;
Doch iſt es (leider) weltbekannt,
Sie nehmen täglich überhand.
Laßt's Euch, Herr König, nicht verdrießen,
Wenn ich Euch ferner thu' zu wiſſen,
Daß man mit Bildern und Buchſtaben
Auch in den Spiegelrahm gegraben,
Wie einſt am Ufer Hinz der Kater
Im Grünen ging mit meinem Vater.
Im Gehen ſchworen ſich die Beyden
Einander zu mit theuren Eiden,
Zu theilen Alles, was ſie fingen;
Und würden Jäger ſie umringen,
So wollte Einer ſtehn beym Andern.
Sie gingen oft zuſammen wandern,

Bis ſie in einen Wald einſt kamen,
Wo ſie von fern die Jagd vernahmen,
Und hörten ſchon der Hunde Laut,
Wovor dem Kater ſchrecklich graut.
»Hier kömmt's auf ſchnellen Rathſchlag an,«
Sprach Hinz. Mein Vater ſprach: »Wohlan,
»Ich weiß wohl einen Sack voll Rath,
»Wenn Du willſt helfen mit der That.
»Mein erſter Rath iſt: Sey mir treu,
»Halt' deinen Eid, und ſteh mir bey.«
»Ich weiß (ſprach Hinz) nur einen Rath,
»Der mir jetzt kommen kann zu Statt;
»Und den gebrauch ich, lieber Ohm.«
Flugs klettert' er auf einen Baum,
Wo ihm kein Hund konnt' Schaden thun.
Mein Vater blieb ganz hülflos nun,
Und kam in ſchreckliche Gefahr.
Schon nahte ſich der Jäger Schaar;
Da lachte Hinz, und rief herunter:
»Thut nur den Sack auf, Ohm, friſch munter!
»Ihr habt ja reichlich Rath darin;
»Der bringt gewiß Euch jetzt Gewinn.«
Man ſtieß ins Horn, man klatſcht' und rief;
Mein armer Vater floh und lief,
Daß ihm von Angſtſchweiß troff ſein Fließ,
Und daß er hinten gleiten ließ.
Dieß macht' ihn noch ein wenig leicht;
Sonſt hätt' er nie ſein Loch erreicht.
(Merkt, wie ihn der im Stiche ließ,

Auf den er ſich doch feſt verließ).
Die Hunde folgten ihm ſehr ſchnell,
Und hatten oft ihn ſchier beym Fell;
Doch fand er noch zum Glück ein Loch,
Wo er ſich in der Angſt verkroch.
So giebt es manchen falſchen Freund,
Der es nicht treuer mit uns meynt,
Als damahls Hinz, der falſche Dieb;
Ein Wunder wär's, hätt' ich ihn lieb.
Ich hab' es ihm zwar halb verziehn;
Doch zürnen muß ich noch auf ihn.
Auch dieſes Stückchen war recht mitten
In meinen Spiegelrahm geſchnitten.
Es war auch noch darauf zu ſehn,
Was einſt mit Iſegrim geſchehn,
Der ſtets vergalt mit Stank für Dank.
Einſt lief er über Feld entlang,
Und fand daſelbſt ein todtes Pferd,
Von Raben faſt ſchon aufgezehrt.
Wie er begann, es zu benagen,
Steckt' ihm ein Knochen feſt im Kragen; *)
Er fühlte große Pein davon,
Und glaubt' ſein Ende nahe ſchon.
Da war kein Arzt in Stadt und Land,

*) Adelung mißbilligt zwar den Gebrauch dieſes Worts, in ſo fern es den Hals bezeichnen ſoll. In dem verächtlichen Sinne, in welchem der Verfaſſer des Originals es gebraucht, ſteht es aber ganz an ſeiner rechten Stelle.

Zu dem er nicht um Hülfe ſandt',
Und einen großen Arztlohn bot.
Der Kranich half ihm aus der Noth;
Der trug gern einen rothen Hut,
Wie insgemein ein Doctor thut;
Deswegen ihn auch Iſegrim
Herr Doctor nannt', und ſprach zu ihm:
»Befreyſt Du mich von dieſem Bein,
»So iſt ein großer Arztlohn dein.«
Der Kranich, der den Worten glaubte,
Steckt' ſeinen Schnabel ſamt dem Haupte
Ihm tief hinein in ſeinen Mund,
Und zog das Bein ihm aus dem Schlund.
Laut ſchrie er auf: »Du that'ſt mir weh;
»Doch ich verzeih' Dir's dießmahl. Geh,
»Hätt' mir ein Andrer das gethan,
»So käm' er übel bey mir an.«
»Ihr ſeyd geneſen, (ſprach der Krohn *]);
»Seyd froh, und gebt mir meinen Lohn.«
»Seht (ſprach der Wolf) den Narren an!
»Der Stümper hat mir weh gethan,
»Und fordert jetzt noch Lohn dafür?
»Demüthig danken ſollt' er mir,
»Daß ich ihn ſeinen Kopf geſund
»Herauszieh'n ließ aus meinem Mund,
»Nachdem er mir ſo weh gethan.
»Sollt' einer von uns Lohn empfah'n,

*) Der Krohn (Niederſ.) der Kranich.

»So wär' ich's ſelbſt nach allen Rechten.«
So lohnen Schurken ihren Knechten.
All dieſe Bilder, und noch mehr,
Sah man rings um den Spiegel her,
Gemahlt, geſchnitzt, und eingegraben,
In Bildnerey und in Buchſtaben.
Ich hielt mich für viel zu geringe,
Zu haben ſolche ſeltne Dinge,
Und darum ſandt' ich ſie recht gern
Der Königinn und meinem Herrn,
So gern auch meine beyden Knaben
Von mir den Spiegel wollten haben.
Sie pflegten davor herum zu ſpringen,
Zu ſehn wie hübſch die Schwänzchen hingen,
Und wie das Schnäuzchen ihnen ſtand.
Ach, leider war mir nicht bekannt,
Wie nah' das Ende Lampen war;
Und ſo gab ich betrogner Narr
Ihm und dem falſchen Bock Bellin
All dieſe großen Schätze hin.
Ich dacht', es hätt' in meinem Leben
Nie zwey ſo treue Freunde gegeben.
Wohl mag ich über den Mörder klagen;
Drum laß' ich nicht ab, nach zu fragen,
Wohin die Sachen ſich verſtohlen;
Denn glaubt mir, Mord bleibt nicht verhohlen.
Vielleicht iſt jemand hier im Kreis,
Der ſehr wohl an zu geben weiß,
Wie's wirklich ſteht um die Kleinode,

Und auch wer Lampen half zum Tode.
Herr König, man trägt euerm Ohr
Beſtändig neue Sachen vor;
Drum fällt das Alte Euch nicht ein;
Sonſt muß es Euch bekannt noch ſeyn,
Wie einſt mein Vater etwas that,
Das euerm Vater geholfen hat.
Als jeder Arzt ihn aufgegeben,
Da rettete er ihm das Leben;
Und dennoch klaget man uns an,
Daß wir nie Gutes Euch gethan.
Allein verzeiht mir, gnäd'ger Herr,
Mein Vater war vor Jahren ſehr
Bey euerm Vater hier in Gunſt;
Denn er war Meiſter in der Kunſt,
Zu deuten Pulsſchlag und Urin,
Den Staar zu ſtechen, und Zähne zu ziehn.
Es kann ſeyn, daß Ihr das nicht wißt,
Weil's Euch wohl kaum gedenklich iſt;
Denn Ihr war't noch nicht zwey Jahr alt.
Es war im Winter, und ſehr kalt,
Da lag eu'r Vater an böſen Plagen,
So daß man ihn mußt' heben und tragen.
Er ließ aus Frankreich, Rom und Pohlen
Die allerbeſten Ärzte hohlen;
Doch alle ihre Kunſt mißglückte,
Bis er zu meinem Vater ſchickte.
Er klagte dieſem ſeine Noth,
Daß er krank läge auf den Tod.

Das daurte meinen Vater ſehr;
Er ſprach zu ihm: »Geſtrenger Herr,
»Kann ich Euch retten mit meinem Leben,
»So will ich's gern für Euers geben.
»Laßt doch eu'r Waſſer in dieß Glas.«
Eu'r kranker Vater that auch das;
Doch klagt' er ſehr, es würd' ihm immer
Mit jeder Stunde ſchlimmer und ſchlimmer.
Mein Vater ſprach: »Zu eurer Cur
»Weiß ich ein einzigs Mittel nur.«
(Wie er davon geſund geblieben,
Stand auf dem Spiegel auch beſchrieben):
»Wollt Ihr dem Tode noch entgehn,
»So muß es ungeſäumt geſchehn.
»Eines Wolfs Leber von ſechs Jahren
»Müßt Ihr bey Leibe nicht dran ſparen;
»Eßt Ihr die nicht, ſo bleibt Ihr todt,
»Denn euer Harn iſt ſchon blutroth.
»Eilt ſehr; denn hier iſt viel Gefahr.«
Der Wolf, der mit zugegen war,
Horcht' auf, und es gefiel ihm nicht.
»Iſegrim, hörſt du den Bericht?«
(Sprach euer Vater). »Soll ich leben,
»So mußt du mir die Leber geben.«
Der Wolf ſprach: »Lieber Herr, fürwahr,
»Ich bin erſt kaum im fünften Jahr.«
Mein Vater ſprach: »Es wird ſchon gehn;
»Ich will's bald an der Leber ſehn.«
Kurz, Meiſter Iſegrim mußt' dran;

Die Leber wird ihm ausgethan,
Die euer Vater nahm und aß,
Und auf der Stelle davon genas.
Er dankte meinem Vater ſehr;
Darum befahl er auch nunmehr,
Daß man ihn künftig Doctor hieße,
Und daß dieß Keiner unterließe.
Er ließ ihn auch zu allen Zeiten
Zu ſeiner Rechten gehn und reiten,
Gab auch (das weiß ich noch recht gut)
Ihm einen Ring und rothen Hut;
Die trug er bis ans Ende noch,
Und jedermann hielt ihn ſehr hoch
In allen ſeinen Lebenstagen.
Mit mir iſt's, leider, umgeſchlagen;
Man denkt jetzt meines Vaters nicht;
Nur gierige Schälke haben Gewicht,
Die Recht und Billigkeit nicht achten,
Und nur nach eignem Nutzen trachten;
Denn wenn der Bauer wird ein Herr,
Geht's über ſeinen Nächſten her;
Sobald er Macht und Reichthum kriegt,
Kennt er ſich ſelbſt vor Hochmuth nicht;
Denkt nicht, wie er empor gekommen,
Und nur ſein Vortheil und ſein Frommen
Sind ſeiner Wünſche einzigs Ziel.
Dergleichen giebt's an Höfen viel;
Die hören keine Bitten an,
Wenn man nicht baar bezahlen kann.

Ihr Wahlſpruch iſt: »Bringt fleißig her,
»Jetzt was ihr habt, und künftig mehr.«
Sie ſchöpfen ab gar emſiglich
Von jeder Suppe das Fett für ſich,
Und gäben keinen Häller her,
Bedürft's ihr Herr auch noch ſo ſehr;
So wie der Wolf für ſeinen Herrn
Die Leber auch nicht mißte gern.
Allein ich möchte lieber hören,
Daß zwanzig Wölfe den Hals verlören,
Als daß der König und ſein Weib
Zu Schaden kämen an Leben und Leib.
An jenen wär' auch nichts verloren,
Denn was von ſchlechter Art geboren,
Fühlt keinen Trieb zur Heldentugend.
Herr König, wie in eurer Jugend
Sich dieß begab, wißt Ihr nicht mehr;
Doch Ich vergeß' es nimmermehr,
Und weiß, was ich damahls geſehn,
So gut, als wär's erſt jetzt geſchehn.
Es ſtand auch ſo, wie ich's beſchrieben,
Auf meinem Rahm, aus Silber getrieben,
Beſetzt mit Edelſtein und Gold,
Weil es mein Vater ſo gewollt.
Könnt' ich den Spiegel nur erfragen,
So wollt' ich Gut und Blut dran wagen.«
Der König ſprach: »Was du geſagt,
Das hab' ich Alles wohl bedacht.
War einſt dein Vater ſolch ein Mann,

Der das, was du erzählſt, gethan,
So weiß ich es doch wahrlich nicht,
Erhielt auch nie davon Bericht.
Allein von Dir hört man zuviel;
Denn du treibſt ſtets ein tück'ſches Spiel,
Wie man uns täglich hinterbracht.
Hat man dir Lügen nachgeſagt,
So haſt du Recht, dich zu beſchweren;
Doch gutes Lob von dir zu hören,
Das (glaub' ich) hält verzweifelt ſchwer.«
»Herr, dieſer Vorwurf kränkt mich ſehr,
(Sprach Reinke), und iſt unverdient,
Da ich Euch ſelbſt ſchon oft gedient.
Zwar mach' ich mich damit nicht breit;
Denn es iſt meine Schuldigkeit,
Mit Freuden Euch zu Dienſt zu ſtehn;
Doch Ihr wißt, was noch jüngſt geſchehn.
Wir fingen, Iſegrim und ich,
Ein Schwein, das ſchrie ganz mörderlich;
Wir biſſen ihm die Kehl' entzwey,
Da kam't Ihr eben dort vorbey.
Ihr ſagtet, Euch und eurer Frau
(Die nachkäm') wär' vor Hunger flau;
Ihr wünſchtet Theil an unſrer Jagd,
Wenn wir was Gutes aufgejagt.
Da murmelt' Iſegrim im Bart
Ein »Ja«, das kaum halb hörbar ward;
Ich aber ſprach: »Hier iſt ein Schwein;
»Und iſt die Beute gleich nur klein,

»So ſagt nur, wer ſie theilen ſoll.«
»Der Wolf,« ſprach't Ihr; und er: »Ganz wohl.«
Es war ihm ein geſundnes Freſſen,
Uns ſchmale Biſſen zu zu meſſen;
Ein Viertel Euch, eins eurer Frau;
Die andre Hälfte von der Sau
Behielt der Vielfraß ganz für ſich,
Und ſchwelgte darin gieriglich.
Nur Schnauz' und Ohren ließ er mir,
Und eine Lunge. Das ſah't Ihr,
Und merktet ſeine edle Weiſe.
Wie Ihr an euerm Theil der Speiſe
Nicht halb Euch hattet ſatt gegeſſen,
Fuhr Iſegrim noch fort zu freſſen,
Und bot Euch nicht das kleinſte Stück;
Da gabt Ihr ihm den Augenblick
Mit eurer Kralle auf die Ohren,
Daß ihm die Glatze ward geſchoren;
Er lief davon, voll Blut und Beulen,
Und fing an, jämmerlich zu heulen.
Ihr rieft ihm nach: »Komm wieder her,
»Und ſchäme dich in Zukunft mehr.
»Wofern du aber dich nicht ſcheu'ſt,
»Und künftig baß zu theilen weißt,
»Werd' ich mit anderm Maß dir meſſen.
»Jetzt lauf', und hohl' uns mehr zu eſſen.«
Ich ſprach: »Wenn Ihr's erlaubt, mein Herr,
»So geh' ich mit; ich weiß noch mehr.«
»Gut; (ſagtet Ihr), geh hin mit ihm.«

Ungern' ging Meiſter Iſegrim,
Ganz blutig, unter vielem Klagen
Und Heulen, mit mir hin zu jagen.
Es glückte mir mit meiner Jagd,
Daß ich ein zartes Kalb Euch bracht'.
Da ſagtet Ihr mit holden Blicken,
Ich wär' gut auf die Jagd zu ſchicken;
Und theilen hießt Ihr mir das Kalb.
Ich ſprach: »Herr, Euch gehört es halb,
»Und halb gebührt's der Königinn.
»Die edeln Eingeweide drinn,
»Das Herz, die Leber und die Lungen,
»Gehören euern lieben Jungen;
»Dem Wolf der Kopf, (er liebt das Süße),
»Und mir genügen die vier Füße.«
Wie Ihr dieß hattet angehört,
Sprach't Ihr: »Wer hat dir theilen gelehrt?«
Ich ſprach: »Der mit dem rothen Schopf,
»Dem dort das Blut noch klebt am Kopf.
»Ich hab' es mir wohl angemerkt,
»Wie Iſegrim die Sau zerwirkt;
»Drum weiß ich auch jetzt, wie ein Schwein
»Und Hirſchkalb will vertheilet ſeyn.«
So bracht' des Wolfes Gierigkeit
Ihm damahls Schimpf und Herzeleid;
Und ſo giebt es der Wölfe viel,
Die täglich treiben ſolches Spiel,
Verſchlingen ihre Unterſaſſen,
Und ihnen kaum das Leben laſſen.

Nie kann es denen wohl ergehn.
Die Wölfen zu Gebote ſtehn;
Sie ſchonen weder Kind, noch Rind,
Und weh dem, deſſen Herr'n ſie ſind;
Weh jeder Stadt und jedem Land,
Wo Wölfe haben die Oberhand!
Dagegen habt Ihr oft geſehn,
Wie Euch von mir iſt Ehre geſchehn.
Ihr wißt, daß Ihr zu allen Stunden
Mich treu und rechtlich habt befunden,
Und daß ich Habe und Gewinn
Euch widme und der Königinn.
Denkt Ihr nur an das Kalb und Schwein,
So ſeht Ihr ohne Müh' wohl ein,
Wer's gut mit Euch meynt, und wer ſchlimm;
Ob Reinhard, oder Iſegrim.
Er iſt zwar jetzt in Gunſt bey Euch,
Und euern erſten Vögten gleich;
Doch euer Beſtes ſucht er nicht;
Er ſucht nur wie er ſelbſt was kriegt;
Doch Braun und er ſind hoch geehrt,
Und Reinke wird nicht angehört.
Hier ſind zwar Viel', die mich verklagen;
Allein ich darf's mit jedem wagen.
Giebt's hier am Hofe einen Mann,
Der mich mit Recht bezichten kann,
Der bring's mit Zeugen jetzt zur Sprache,
Und klage eine feſte Sache.
Er ſetze gleich (und nicht nachher)

Sein Gut daran und seine Ehr',
Und selbst die Freyheit und das Leben.
Solch Recht hat es hier stets gegeben,
Und darnach wünsch' ich meine Sachen
Auch vor den Herrn hier aus zu machen.«
Der König sprach: »Wie dem auch sey,
Dem Rechte stimm' ich gerne bey,
Und hab' es Keinem noch versagt.
Reinhard, man hatte mir geklagt,
Du wär'st an Lampens Tode Schuld;
Das reizte mich zur Ungeduld;
Denn wahrlich, Lampe war mir lieb.
Wer weiß, was Bellin mit ihm trieb?
Er bracht' des Hasen Kopf mir her,
Und dieser Streich verdroß mich sehr.
Doch weil Du einst mir war'st ergeben,
Will ich für mein Theil Dir vergeben.
Was man uns sonst von Dir geklagt,
Wird nach den Rechten abgemacht.
Ist aber jemand, der noch mehr
Zu klagen meynt, der trete her,
Und stelle Zeugen vor Gericht
Von gutem Leumund und Gerücht.«
Sprach Reineke: »Gestrenger Herr,
Ich dank' Euch für die Wohlthat sehr,
Daß Ihr es Euch nicht laßt verdrießen,
Daß ich des Rechts frey darf genießen.
Auf meine Ehr' erklär' ich hier,
Wie Lampe neulich schied von mir

Mit Bellin, hat es mich betrübt,
Weil ich ſie beyde ſtets geliebt;
Doch ahnete mir nimmermehr,
Daß Lampens Tod ſo nahe wär'.«
So ſchwatzt' der ſchlaue Reinke fort,
Bis Keiner war, der nicht ſein Wort
Für echte, reine Wahrheit nahm,
Weil er nie aus der Faſſung kam,
Indem er ſeine Lügen trieb,
Und die Kleinodien beſchrieb;
So daß ein jeder ihn beklagte,
Und manches Wort zum Troſt ihm ſagte.
Der König glaubt' ihm alles zu;
Denn er hatt' weder Raſt, noch Ruh',
Bis er die Schätze aufgetrieben,
Die Reinke ihm ſo reich beſchrieben,
Daher er nochmahls zu ihm ſprach:
»Laß, Reinhard, allen Kummer nach;
Man ſoll durchs ganze Land dich führen,
Um die Kleinode aus zu ſpüren.
Erhältſt du dann davon Beſcheid,
So ſteht dir Hülfe ſtracks bereit.«
Reinhard verſetzte: »Gnäd'ger Herr,
Auch dafür dank' ich Euch recht ſehr,
Daß Ihr mir ſagt ein tröſtlichs Wort.
Straft Ihr nur den Verrath und Mord,
Der von verruchter Hand geſchehn.
Ich will indeß auf Reiſen gehn,
Und forſchen fleißig, Nacht und Tag,

An jedem Ort, wo ich vermag.
Kann ich alsdann die Stell' entdecken,
Wo die entwandten Schätze ſtecken,
Und will mir's nicht ſofort gelingen,
Sie Euch, Herr König, her zu bringen,
(Denn Euch gebühren ſie allein),
So wird es mir erfreulich ſeyn,
Wenn ich von Euch, mein Herr, alsdann
Mir Hülf' und Rath verſchaffen kann.
Sollt' es mir mit der Reiſe glücken,
So würd' es wahrlich mich entzücken.«
Der König, dem dieß wohl behagte,
Glaubt' alles, was ihm Reinke ſagte,
Der ihn doch wieder ſchlau betrog,
Mit lauter Falſchheit ihn belog,
Und dreht' ihm eine Naſe an,
Wie er ſchon oft vorhin gethan.
Jetzt durft' er, ohne viel zu fragen,
(Weil er das Ohr ihm vollgeſchlagen),
Auf Reiſen gehn, wohin er wollte.
Der Wolf ſtand ganz verſtört, und ſchmollte;
Er grämt' und ärgerte ſich ſehr.
Voll Unmuth ſprach er: »Gnäd'ger Herr,
Laßt Ihr von dieſem Vater der Lügen
Euch noch zum dritten Mahl betriegen?
Mich wundert daß Ihr ihm noch glaubt,
Ihm, der nur mit Geſchwätz Euch ſchraubt,
Nie wahr ſpricht, ſondern immer lügt,
Und Euch gewiß auch jetzt betriegt.

Ich aber laſſ' ihn ſo nicht gehn,
Und Ihr, mein Herr, ſollt ſelbſt geſtehn,
Daß er nichts treibt, als Lug und Trug.
Ich hab' an ihn drey Sachen noch,
Wovon er ſich nicht los kann ſagen,
Müßt' ich mich auch mit ihm drum ſchlagen.
Mit Zeugen, ſagt Ihr uns zwar wohl,
Daß man ihn überführen ſoll;
Allein gebt Ihr ihm nach ſoviel,
So thut er ferner was er will;
Denn wer kann immer Zeugen nehmen?
Laßt ihn nur lieber gar bezähmen,
Und jeden ungeſtraft betriegen;
Denn Recht wird niemand von ihm kriegen;
Der Schelm läßt Keinen je zu Wort,
Und treibt nur dreiſt ſein Weſen fort.
Ich laſſ' ihn, wie geſagt, nicht gehn;
Er ſoll erſt mir zur Rede ſtehn.«

Zweiter Geſang.

Inhalt.

Herr Iſegrim klagt Reinken an,
Daß er Giermuth Gewalt gethan;
Auch Giermuth ſelbſt klagt, daß ſie ihn
Einſt mußt' aus einem Brunnen ziehn
Mit Halsgefahr. Er widerſpricht,
Und leugnet's ihnen in's Geſicht.
Den Zank zu enden, wird zuletzt
Ein Tag zum Zweykampf angeſetzt.

Der Wolf erhob jetzt ſeine Klagen:
»Herr König, (ſprach er), laßt Euch ſagen,
Reinhard war voll von Liſt und Trug
Von je her; und ſo iſt er noch.
Er hat mich hundertmahl betrogen,
Und mich und mein Geſchlecht belogen;
Ich litt von ihm viel Ungemach,
Und meine Frau noch größre Schmach.
Einſt bracht' er ſie zum Mühlendamm,
Und hieß ihr waden durch den Schlamm.
»Hier kannſt Du (ſprach er) Fiſche fangen;

»Laß nur den Schwanz ins Waſſer hangen,
»So beißen Dir mehr Fiſche dran,
»Als ein Dutzt Wölfe freſſen kann.«
Sie ging ins Waſſer, bis ſie ſchwamm,
Und mitten in die Tiefe kam;
Dort hieß er ihr den Schwanz aushangen,
Um Fiſch' und Krebſe dran zu fangen.
Es war ſehr kalt, und fror ſo hart,
Daß ſie von Froſt erſtarret ward;
Der Schwanz ward ihr vom Eiſe ſchwer;
Sie dacht' daß es von Fiſchen wär',
Deswegen zog und zupfte ſie;
Allein umſonſt war ihre Müh'.
Ich mag nicht ſagen, was der Dieb,
Sobald er dieß bemerkte, trieb,
Wie er bezwang mein gutes Weib;
Es ſoll ihm koſten Leben und Leib.
Er kann nicht leugnen den Verrath,
Weil ich ihn traf auf friſcher That.
Ich kam von ungefähr vorbey,
Wie ſie erhob ein Angſtgeſchrey,
Daß ich's vom Hügel konnte hören.
Sie ſaß, und konnte ſich nicht wehren;
Mich wundert, daß mein Herz nicht brach,
Wie ich erblickte meine Schmach.
Ich rief: »Du Schelm, was machſt du da?«
Ja, wie der Schuft mich kommen ſah,
Lief er davon, und nahm Reißaus.
Mit Müh' zog ich mein Weib heraus;

Doch mußt' ich durch den Schlamm erſt waden,
Und mich im kalten Waſſer baden,
Eh ich zerbrechen konnt' das Eis,
Und ihr befreyen ihren Steiß.
Allein auch das mißlang mir noch;
Denn wie ſie ihren Schwanz auszog,
Ließ ſie davon ein großes Stück
Mit vielem Schmerz im Eis zurück.
Sie ſchrie, daß es die Bauern hörten,
Und uns im Teiche bald verſpürten.
Laut lärmend kamen ſie bey Haufen,
Um uns zu morden, hergelaufen,
Mit Spießen, Knütteln, Stecken und Stangen,
Bis auf die Weiber und die Rangen.
»Schlagt (riefen ſie) die Räuber todt!«
Ich war noch nie in ſolcher Noth;
Auch Giermuth kann ein Liedchen ſingen,
Wie wir kaum mit dem Leben entgingen.
Wir floh'n, daß uns der Schweiß ausbrach,
Weil jeder nach uns hieb und ſtach.
Ein Lotterbube, leicht zu Fuß,
That uns am meiſten zum Verdruß;
Auch Kinder ſelbſt, die nach uns liefen,
Schrie'n uns beſtändig an, und riefen,
Wir hätten ihre Lämmer zerriſſen.
Gern hätten ſie uns todt geſchmiſſen,
Und ſchwerlich wären wir entgangen,
Wär' nicht die Sonne untergangen,
Indem wir einen Sumpf entdeckten,

Wo wir im Schilfrohr uns verſteckten.
Die Bauern durften es nicht wagen,
Uns dort im Dunkeln nach zu jagen;
Und ſo entgingen wir mit Noth
Am Ende noch dem bittern Tod.
Denkt, welche Nothzucht und Verrath
Der arge Schelm betrieben hat.«
Der König ſprach: »Du haſt geklagt;
Laß hören was jetzt Reinke ſagt.«
Der Fuchs verſetzte: »Gott bewahr',
Daß dieſe Klage wäre wahr!
Dann lieſe meine Ehre Gefahr.
Ich zeigte der Frau Giermuth zwar,
Wie ſie ſich könnte Fiſche fangen;
Doch um zum Zwecke zu gelangen,
Hielt ſie den Weg nicht und die Weiſe,
Und ſo befror ſie in dem Eiſe.
Sie hätte Fiſche genug bekommen,
Hätt' ſie nicht zuviel Zeit genommen,
Und früh den Schwanz heraus gezogen;
Die Gierigkeit hat ſie betrogen.
Zuviel begehren, iſt nicht Rath;
Denn man genießt nicht was man hat,
Wenn man zu ſehr den Reichthum liebt,
Und ſich der Gierigkeit ergiebt;
Wie das Frau Gieremuth erfuhr,
Als ſie den Schwanz im Eis verlor.
Es wird mir trefflich jetzt gelohnt,
Daß ich ihr half, ſo gut ich konnt';

Sie ward mir aber viel zu ſchwer.
Da kam ihr Mann von ungefähr,
Der oben an dem Ufer ſtand,
Und fluchte wie ein Höllenbrand.
Er wünſchte mir das Unglück an,
Weil ich ihr Beyſtand hatt' gethan.
Sein Dank für ſeine ſaure Müh'
War, daß er lärmte, ſchalt und ſchrie,
Und that als wollt' er mich zerreißen.
Man weiß, wenn ſich zwey Hunde beißen,
Und ſtreiten um ein leck'res Bein,
Büßt allzeit Einer dabey ein.
Darum vermied ich weislich Zank
Und Hader mit ihm. Ich entſprang,
Und wich ihm aus; denn Wuth und Grimm
Verrückten Hirn und Sinnen ihm.
Er hegt auch jetzt (das weiß ich wohl)
Noch gegen mich den alten Groll;
Das wird ſein eignes Weib Euch ſagen,
Wenn Ihr ſie wollt darum befragen.
Mit vielem Schelten und Geſchrey
Macht' er ſie drauf vom Eiſe frey.
Daß ihm die Bauern nachgejagt,
Worüber er ſo heftig klagt,
Das war vielmehr für beyde gut,
Weil es in Umlauf bracht' ihr Blut,
Nachdem ſie ſo erfroren waren.
Doch laßt uns Zeit und Worte ſparen.
Wer ſchlecht vom eignen Weibe ſpricht,

Iſt, traun, ein ungeſchlachter Wicht.
Sie ſelbſt iſt hier; Ihr könnt ſie fragen;
Wär's wahr, ſo würde ſie wohl klagen.
Doch gebt mir Friſt auf ein Paar Tage,
Damit ich meinen Anwalt frage,
Und überlege mit ihm wohl,
Was ich dem Wolf' erwiedern ſoll.«
»Hört Reinhard, (ſprach jetzt Gieremuth),
In allem, was ihr ſagt und thut,
Beweiſt ihr eure Schelmerey;
Denn ihr ſinnt nur auf Büberey,
Und wer euch glaubt auf euer Wort,
Kömmt allzeit übel mit euch fort.
Ihr denkt auf böſe Tücke nur,
Wie ich bey jenem Brunn erfuhr.
Zwey Eimer an dem Brunnen waren;
Ihr war't in einem hinab gefahren,
Doch um euch wieder auf zu winden,
Vergaßt ihr Mittel aus zu finden.
Ich hört' euch winſeln, (es war Nacht),
Und fragt', was euch dorthin gebracht.
Voll Argliſt ſagtet ihr zu mir:
»Es wimmelt, Muhme, von Fiſchen hier;
»Steigt in den Eimer oben hinein,
»Wenn Ihr wollt recht geſättigt ſeyn.«
Ich Arme dacht' an keine Gefahr,
Und glaubte feſt, ihr ſprächet wahr;
Denn ihr verſichertet auf Ehre,
Daß es ſo voll von Fiſchen wäre,

Daß euch davon ſchon ſchwöll' der Leib.
Das glaubte ich betrog'nes Weib;
Stieg in den Eimer, der ging nieder,
Und euer Eimer hob ſich wieder.
Das Ding verwunderte mich ſehr;
Ich fragte, was die Urſach wär';
Da gabt ihr mir zur Antwort wieder:
»So geht's im Leben auf und nieder;
»Der Eine ſteigt, der Andre fällt;
»Das iſt einmahl der Lauf der Welt;
»Nach ſeinen Fehlern, oder Gaben,
»Wird man erniedrigt und erhaben;
»So geht es auch jetzt Dir und mir.«
Mit dieſem Wort' entſpranget ihr,
Und ich ſaß feſt bis an den Tag.
Da mußt' ich dulden manchen Schlag;
Denn ein Paar Bauern wurden gewahr,
Daß ich dort in dem Brunnen war.
Vor Hunger ſchmachtend ſaß ich da,
Und dacht', mein Ende wär' ſchon nah';
Allein ich mußte von den Bauern
Noch erſt ein heißes Bad ausdauern.
Der Eine ſprach: »Sieh da, hier ſitzt,
»Der uns die Lämmer wegſtipitzt.«
Der Andre rief: »Zieh auf, ſollſt ſchauen
»Wie ich ihm will das Leder tauen.«
Ja, wie der Schelm es mir getau't,
Das fühl' ich noch in meiner Haut.
Nie hatt' ich einen ſchlimmern Tag;

Die Prügel fielen Schlag auf Schlag,
Bis ich zulezt mit Noth entſprang.«
»Das wußt' ich Euch (ſprach Reinke) Dank,
Daß Ihr für mich Euch ließet ſchlagen;
Ich kann nicht ſoviel Schläge vertragen,
Wie Ihr, und dennoch mußt' von beyden
Die Streiche damahls Einer leiden;
Wir konnten nicht zugleich entgehn.
Ihr lerntet auch daraus erſehn,
Wie ſehr es nüzt zu jeder Friſt,
Wenn man klug und behutſam iſt,
Und glaubt zu leicht nicht jedermann,
Weil man nicht jedem trauen kann.«
Nur allzu wahr, (ſprach Iſegrim);
Denn ſo ging's auch mir ſelbſt mit ihm,
Und nur zu oft betrog er mich
Durch ſeine Tücke jämmerlich,
Obwohl ich manches nicht geklagt.
So hat er einmahl mich gebracht
Ins Affenloch im Sachſenlande;
Da kam ich ſehr in Schaden und Schande.
Er ließ mich kriechen in ein Loch,
Wo es nach Höllenſchwefel roch;
Und hätt' ich nicht die Thür gefunden,
Wär' ich noch obendrein geſchunden,
Weil jene, die er Muhme hieß,
Mich nur mit Noth entrinnen ließ.
Es ſchien daß er's noch übel nahm,
Wie ich mit blauem Aug' entkam.«

Reinhard verſetzte: »Meine Herren,
Seyd nun ſo gut, auch mich zu hören:
Iſegrim iſt bey Sinnen nicht;
Wenn er von einer Äffinn ſpricht,
So redet er durchaus nicht klar.
Es ſind nunmehr wohl dritthalb Jahr,
Wie er durchzog ganz Sachſenland,
Und ich mich bey ihm dort befand.
Er lügt, wenn er von Affen ſpricht;
Meerkatzen waren's; Affen nicht,
Wie er ſie fälſchlich jetzt genannt.
Meerkatzen ſind mir nicht verwandt;
Frau Riechgenau und Märten ihr Maun
Gehören als verwandt mir an;
(Er iſt Notar, gelehrt im Recht);
Meerkatzen aber und ihr Geſchlecht
Nennt Iſegrim nur mir zum Spotte.
Nie hielt ich mich zu ihrer Rotte,
Mag mich auch nicht zu ihnen geſellen;
Sie gleichen Teufeln aus der Höllen.
Daß ich die Alte Muhme hieß,
Das that ich nur um den Genieß,
Und konnte nichts dabey verlieren;
Mein'twegen mag ſie ſonſt verfrieren.
Wir gingen einſt am Berg entlang;
Da ſah'n wir einen hohlen Gang,
Tief abgeſenkt, gleich andern Schachten.
Er wollt' vor Hunger ſchier verſchmachen,
(Denn er kömmt nie ſo ſatt vom Eſſen,

Daß er nicht zehnmal mehr möcht' freſſen).
Ich ſprach zu ihm: »In dieſen Höhlen
»Pflegt's oft an Speiſe nicht zu fehlen;
»Vielleicht bewegen wir den Wirth,
»Daß uns ein gutes Gaſtmahl wird.«
»Geh Du (ſprach Iſegrim) hinein;
»Denn Du pflegſt ſehr gewandt zu ſeyn,
»Und Dir wird's dort am leichtſten glücken.«
Er dachte mich in's Netz zu ſchicken;
Drum ſprach er: »Giebt's dort gute Biſſen,
»So komm zurück, und laß mich's wiſſen.«
Ich wagt' indeß den ſauern Gang;
Der Weg war finſter, eng und lang;
(Die Angſt, die ich dabey empfunden,
Wird nicht bezahlt mit hundert Pfunden).
Da lag in jedem Winkel ſchier
Ein ſcheußlich grinzend, wildes Thier,
Das Eine groß, das Andre klein;
Das ſchien die junge Brut zu ſeyn,
Die Alte, die im Neſte ſaß,
Hatt' ein ganz teufliſches Gelaß;
Weit war ihr Rachen aufgethan,
Und drohend bleckt' ihr ſcharfer Zahn;
Lang war an Hand und Fuß ihr Nagel,
Und ſchmutzig ſchleppt' im Koth ihr Zagel.
Die Jungen waren ſchwarz wie Kohlen,
Alh hätt' man ſie der Hölle geſtohlen,
Und glotzten mich ſo grimmig an,
Daß mir zu grauen ſchier begann.

Sie war ſo groß wie Iſegrim;
Viel' ihrer Jungen gaben ihm
Nichts nach, und lagen auf der Streu
Bunt durch einander in faulem Heu,
In Stank und Koth bis an die Ohren;
Nie ward ſolch ſchmutzigs Volk geboren.
Ich durfte dort nicht vorlaut ſeyn;
Sie waren Viel', und ich allein,
Auch ſah'n ſie mich ſo protzig an,
Daß ich auf ſchöne Worte ſann.
Ich grüßte ſie, als meine Bekannten.
Und nannt' ſie Vettern und Verwandten.
»Gott ſegne (ſprach ich) eure Kleinen.
»Wie ſchön ſind ſie, wie flink auf den Beinen;
»Sie gleichen der Mutter, Groß und Klein,
»Und könnten Fürſtenkinder ſeyn.
»Ja, rühmen muß ich Euch mit Recht,
»Daß Ihr ſo mehret unſer Geſchlecht.
»Hätt' ich das früher nur vernommen,
»So wär' ich längſt zu Euch gekommen;
»Denn hier iſt wahrer Troſt in Noth.«
Wie ich ihr ſoviel Ehre bot,
Ließ ſie es gleichfalls an nichts fehlen,
Sich mir recht freundlich zu empfehlen.
Sie nahm mich auf, als Ohm und Freund,
Obwohl ich nichts damit gemeynt,
Daß ich ſie meine Muhme hieß,
Wie mir der Angſtſchweiß troff vom Fließ.
»Willkommen, (ſprach ſie) Ohm, bey mir;

»Ich hoff', es ſteht recht wohl mit Dir.
»Du glaubſt nicht, Freund, wie lieb mir's iſt,
»Daß Du zu mir gekommen biſt;
»Du kannſt den Kleinen Klugheit lehren,
»Und bringen ſie einſt hoch zu Ehren.«
So brachte mir ein freundlichs Wort
Viel Gunſt zuwege an dieſem Ort,
Weil ich den Hof der Alten machte,
Und ihr nicht grob die Wahrheit ſagte;
Doch ſchielt' ich immer nach der Thür.
»Nein, (ſagte ſie), Du bleibſt bey mir,
»Bis Du das Mittagsmahl genoſſen.«
Sie tiſchte mir jetzt unverdroſſen
Soviel auf, daß mich's Wunder nahm,
Woher ſie alle Speiſe bekam
An Hirſchen, Haſen und anderm Wild.
Wie ich den Hunger ſchon geſtillt,
Gab ſie mir noch für mein Geſinde
Ein feiſtes Stück von einer Hinde,
Und wie ich Urlaub nahm von ihr,
Sprach ſie: »Beſuch uns fleißig hier.«
Ich ſagt's ihr zu; doch eilt' ich fort,
Denn es roch, traun, an dieſem Ort
Mir gar zu ſtrenge nach den Wiegen;
Ich dacht' den Tod davon zu kriegen.
Wie ich heraus kam aus dem Loch,
Saß Iſegrim ganz muthlos noch,
Und ſtöhnte unter einem Baum.
»Wie geht's Euch, (fragt' ich), lieber Ohm?«

»Ach, ſchlecht! (ſeufzt' er); ich muß verderben,
»Und ſchier vor lauter Hunger ſterben.«
Mich daurte wirklich ſeine Noth
So ſehr, daß ich das Stück ihm bot,
Das man mir zum Geſchenk verehrt.
Nachdem er's mit Begier verzehrt,
Sagt' er mir damahls vielen Dank;
Doch jetzt iſt unſre Freundſchaft krank.
Wie er den Braten aufgefreſſen,
Sprach er: »Jetzt, Reinke, laß mich wiſſen,
»Wer hier in dieſer Höhle wohnt,
»Und ob's hinein zu gehen lohnt.«
Ich ſagt' ihm ehrlich, wie es war.
»Ein Stankloch (ſprach ich) iſt es zwar;
»Doch Speiſe giebt es dort ſehr viel.
»Wer etwas davon haben will,
»Muß nur vor allem Sorge tragen,
»Die Wahrheit nicht zu laut zu ſagen.
»Wer überall die Wahrheit ſpricht,
»Empfiehlt ſich dadurch wahrlich nicht,
»Und er muß oftmahls draußen ſtehn,
»Wenn Andere zum Schmauſe gehn.«
Kurz, ich gab ihm genau Bericht,
Was er dort thun müßt', und was nicht.
»Du mußt (ſprach ich) den Höfling machen,
»Und mengen Dich in keine Sachen.«
So legt' ich ihm ins Maul das Wort;
Allein der Tölpel trollte fort,
Und handelte dem ſtracks entgegen.

Hat man ihn abgeſtraft deswegen,
So lag die Schuld an ihm allein,
Weil er nicht wollte folgſam ſeyn.
Die Bildung will den plumpen Tröpfen
Durchaus nicht haften in den Köpfen,
Weil ſie von Klugheit nichts verſtehn,
Und dennoch guten Rath verſchmäh'n;
Wie Iſegrim auch damahls that.
Er achtete nicht meinen Rath,
Daß er die Wahrheit müßte ſparen,
Wollt' er vor Schaden ſich bewahren.
Das Alles, meynt' er, wüßt' er ſchon,
Und damit trabt' er keck davon.
Kaum war er in das Neſt gekommen,
Und hatt' die Alte wahrgenommen,
Und ihre junge Brut mit ihr,
So rief er aus: »Welch ſcheußlichs Thier!
»Sind dieſe Fratze eure Jungen?
»Mich däucht, ſie ſind der Höll' entſprungen.
»Ich rath' euch, Weib, erſäufet ſie;
»Denn wozu nützt ſolch Teufelsvieh?
»Wenn ſie mein wären, müßten ſie hangen;
»Man könnt' mit ihnen Teufel fangen,
»Wenn man ſie brächte auf ein Moor,
»Und bände ſie dort an das Rohr.
»Hilf Himmel, wie ſind ſie geſchaffen!
»Man nennt ſie wohl mit Recht Mohraffen.«
Die Alte ſchrie: »Du grobes Thier,
»Schickt dich der Satan her zu mir?

»Was haſt du hier bey uns zu ſchaffen,
»Und gegen meine Kinder zu klaffen?
»Hat man dich Schlingel ſchon gefragt,
»Wie ihre Schönheit dir behagt?
»Herr Reinhard, der jetzt bey mir war,
»Iſt doch wahrhaftig auch kein Narr.
»Er ſprach, die Kinder wären ſchön,
»Gewandt, und ärtig anzuſehn;
»So daß er gerne für Verwandte
»Und liebe Neffen ſie erkannte.
»Wenn ſie dir weniger behagen,
»So wird dich niemand darnach fragen.«
»Tiſcht auf, (ſprach Iſegrim), ſogleich,
»Und zaudert ihr, ſo helf' ich euch;
»Denn wißt, es kömmt mir baß zu Gut,
»Als dieſer jungen Fratzenbrut.«
Schon wollt' er nehmen mit Gewalt;
Da bändigt' ihn die Alte bald,
Sprang auf ihn zu, und kratzt' und biß,
Und weidlich ihm den Pelz zerriß.
Die Jungen ſprangen in die Bucht,
Und jagten ſtracks ihn in die Flucht;
Er dacht' an keine Gegenwehr,
Und lief davon, verwundet ſehr.
Wie er zurück kam, arg zerbiſſen,
War ihm ein Ohr halb abgeriſſen.
»Wer hat Dich (fragt' ich) ſo zerkratzt?
»Haſt Du vielleicht zu laut geſchwatzt?«
»Ich (ſagt' er) ſprach, wie ich's befunden.

»Die Metze hat mich arg geſchunden;
»(Sie ſollt's bezahlen, wär' ſie hier).
»Was däucht' Dich ſelbſt von dieſem Thier,
»Und von der jungen Brut mit ihr?
»Sehn ſie nicht aus wie Teufel ſchier?
»Das ſagt' ich kaum der alten Katze,
»So fühlt' ich auch ſchon ihre Tatze.«
»Biſt Du denn (ſprach ich) gar bethört,
»Und hab' ich ſo was Dir gelehrt?
»Du ſollteſt ſagen: »Gott mit Dir
»Und deinen lieben Kindern hier!
»Ich nehme, Mühmchen, Mann vor Mann,
»Sie gern als liebe Neffen an.«
»Die Betze ſollt' ich Muhme nennen,
»Und ihre Brut für Neffen erkennen?
»Nein, (ſprach er), nie in meinem Leben;
»Ich wollt' ſie lieber dem Teufel geben.
»Mit ſolchem hölliſchen Gezücht
»Macht Iſegrim Verwandtſchaft nicht.«
Da ſeht Ihr wie es zugegangen,
Daß er hat ſchlimmen Lohn empfangen.
Hat er nicht Unrecht, wenn er ſagt,
Daß Ich in Schaden ihn gebracht?
Fragt ihn, (er war ja ſelbſt dabey),
Ob dieß nicht alles Wahrheit ſey.«
Iſegrim hob dagegen an:
»Mit Schwatzen iſt es nicht gethan.
Wozu dient alles Wortgefecht?
Wer Recht hat, der behält wohl Recht.

Für dießmahl ſollſt du nicht entgehn;
Den Kampf mußt du mit mir beſtehn;
Siegſt du dann ob, das wird ſich finden.
Hier trittſt du auf mit loſen Fünden,
Als hättſt' du Speiſe mir gebracht,
Wie mich der Hunger ſehr geplagt;
Allein es war ein nacktes Bein,
Das du ſchon abgenagt ganz rein.
Du ſpott'ſt damit nur über mich,
Haſt auch ſonſt von mir freventlich
Schon manche Lüge ausgedacht,
Und ſie dem König hinterbracht,
Als gönnt' ich ihm das Leben nicht,
Und wär' auf Hochverrath erpicht.
Den König ſelbſt haſt du betrogen,
Und ihm von Schätzen vorgelogen;
Haſt Giermuth Schande angethan,
Die ſie dir nie vergeſſen kann.
Dieß iſt es, deſſen ich dich zeihe.
Wir müſſen kämpfen um's Alt' und Neue.
Ich fordre dich als Miſſethäter,
Schelm, Ehrenſchänder und Verräther;
Will mit dir kämpfen auf Tod und Leben;
Wer obſiegt, das wird ſich ergeben.
Mit einem Handſchuh (ſagt das Recht)
Soll man ausfordern zum Gefecht.
Da liegt mein Handſchuh; heb' ihn auf,
Und laß dem Kampfe ſeinen Lauf.
Herr König, und Ihr meine Herren,

Ihr habt beliebt mich an zu hören;
Er darf nicht weichen aus dem Recht,
Bis unſre Fehd' iſt beygelegt.«
Dem Fuchs ward ſchlimm dabey zu Muth.
Jetzt geht's (dacht' er) um Leib und Gut;
Ich bin nur klein, und er iſt groß;
Geht's ſchief, ſo iſt der Henker los.
Doch ſcheint das Ding auch noch ſo kraus,
So hab' ich etwas doch voraus;
Leicht kann er mich nicht überwinden,
Weil ich ihm ließ die Klauen ſchinden,
Und wenn das ſeinen Muth nicht kühlt,
So hoff' ich doch daß er's noch fühlt.
»Du ſelbſt (ſprach er) biſt ein Verräther,
Ein Lügner, Schelm und Übelthäter.
Du lügeſt, was du jetzt geſagt,
Und haſt aus Bosheit es erdacht.
Mit dir zu kämpfen, will ich wagen,
Und brauche nicht vor dir zu zagen.
Du ſchlägſt mir jetzt den Ausweg vor,
Den ich ſchon längſt mir ſelbſt erkohr.
Ihr Herr'n, ich ſetze hier mein Pfand,
Daß er mich fälſchlich Schelm genannt.«
Der König nahm das Pfand von ihm,
Und auch ein Pfand von Iſegrim.
»Stellt beyde (ſprach er) Bürgen mir,
Daß Ihr wollt morgen kämpfen hier;
Denn euer Zank iſt ſo verwirrt,
Daß er ſonſt nie entſchieden wird.«

Für Iſegrim gab Braun der Bär,
Nebſt Hinz dem Kater, Bürgſchaft her;
Für Reinken ſtellte Grimbart ſich,
Mit Märtens Sohn *) gemeinſchaftlich.
Die Äffinn ſprach zu Reinken jetzt:
»Seyd nur fein muthig und geſetzt.
Von meinem Eh'mann, euerm Ohm,
Der jetzt auf Reiſen iſt nach Rom,
Hab' ich oft einen Spruch gehört,
Den ihm Abt Schlucker einſt gelehrt;
Der hatte meinen Mann ſo lieb,
Daß er ihn in ſein Denkbuch ſchrieb.
»Der Spruch dient (ſagt' er) jederzeit
»Dem, der ſich rüſten muß zum Streit.
»Wenn man für ihn die Worte lieſt
»Früh morgens, weil er nüchtern iſt,
»So ſchützen ſie vor Ungemach
»Und Schaden ihn den ganzen Tag,
»Und er iſt bis zur letzten Stunde
»Gewiß, daß keiner ihn verwunde.«
Reinhard bedankte ſich, und ſprach:
»Ich dien' Euch wieder gern hernach;
»Doch ſo gerecht iſt meine Sache,
»Daß ich mir wenig Sorgen mache.«
Die Äffinn war ihm hold und treu,

*) Der alte Dichter nennt ihn Moneke. Dieſer Nahme ſtammt, ſo wie das Engliſche Wort Monkey, von dem Niederſächſiſchen Manneken, (Männchen).

Und ſtand mit Rath und That ihm bey;
Drum ließ ſie jetzt das Haar ihm ganz,
Von ſeinem Nacken bis zum Schwanz,
Am Halſe, Bauch und Rücken ſcheren,
Und ihm die Haut mit Öhl beſchmieren.
»Bevor Ihr tretet in den Kreis,
(Sprach ſie), trinkt erſt Euch voll mit Fleiß,
Und haltet euer Waſſer an.
Seicht euern Wedel voll alsdann,
Und ſchlagt damit nach Iſegrim,
So blendet Ihr die Augen ihm.
Ihr wißt wohl, wie Euch dieß wird frommen,
Und Iſegrim ſehr ſchlimm bekommen.
Im Anfang müßt Ihr etwas wagen,
Und laſſen von dem Wolf' Euch jagen;
Lauft aber immer gegen den Wind,
Wo Sand und Staub am dickſten ſind.
Wenn die ihm in die Augen wehen,
Dann iſt es Zeit, Euch um zu drehen,
Indem er ſich die Augen reibt.
Er wird nicht wiſſen, wo er bleibt,
Wenn Ihr ihm ſchlagt ins Angeſicht,
Und löſcht ihm aus das Augenlicht.
Seht, lieber Ohm, ſo müßt Ihr thun.
Jetzt legt Euch hin, um aus zu ruh'n;
Wenn's Zeit iſt, wollen wir Euch wecken.
Jetzt will ich meine Pflicht vollſtrecken,
Und ſprechen über Euch den Segen.«
Drauf that ſie ihm die Hand auflegen,

Und ſprach: »Gaudo salſenio,
Casbu gorſus as bulfrio.
Jetzt, Reinhard, ſeyd Ihr wohl verwahrt.«
Ihn deckte drauf ſein Freund Grimbart
Fein warm auf ſeinem Lager zu,
Und Reinke legte ſich zur Ruh'.
Er ſchlief, bis früh des andern Tags
Die Otter hin kam mit dem Dachs.
Die Beyden weckten ihn bey Zeiten,
Und mahnten ihn, ſich zu bereiten.
Die Otter bracht' ein Gänschen her,
Und ſprach: »Es ward mir ziemlich ſchwer,
Daß ich es einem Vogler nahm
Bey Hühnerbuſch am Mühlendamm *).
Laßt's Euch gut ſchmecken, Vettermann.«
»Ich nehm's (ſprach er) als Handgeld an,
Und wär' ein Thor, es zu verſchmähn,
Da Ihr ſo liebreich mich verſehn.«
Er aß recht viel und trank noch mehr;
Drauf kamen ſeine Freunde her,
Ihn nach dem Kampfplatz zu begleiten,
Wo er ſollt' mit dem Wolfe ſtreiten.

*) Hühnerbuſch (Honrebroct, wie es der Verfaſſer nennt) iſt ein Dorf mit einer Waſſermühle zwiſchen Lauenburg und Boizenburg. Ich glaube wenigſtens daß dieſes Dorf hier gemeynt iſt.

Dritter Gesang.

Inhalt.

Der harte Zweykampf wird gewagt.
Der Fuchs wird von dem Wolf gejagt;
Bald aber bringt der schlaue Wicht
Den Feind durch List um sein Gesicht.
Der Wolf wird nochmals ihm zu stark;
Er macht dem Fuchse heißes Werk,
Und wirft ihn nieder. Doch der Sieg
Erklärt zuletzt für Reinken sich.

Wie König Nobel ward gewahr,
Daß Reinke so beschoren war,
Indem man an den Kreis ihn brachte,
Sagt man daß er recht herzlich lachte.
»Wer (dacht' er) hat dir das gelehrt,
Daß du mit Öhl dich eingeschmiert?
Du bist den Feinden viel zu schlau,
Und kennst die Schliche sehr genau,
Um dich geschickt heraus zu drehen.
Ob's heute hilft, das mußt du sehen.«
Reinhard warf sich zur Erde hin,

Vor ihm und vor der Königinn;
Drauf ſprang er in den Kreis hinein,
Und ſchien ganz wohlgemuth zu ſeyn.
Der Wolf kam auch, und ſeine Verwandten,
Die insgeſamt vor Rachgier brannten.
Die Wärter trugen die Heiligen vor,
Bey welchen man die Fehde beſchwor;
Worauf der Wolf und Reinke Fuchs
Dem Parder ſchworen und dem Luchs.
»Reinhard iſt ein Erzmiſſethäter
(Schwor Iſegrim) und ein Verräther,
Voll Falſchheit, Ehebruch und Mord.
»Auf Leben und Tod!« Das iſt mein Wort.«
Der Fuchs ſchwor wieder: »Iſegrim
Schwört falſch, aus Wahnſinn, oder Grimm,
Und iſt von den beſchwornen Sachen
Kein Wort im Stande, wahr zu machen.«
Die Wärter, die den Kreis bewachten,
Ermahnten, wie ſie offen machten,
Die Kämpfer: »Schlagt Euch ritterlich,
Und wer Recht hat, dem werde Sieg.«
Hierauf trat alles, Klein und Groß,
Zurück, wie man die Schranken ſchloß.
Die Äffinn raunt' dem Fuchs ins Ohr:
»Thut nun was ich Euch rieth zuvor.«
»Ich weiß, Ihr gönnt mir's gerne gut,
(Verſetzt' er mit getroſtem Muth);
Ich geh' zum Zweykampf unverzagt;
Denn oftmahls ging ich ſchon bey Nacht,

Und hohlte mir mit Halsgefahr
Manch Stück, das nicht bezahlet war:
Drum kann ich es auch jetzt wohl wagen,
Mit dieſem Wichte mich zu ſchlagen,
Und ſchänden Meiſter Iſegrim,
Und ſeine Vetterſchaft mit ihm;
Ich hoffe, dieſem Wolf zu lehren,
Den Fuchs und ſein Geſchlecht zu ehren.«
Sobald man jetzt die Schranken ſchloß,
Ging auch der harte Zweykampf los.
Der Wolf griff raſch mit Krall' und Zahn
Den Fuchs voll Grimm und Rachgier an.
Der Fuchs, der leichter war, als er,
Sprang bald ins Kreuz, bald in die Quer;
Doch netzt' er ſeinen Schwanz vorher,
Und wühlt' damit im Sand' umher.
Wie Iſegrim ſchon ſicher dacht',
Er hätt' den Feind in ſeiner Macht,
Schlug dieſer ihm ins Angeſicht,
Und raubt' ihm ſchier das Augenlicht.
Dieß war indeß kein neuer Fund;
Denn ſein Harn war ſo ungeſund,
Daß er dem das Geſicht benahm,
Dem nur ein Tropfen ins Auge kam.
Iſegrims Kinder hatten ſchon
Viel Noth und Pein gehabt davon;
Denn dieſen hatt' er (wie Ihr wißt)
Vorlängſt die Augen ausgepißt.
So macht' er auch den Vater blind;

Denn immer lief er wider den Wind,
Und warf den Sand ihm ins Geſicht,
Daß er die Angſt vor Schmerzen kriegt';
Und wenn er ſich die Augen rieb,
Schlug Reineke, der loſe Dieb,
Ihm ins Geſicht mit ſeinem Schwanz,
Und blendete ihn endlich ganz;
Griff dann bald rechts, bald links ihn an,
Und ließ ihn fühlen ſeinen Zahn.
Der Wolf ward halb verrückt vor Pein,
Und Reinke höhnt' ihn oben drein.
»Herr Iſegrim, (ſprach er), Ihr habt
Manch armes Lämmchen weggeſchnappt,
Und manches Viehſtück angefallen;
Das ſollt Ihr (hoff' ich) jetzt bezahlen,
Und es iſt eurer Seele gut,
Daß Ihr hier zeitlich Buße thut.
Habt nur Geduld, bald ſoll ſich's enden,
Denn Ihr ſeyd jetzt in meinen Händen;
Doch wollt Ihr bitten um eu'r Leben,
So will ich ſchonen und vergeben.«
Die Worte ſprach er in der Haſt,
Indem er bey der Kehl' ihn faßt';
Doch, ging er gleich ſehr raſch zu Werk,
War dennoch ihm der Wolf zu ſtark,
Der mit Gewalt ſich ihm entriß,
Jedoch ein Aug' im Stiche ließ,
Und auch ſo arg verwundet ward,
Daß ihm das Blut floß in den Bart.

Wie er jetzt ſtrömen ſah ſein Blut,
Schwoll ihm das Herz vor Grimm und Wuth,
Und es vermehrte ſeinen Zorn,
Daß ihm ein Auge ging verlor'n.
Er ſprang nach Reinken, packt' ihn an,
Und hielt ihn feſt mit ſeinem Zahn;
Ja, allen Schmerz vergaß er faſt,
Wie er ihn bey der Pfote faßt',
Und drückt' ihn nieder in den Sand.
Dem Fuchs ward angſt für ſeine Hand,
Als Iſegrim (die Pfot' im Munde)
Rief: »Jetzt iſt deine letzte Stunde;
Stirb, oder ſprich, du haſt gelogen.
Du Schelm haſt uns zu lange betrogen.
Dein Sträuben, Wedeln, Schmieren und Scheren,
Womit du meynteſt dich zu wehren,
Iſt alles nun umſonſt geſchehn,
Und nimmer ſollſt du mir entgehn.
Wie oft haſt du mich ſchon geſchändet,
Und mir noch jetzt ein Auge geblendet!«
Dacht' Reinke: »Groß iſt hier die Noth;
Geb' ich nicht nach, ſo bin ich todt,
Ergeb' ich mich, ſo folgt hernach
Nicht minder die verdiente Schmach.«
Er ſprach den Wolf demüthig an:
»Ohm, ich will eu'r leibeigner Mann
Auf ewig ſeyn, mit Haus und Habe;
Ich zieh' für Euch zum heil'gen Grabe,
Und durch das ganze heil'ge Land,

Stell' Euch darüber Briefe zur Hand,
Laß' Euch und eurer Ältern Seelen
Von Sünden los und ledig zählen.
Ihr ſollt mir ſeyn ſo lieb und werth,
Als wenn Ihr Papſt und Kaiſer wär't;
Ich will Euch ſchwören einen Eid,
Eu'r Knecht zu ſeyn in Ewigkeit;
Auch meine Freunde ſollen Euch
Leibeigen ſeyn mit mir zugleich;
Das ſchwör' ich Euch bey meiner Ehr'.
Dem König ſelbſt bót' ich nicht mehr.
Wollt Ihr die Bitte mir gewähren,
So ſoll Euch all' mein Gut gehören;
Was ich nur fiſchen und fangen kann,
Biet' ich Euch und den Euern an;
Gans, Ánte, Feldhuhn, Krebs und Fiſch,
Bring' ich Euch täglich auf den Tiſch,
Und eh ich wag', es an zu rühren,
Soll Euch vorher die Wahl gebühren
Und eurer Frau, zu jeder Zeit.
Ich bin auch künftig gern bereit,
Für Euch als Schildwacht aus zu ſtehn,
Daß Euch nie möge Schade geſchehn,
Mich nennt man liſtig, Ihr ſeyd ſtark;
Uns muß gelingen jedes Werk;
Denn ſagt nur ſelbſt, wo iſt der Mann,
Der Kraft und Liſt bekämpfen kann?
Es ſchickt ſich auch nicht, daß zwey Freunde,
So nah' verwandt wie wir, als Feinde

Sich mit einander balgen ſollen.
Ich hätt' es gern vermeiden wollen;
Allein eu'r Zorn war nicht zu dämpfen,
Und Ihr zwang't mich, mit Euch zu kämpfen.
Ich ſtellte wider Willen mich;
Fuhr aber mit Euch ſäuberlich.
Nicht alle Kraft hab' ich bewieſen;
Vielmehr es als ein Glück geprieſen,
Euch, meinen lieben Ohm zu ſparen;
Sonſt wär't Ihr ſchlimm bey mir gefahren.
Viel Schade iſt noch nicht geſchehn,
Bis auf das häßliche Verſehn
Mit euerm Auge; doch dafür
Hab' ich ein Recipe bey mir,
Und bin bereit, es mit zu theilen.
Gelingt es dann nur, Euch zu heilen,
So kommt Ihr um ein Auge zwar;
Doch habt Ihr Vortheil offenbar,
Weil Ihr ein Fenſter nur dürft ſchließen,
Wenn Andre zwey verſchließen müſſen.
Noch eine Sühne biet' ich Euch:
Ich will mich mit den Meinen gleich
Vor Euch bis auf die Erde neigen,
Um aller Welt dadurch zu zeigen,
Daß ich Euch bitte, mir das Leben
Zu ſchenken, und mir zu vergeben.
Ich will bekennen laut und klar,
Was ich beſchworen, ſey nicht wahr,
Und daß ich vielmehr Euch belogen,

Und Euch aufs ſchändlichſte betrogen.
Ich will Euch geben Schwarz auf Weiß,
Daß ich von Euch nichts Böſes weiß.
Nie fecht' ich auch forthin Euch an.
Sagt, ob ich mehr Euch bieten kann?
Schlagt Ihr mich todt, was liegt Euch dran?
Doch Ihr kommt in Gefahr alsdann,
Daß in der Folge mein Geſchlecht
Einſt meinen Tod empfindlich rächt.
Nehmt auch zu gleicher Zeit in Acht,
Was Euch bey Allen Ehre macht,
Und manchen Freund für Euch gewinnt,
Der Euch in Zukunft gerne dient;
Da Euch hingegen nichts dran liegt,
Ob Ihr mich tödtet, oder nicht.«
»Ha! (ſprach der Wolf), du falſcher Dieb;
Ließ' ich dich los, das wär' dir lieb.
Nein, wär' von Gold die ganze Welt,
Und bot'ſt du ſie als Löſegeld,
So ließ' ich dich nicht los dafür;
Denn gar zu oft ſchon logſt du mir.
Du würdeſt mir in deinem Leben
Nicht eine Eyerſchale geben,
Wär' ich ein Thor, und ſchonte dich.
Was ſcheren deine Freunde mich?
Mit ihnen will ich's immer wagen,
Und ihre Feindſchaft leicht ertragen.
Wie würdeſt du ins Fäuſtchen lachen,
Ließ' ich von dir mich kirre machen!

Geh, und ſuch' Andre zu betriegen,
Die dich nicht kennen und deine Lügen.
Du ſprichſt, du hätteſt mich geſpart?
Schau' her, du Schalksknecht falſcher Art;
Wer hat mein Auge ausgeriſſen,
Und mir mein ganzes Fell zerbiſſen?
Du haſt mich nicht ſoviel geſchont,
Daß ich nur einmahl athmen konnt';
Drum ſchölte man mich einen Narren,
Ließ' ich dir Gnade widerfahren.
Nein, für mich und mein armes Weib
Soll dir's jetzt koſten Leben und Leib.«
Indem der Wolf die Worte ſprach,
Schob Reineke ihm allgemach
Die andre Kralle zwiſchen die Beine,
Und zwickte ihm ſo heillos ſeine —,
Daß er vor Schmerz das Maul aufriß,
Und Reinkens Pfote fahren ließ.
Flugs brauchte dieſer Krall' und Zahn,
Und fiel den Wolf von neuem an,
Daß er begann, laut auf zu ſchrey'n,
Und lauter klares Blut zu ſpey'n.
Er ſtürzte nieder, halb von Sinnen,
Und ſah ſein Blut ſo ſtrömend rinnen,
Daß er die Loſung von ſich ließ,
Weil ihm von Angſtſchweiß troff ſein Fließ.
Kein Gold war Reineken ſo lieb.
Jetzt ſchleppt' und zerrt' der loſe Dieb
Den armen Wolf' mit Klau' und Zahn

Im Kreis herum vor jedermann.
Er zwickt' ihn, daß er ſchrie und pfiff,
Und mit Geheul um Gnade rief.
Dies ſchmerzte ſeine Freunde ſehr;
Drum traten ſie zum König her,
Und baten ihn, Befehl zu geben,
Den Zweykampf eiligſt auf zu heben.
Da nun der König es vergönnte,
Daß man die beyden Kämpfer trennte,
Begab der Parder mit dem Luchs
Sich in den Kreis zum Wolf und Fuchs.
»Wir, die wir hier die Schranken hüten,
Thun Euch (ſo ſagten ſie) entbieten,
Der König laſſe zwiſchen Beyden
Den Kampf aufheben, und Euch ſcheiden.
Dem Fuchs gebeut er, nach zu geben,
Und ſchenken Iſegrim das Leben;
Weil's Schade wär' an jeder Seite,
Wenn Einer von Euch fiel' im Streite.
Du, Reineke, haſt obgeſiegt
Im Kampfe; das verkennt man nicht,
Und jedermann giebt Beyfall Dir«
»Habt Dank (ſprach Reineke) dafür.
Ich will, wie ſich's gebührt, den Willen
Des Königs herzlich gern erfüllen.
Mir g'nügt's, daß man mich Sieger nennt;
Doch wenn der König es vergönnt,
So möcht' ich auch die Freunde fragen,
Und hören was ſie dazu ſagen.«

»Wir finden (riefen ſie) für gut,
Daß Ihr des Königs Willen thut.«
Und hierauf kamen ſtracks bey Haufen
Die Freunde wieder herzu gelaufen,
Und machten ſich bey ihm zu ſchaffen.
Maushunde, Ottern, Bieber, Affen,
Frett, Eichhorn, Marder, Hermelin,
Und Wieſelchen beſuchten ihn.
Man kann kaum nennen alle Nahmen
Der Thiere, die als Freunde kamen,
Weil ſelbſt die, ſo ihn jüngſt verklagten,
Jetzt ihre Weiber und Töchter brachten,
Und buhlten ſehr um ſeine Gunſt.
Dieß iſt die weltbeliebte Kunſt;
Wem's wohl geht, dem iſt jeder hold;
Er ſchwimmt in Freundſchaft, wie in Gold;
Geht's aber ſchief, und will's nicht glücken,
So zeigt ein jeder bald den Rücken.
So drängt' auch jetzt ſich jedermann
Zu Reinken nach dem Sieg heran.
Hier ward gepfiffen, dort geſungen,
Gepaukt, gejauchzt, getanzt, geſprungen;
Ein jeder rief: »Reinhard, Glück zu!
Genießt der Freude und der Ruh';
Ihr habt Euch ritterlich gewehrt,
Und Euch und eu'r Geſchlecht geehrt.
Wir alle wurden faſt verzagt,
Wie Ihr im Anfang unterlagt;
Doch Ihr erſann't ein kluges Stück.«

»Das war (ſprach Reineke) mein Glück.«
Drauf dankt' er, und entließ ſie Alle.
Man zog jetzt hin mit großem Schalle
Zum König. Reinke ward, als Held
Des Tages, Nobeln vorgeſtellt.
Er kniete vor dem König nieder;
Doch ihn erhob der König wieder,
Und ſprach vor allen Herr'n zu ihm:
»Reinhard, Ihr habt mit Iſegrim
Den Kampf beſtanden ritterlich.
Ich nehme jetzt den Zwiſt auf mich,
Ohn' alle Brüch' an beyden Seiten.
Ich will mich drob mit meinen Leuten
Beſprechen, und zu ſeiner Zeit
Ertheilen endlichen Beſcheid.
Inzwiſchen mag's vertaget ſtehn,
Bis Iſegrim kann wieder gehn.«
»Herr, (ſprach der Fuchs), Eu'r Will' allein
Soll allzeit meine Richtſchnur ſeyn.
Mich hat hier mancher Mann verklagt,
Den ich doch nie in Schaden gebracht;
Doch hat wohl mancher »Kreuzigt ihn,«
Aus Furcht vor Iſegrim geſchrie'n,
Der immer mich zu ſtürzen dacht'.
Sie ſah'n, er hatte viele Macht;
Drum wollt' ihm jeder gern behagen,
Und fing dann auch mit an zu klagen.
Man wußte, Iſegrim fand mehr,
Als ich, damahls bey Euch Gehör;

Doch dachte Keiner an das Ende,
Und wie es um die Wahrheit ſtände.
Sie glichen jenen gierigen Hunden,
Die einſt vor einer Küche ſtunden,
Und gaben voll Verlangen Acht,
Ob ihnen etwas würde gebracht.
Da ſah'n ſie einen Spitzhund kommen,
Der hatt' dem Koche weggenommen
Gebrat'nes Fleiſch, ein großes Stück;
Allein ihn traf das Mißgeſchick,
Daß ihm ein Küchenjung' den Schwanz
Mit heißer Lauge verbrühte ganz;
Doch Spitz hielt feſt, was er ihm nahm.
Wie er nun zu den Andern kam,
Da hieß es: »Der muß Freunde haben,
»Die ihm verehren ſolche Gaben.
»Seht, wie der Koch ihn hat bedacht.«
Spitz rief: »Ihr wißt nicht was Ihr ſagt.
»Wenn ich von vorn' Euch ſo behage,
»Wo ich das Fleiſch im Maule trage,
»So ſchau't nach meinem Schwanze hin,
»Und ſagt dann ob ich glücklich bin.«
Kaum ſahen ſie, wie Haut und Haar
Ihm hinten abgebrühet war,
So grau'te allen, Jungen und Alten,
Sich bey der Küche auf zu halten;
Ein jeder lief, und ließ ihn ſtehn.
So pflegt's den Gierigen zu gehn;
Wenn ſie in Macht und Ehren ſtehn,

Sind ſie von Allen gern geſehn;
Man ſchmeichelt ihnen zu jeder Stunde,
Weil ſie den Braten haben im Munde.
Wer nicht nach ihrem Maule ſchwatzt,
Der wird geſchoren und beſchatzt.
So ſchlimm das iſt, lobt man ſie doch,
Und macht ſie dadurch ſchlimmer noch.
Sie denken auch nicht eher dran,
Wie bald ſich dieſes ändern kann,
Bis man ſie auf die Seite ſchafft,
Und ihre Gierigkeit beſtraft.
Dann mag ſie niemand weiter leiden;
Das Haar fällt ab; das heißt: es meiden
Die Freunde ſie; man läßt ſie ſtehn,
Wie jenem Hunde auch geſchehn,
Da ſeine Brüder nahmen wahr,
Wie ihm das Fell verbrühet war.
Von mir hört Ihr das nimmermehr;
Das könnt Ihr glauben, gnäd'ger Herr;
Ich will's verdienen jederzeit,
Daß Ihr ſo gut und huldreich ſeyd;
Ich will für euer Beſtes wachen,
Und meinen Freunden Ehre machen.«
Der König ſprach: »Kein Wort jetzt mehr.
Ich gab dir aufmerkſam Gehör,
Verſtand auch deiner Rede Sinn,
Und weil ich dir gewogen bin,
Will ich dir unter dieſen Herren
Auch wieder deinen Rang gewähren.

Von nun an fehl' im Rathe nie,
Wenn wir dich brauchen, ſpät und früh.
Dort geb' ich dir jetzt große Macht;
Drum gieb auf dein Betragen Acht,
Und hilf zum Beſten alles kehren.
Der Hof kann deiner nicht entbehren;
Denn wenn du willſt, ſo iſt kein Mann,
Der uns geſchickter rathen kann,
Weil du gewandt biſt und verſchlagen.
Es ſoll dich niemand mehr verklagen;
Du ſollſt vielmehr ſelbſt Kanzler werden,
Und ſchlichten allerhand Beſchwerden,
Und was Du ſprechen wirſt und ſchreiben,
Das ſoll zu Recht beſtehn und bleiben.«
So ſtieg der Fuchs durch Liſt und Kunſt
So hoch in ſeines Königs Gunſt,
Daß er allein faſt durfte rathen,
Es mochte ſchaden, oder bathen.
Demüthig ſprach er: »Gnäd'ger Herr,
Ich dank' Euch für die Ehre ſehr,
Die Ihr mir gebt vor jedermann;
Ich will's verdienen, wenn ich kann.«
Der Mann, der dieſe Fabel ſchrieb,
Sagt auch wo Iſegrim jetzt blieb,
Der bey dem Kampf ſo ſchlimm gefahren.
Allmählich kamen nur bey Paaren
Sein Weib und Hinz, und Braun der Bär,
Mit ihren Knappen und Dienern her,
Um aus dem Kreis mit bittern Klagen

Ihn auf der Bahre weg zu tragen,
Wo er auf weichem Heue lag.
Der Wundarzt kam, ſah alles nach,
Und zählte mehr als zwanzig Wunden;
Er ward nach Kunſtgebrauch verbunden,
Und lag an allen Gliedern krank;
Man gab ihm ein Latwerg' und Trank,
Und rieb ihm auch ein Kraut ins Ohr;
Da nieſt' er ihnen tüchtig vor
Von hinten und vorn. »Das kann nicht ſchaden,
(So ſprach der Arzt); ich will ihn baden
Und ſalben; ſeyd nur unverzagt.«
Er ward hierauf zu Bett' gebracht;
Allein er ſchlief vor Gram nicht lange.
Vor allen Dingen war ihm bange,
Daß er um einen Schatz gekommen,
Für den er ſonſt kein Gold genommen.
Nicht minder drang auch dieſer Schmerz
Der Gieremuth ſehr tief ins Herz,
Daß Reineke, der ihrem Mann
Und ihr ſo oft ſchon weh gethan,
Ihm jetzt das Fell ſo arg gerupft,
Und ihn an ſolchem Ort gezupft,
Daß ſeine Mannheit lief Gefahr;
Worüber ſie ganz troſtlos war.
Der Fuchs ließ ſich das wohl behagen;
Er hatte Ruhm davon getragen,
Und ſchied vom Hof mit ſtolzem Muth;
Denn König Nobel war ihm gut,

Und gab ihm groß Geleite mit,
Wie er mit Urlaub von ihm ſchied.
»Reinhard, (ſprach er), komm glücklich wieder.«
Der ſchlaue Reinhard kniete nieder,
Und ſprach: »Mit tiefgerührtem Sinn
Dank' ich Euch und der Königinn,
Dem Rath, und allen dieſen Herren.
Gott woll' Euch Ruhm und Glück beſcheren!
Befehlet mir, was Ihr begehrt,
So richt' ich's aus; Ihr ſeyd es werth.
Jetzt laßt mich zu den Meinen reiſen,
Die ohne mich ſonſt ganz verwaiſen;
(Doch dieß ſey wie es Euch behagt).«
Der König ſprach: »Sey unverzagt,
Und reiſe glücklich hin nach Haus.«
Damit zog Reinhard fröhlich aus,
Sehr hoch in ſeines Königs Gunſt.
Wer ſich verſteht auf Reinkens Kunſt,
Den ſieht man bey den großen Herrn
Und an den Höfen allzeit gern.
Er ſitzt in einem jeden Staat
(Geiſtlich und weltlich) mit im Rath;
Das Fuchsgeſchlecht herrſcht überall,
Und täglich mehrt ſich ſeine Zahl.
Wem man nicht Reinkens Kunſt gelehrt,
Den achtet man nur wenig werth;
Doch der kömmt fort zu jeder Friſt,
Der wohl darin erfahren iſt.
Es giebt jetzt Füchſe mancher Art;

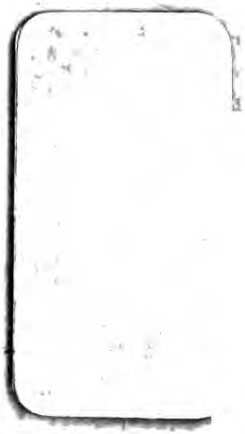
Nicht jeder zeigt den rothen Bart.
An Höfen haben ſie viel Lob;
Doch machen ſie's zum Theil zu grob.
Simon behauptet dort das Feld;
Man rechnet immer nur auf Geld,
Und jeder haſchet nach Gewinnſt.
Wer Gold hat, kriegt bald einen Dienſt,
Und wer (wie Reinke) ſchmeicheln kann,
Wird gleichfalls leicht ein großer Mann.

Genug hiervon für dieſes Mahl.
Wohl vierzig waren an der Zahl,
Von Reinkens Freunden, die ſich freu'ten,
Ihn bis nach Hauſe zu begleiten.
Er ging vom Hof mit großer Ehr',
Und zog voran als Bannerherr,
Ganz voll von Stolz und Fröhlichkeit,
Daß ihm der Wedel*) war ſo breit,
Weil er des Königs Ohr jetzt hatt',
Und mit ihm ſaß in ſeinem Rath.
»Das ſoll (dacht' er) mir wohl bekommen;
Wem ich jetzt wohl will, dem wird's frommen,
Daß ich ſein Freund bin, und ihm hold;
Die Klugheit hilft doch mehr, als Gold.«
Wie Reineke von ſeinen Leuten
Sich hatte laſſen nach Hauſe geleiten,
Bedankt' er ſich bey Allen ſehr.

*) Hier iſt nicht der gewöhnliche Schwanz des Fuchſes zu verſtehen, ſondern der Schwanz von Begleitern, die ihm folgten.

Für die erzeigte Lieb' und Ehr',
Und jedem ſeine Huld verhieß,
Der ihn nicht in der Noth verließ.
Hierauf ging jedermann nach Haus,
Und Reineke nach Malpertaus,
Wo ihn ſein Weib willkommen hieß.
Sie fragt' ihn: »Biſt du auch gewiß
Mit Ehren aus dem Spiel gekommen?«
Sprach Reinke: »Ganz zu meinem Frommen.
Der König, der jetzt ſehr mich ſchätzt,
Hat mich in ſeinen Rath geſetzt,
Und mich, den Meinigen zu Ehren,
Erhoben über alle Herren.
Er hat zum Kanzler mich ernannt;
Sein Siegel iſt in meiner Hand;
Was Reinhard ſagt und was er ſchreibt,
Gilt als Geſetz, und ſteht und bleibt.
Dem Wolf' hab' ich in dieſen Tagen
Gelehrt, mich nicht mehr zu verklagen!
Ein Auge hab' ich ihm geblendet,
Und ihn auch ſonſt ſo arg geſchändet,
Daß er forthin der Welt, als Mann,
Auf keine Weiſe nützen kann.
Wir kämpften, und ich warf ihn nieder,
Und er geneſet ſchwerlich wieder;
Doch liegt mir auch nicht viel daran,
Denn ich bin jetzt ſein Obermann,
Und kann nach Willkühr mit ihm ſchalten,
Und Allen, die es mit ihm halten.«

Darüber ward Frau Ermelin'
Und ihren Kindern froh zu Sinn.
Sie riefen: »Laßt uns fröhlich seyn,
Und uns mit unserm Vater freu'n;
Laßt uns verwahren unser Nest,
Und feyern sorglos unser Fest.«

* * *

Also ward Reinke hoch geehrt;
Und hiermit haben wir gelehrt,
Daß man sich soll in Klugheit üben,
Das Laster fliehn, die Tugend lieben.
Seht, dazu dienet dies Gedicht,
Und andre Deutung hat es nicht.
Denn diese Fabel und andre mehr
Enthalten Warnung nur und Lehr',
Daß wir das Böse sollen meiden,
Und lernen klug seyn und bescheiden.
Dies Büchlein zeigt, um guten Kauf,
Der Welt und ihrer Bürger Lauf.
Wer's fleißig liest, und wohl versteht,
Sieht wie's in allen Ständen geht.
Hier endigt Reinekens Geschichte.
Gott helf' uns einst zum ew'gen Lichte!